INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Schwangerschaftskonflikt und anonyme Geburt

Befragung von Müttern, die von SterniPark betreut wurden

Vertraulich!

Nachdruck, Vervielfältigung oder Veröffentlichung dieser Daten, ganz oder teilweise, nur mit Genehmigung des INSTITUTS FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

I N H A L T

Seite

VORBEMERKUNG 1

MEIST SCHWIERIGE LEBENSSITUATION BEI BEGINN DER SCHWANGERSCHAFT 3
Nur jede Vierte lebte in einer glücklichen Partnerschaft 8
Wirtschaftlich eher schwierige Situation - nur selten berufliche Sicherheit 13
Bedrohte Zukunftspläne - (weitere) Kinder erst für die Zukunft ins Auge gefasst 17
Soziales Umfeld: Die meisten Betroffenen waren nicht isoliert – häufig Furcht vor Reaktionen der anderen 23
Besondere Problemlagen 27

REAKTIONEN AUF DIE SCHWANGERSCHAFT: SCHOCK, VERDRÄNGUNG, VERHEIMLICHUNG 29
Die Schwangerschaft wurde bei nicht wenigen erst spät festgestellt 29
Schock und Ratlosigkeit durch die Schwangerschaft 31
Empfundene Ausweglosigkeit - Es wurden kaum Alternativen wahrgenommen 33
Verheimlichung und Verdrängung der Schwangerschaft 38
Durch Beratung nicht leicht zu erreichen 43

DIE ANONYME GEBURT: FÜR VIELE DER EINZIGE DENKBARE AUSWEG 50
Meist später Kontakt zu SterniPark 56
Bedeutung der Hilfe durch SterniPark 63
Einige wagten heimliche Hausgeburten, meist in Unkenntnis der Möglichkeit zur anonymen Geburt 71

Seite

KLÄRUNGSPROZESS NACH DER GEBURT: VON ENTSCHEIDENDER BEDEUTUNG FÜR DIE ZUKUNFT VON MUTTER UND KIND..... 75
Nach der Geburt oft Zweifel am Entschluss, das Kind wegzugeben..... 75
Häufig Umentscheidungen im Klärungsprozess nach der Geburt 78
Beratung und Bestätigung nach der Geburt verstärken die Tendenz, das Kind zu behalten..... 89
Adoption: eher offene oder halboffene Adoptionen als vollständige Trennung vom Kind 96

BEIM BLICK ZURÜCK FAST IMMER ZUFRIEDENHEIT 100
Im Nachhinein sind fast alle Mütter von ihrer Entscheidung grundsätzlich überzeugt..... 100
Rückkehr in den Alltag: häufig bessere Lebensumstände als vor der Geburt des Kindes 104

ALLGEMEINE BEWERTUNG DER ANONYMEN GEBURT: GROSSE HILFE, DIE VIEL ZU WENIG BEKANNT IST – DIE EIGENE ENTSCHEIDUNG DAFÜR WIRD FÜR RICHTIG GEHALTEN..... 109

BABYKLAPPEN: EBENFALLS GROSSE HILFE, ABER EHER LETZTES MITTEL 122

ANHANG

Fragebogen 6226/PS
Fragenbogen 6227

Renate Köcher:
Anonyme Geburt. Eine Untersuchung über Lage und Motive der Mütter
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 148 vom 28. Juni 2012, S. 10

VORBEMERKUNG

Seit 1999 gibt es in Deutschland die Möglichkeit zur anonymen Geburt; im folgenden Jahr wurden auch die ersten Babyklappen eingerichtet. Es wird geschätzt, dass hier seitdem etwa 1.000 Kinder anonym in einer Klinik zur Welt gebracht oder in einer Babyklappe abgelegt wurden. Derzeit plant die Bundesregierung eine gesetzliche Regelung, die eine zeitlich begrenzte Anonymität von Müttern nach der Geburt gesetzlich verankern soll. Im Vorfeld wurden kontroverse Debatten über den Nutzen wie auch über die Gefahren von anonymer Geburt und Babyklappen geführt. Bislang fehlte diesen Debatten jedoch häufig eine empirische Fundierung; über Motive und Hintergrund der Frauen, die ihre Kinder anonym zur Welt bringen oder in einer Babyklappe ablegen, konnten meist nur Mutmaßungen angestellt werden.

Vor diesem Hintergrund beauftragte der Hamburger Trägerverein STERNIPARK das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH mit einer zweistufigen Befragung, um Erfahrungen und Bewertungen von Frauen zu ermitteln, die im Zusammenhang einer (zunächst) anonymen Geburt durch den Verein betreut wurden. Der Verein betreibt eine Babyklappe sowie Einrichtungen für betreutes Wohnen für Schwangere und Mütter mit ihren Kindern in Satrupholm (Schleswig-Holstein), Hamburg und Halle an der Saale. In diesen Einrichtungen können sich Frauen in besonderen Konfliktsituationen auf eine anonyme Geburt vorbereiten oder nach einer solchen Geburt erholen. Dabei werden sie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von SterniPark beraten und unterstützt.

Befragt wurden im Wesentlichen Mütter, die ihre Kinder zunächst anonym zur Welt brachten, sich dann nach eingehender Beratung durch SterniPark jedoch dafür entschlossen, die Anonymität aufzuheben und die Kinder entweder selbst zu erziehen oder aber zu einer offenen oder halboffenen Adoption freizugeben. Zudem konnten auch einige Mütter befragt werden, die gegenüber den Behörden gänzlich anonym blieben, in den SterniPark-Einrichtungen jedoch Kontaktdaten hinterließen.

Ausgangspunkt des Projektes waren 25 Intensivinterviews nach einem einheitlichen Gesprächsleitfaden. Dabei konnten die befragten Frauen ihre Erfahrungen, Wahr-

nehmungen und Bewertungen ausführlich schildern. Diese Schilderungen wurden, wiederum nur mit Zustimmung der Frauen, aufgenommen und im Anschluss transkribiert.

Auf der Grundlage dieser Intensivinterviews entstand ein Fragebogen für eine standardisierte Telefonbefragung. Mit diesem Bogen wurden zwischen dem 8. und dem 27. März 2012 weitere 80 Frauen befragt, die seit dem Jahr 2000 in den SterniPark-Einrichtungen betreut worden waren. Insgesamt wurden also 105 Frauen befragt, die von SterniPark betreut worden waren, und die in großer Mehrzahl eine anonyme Geburt angestrebt hatten.

Der vorliegende Bericht führt die Hauptergebnisse der quantitativen Befragung wie auch der Intensivinterviews zusammen. Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurden einige Äußerungen aus den Intensivinterviews sprachlich geringfügig geglättet.

Über Kernergebnisse der Studie wurde bereits in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 28. Juni 2012 berichtet. Dieser Artikel findet sich im Anhang.

Allensbach am Bodensee,
im Juli 2012 INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

MEIST SCHWIERIGE LEBENSSITUATION BEI BEGINN DER SCHWANGERSCHAFT

Fast alle befragten Frauen steckten zu Beginn ihrer Schwangerschaft in irgendwelchen Schwierigkeiten. Allerdings berichten sie im Nachhinein über ganz unterschiedliche Probleme und Umfeldbedingungen. Besonders ins Auge fallen dabei die Alleinerziehende, die ein Kind aus einer Vergewaltigung erwartete, die von den Eltern nach der Mitteilung der Schwangerschaft auf die Straße gesetzte Auszubildende, die Alkohol- und Drogenabhängige, die schon mehrere Kinder hatte, oder auch die von ihrem Zuhälter verprügelte und verfolgte Gelegenheitsprostituierte.

Auch wenn die meisten Mütter, die dann von der anonymen Geburt Gebrauch machten, weniger dramatische Erlebnisse zu Protokoll geben als diese Befragten, empfanden sie ihre Lebenssituation doch in der Regel als ebenso bedrängend und ebenso aussichtslos wie jene. Bezeichnend dafür sind etwa die Studentin kurz vor dem Examen, die ihre gesamten Zukunftspläne durch ein Kind gefährdet sah, sowie die junge Frau vom Lande, die sich vor der „Schande“ für ihre Eltern fürchtete, und nicht zuletzt die arbeitslose Alleinerziehende, die sich unendlich schämte, in ihrer misslichen Lage ein weiteres Kind zu bekommen.

Neben diesen ganz heterogenen Problemlagen zeigt die Befragung jedoch auch Gemeinsamkeiten und Muster, die zumindest auf einen nennenswerten Teil der Mütter zutreffen.

Viele junge Frauen – etwa die Hälfte hatte schon Kinder

Zwar war rund ein Fünftel der Frauen bereits 30 Jahre oder älter, als die Schwangerschaft begann, die später mit einer anonymen Geburt endete. Für eine Mutter war ihr Alter sogar ein Grund, das Kind zunächst zur Adoption freigeben zu wollen:

Außerdem war ich zu dem Zeitpunkt schon 35, da sagte ich dann: Da bin ich eine Oma, wenn das Kind mal irgendwann groß ist. Das geht gar nicht. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht das Kind selbst groß)

In der Mehrzahl der Fälle waren die Frauen aber vergleichsweise jung. Die jüngste Befrage gibt an, bei Beginn der Schwangerschaft 17 gewesen zu sein. Rund die Hälfte der Frauen war unter 25 Jahre alt. Zum Vergleich: Im Durchschnitt waren die Mütter der 2009 in Deutschland geborenen Kinder 30 Jahre alt, auch bei der Geburt des ersten Kindes betrug das Alter der Mütter im Durchschnitt bereits 29 Jahre (Statistisches Bundesamt).

Alter bei Beginn der Schwangerschaft –	Betroffene Frauen insgesamt %
unter 18 Jahre	3
18 bis 19 Jahre	7
20 bis 24 Jahre	39
25 bis 29 Jahre	30
30 Jahre und älter	21
	100
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut	
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227	

Zum Teil erklärt sich aus dem fast noch jugendlichen Alter auch die Hilflosigkeit im Umgang mit Behörden und Beratungseinrichtungen sowie die Scheu, sich frühzeitig etwa bei einer Hilfsorganisation zu melden: *„Da wusste ich nicht, wann meldet man sich, da war ich unsicher“* (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben; Frau

war bei Beginn der Schwangerschaft 22, hatte die SterniPark-Telefonnummer schon in einem frühen Stadium der Schwangerschaft ermittelt, nahm den Kontakt dann aber erst beim Einsetzen der Wehen auf).

Trotz des eher jungen Alters hatten 57 Prozent der Befragten zu Beginn der Schwangerschaft bereits Kinder, 31 Prozent hatten ein Kind, 26 Prozent zwei oder mehr Kinder, 42 Prozent waren kinderlos.

Zahl der Kinder bei Beginn der Schwangerschaft	Betroffene Frauen insgesamt %
Es hatten – ein Kind	31
zwei Kinder	13
drei Kinder	8
vier oder mehr Kinder	5
keine Kinder	42
keine Angabe	1
	100
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden	
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227	

Da viele der betroffenen Mütter keine festen Partner hatten, ergibt sich ein hoher Alleinerziehenden-Anteil von 46 Prozent der betroffenen Mütter. Zum Vergleich: von allen Müttern mit Kindern unter 3 Jahren im Haushalt beschreiben sich derzeit nur etwa 12 Prozent als Alleinerziehende[1]. Besonders hoch war der Anteil der Mütter unter jenen, die ihre unter Begleitung von SterniPark zur Welt gebrachten Kinder später adoptieren ließen: Von diesen Frauen hatten zu Beginn der Schwangerschaft rund zwei Drittel bereits andere Kinder (65 Prozent).

[1] *Allensbacher Archiv, Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) 2011.*

Nur 22 Prozent der betroffenen Mütter lebten zu Beginn der neuen Schwangerschaft in einer glücklichen Partnerschaft, 29 hatten zum Teil beträchtliche Probleme mit dem Partner, 2 Prozent machen darüber keine Angaben, die übrigen waren alleinerziehend. Nur für 22 Prozent derjenigen, die bereits Kinder hatten, bzw. 13 Prozent der betroffenen Frauen insgesamt war die Ausgangslange ihrer (neuen) Schwangerschaft also eine intakte Vater-Mutter-Kind-Familie.

Die qualitativen Interviews lassen zudem erkennen, dass nicht wenige der jungen Mütter mit ihrem Kind oder ihren Kindern überfordert waren oder doch so beschäftigt, dass die Versorgung und Betreuung eines weiteren Kind ihnen als nicht möglich erschien. Gerade Mütter, die ihre Kinder zur Adoption freigaben, hatten häufig solche Befürchtungen. Besondere Schwierigkeiten entstanden dabei etwa durch die Lebenssituation als Alleinerziehende, durch das Fehlen von Unterstützung durch den Partner oder auch durch Krankheiten und unglückliche Familienverhältnisse:

Ich war alleinerziehend mit meinen beiden Kindern, habe bei meiner Mutter gewohnt, weil wir auf Wohnungssuche waren und frisch getrennt vom Vater. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Also, damals war das sehr schwierig für mich. Ich war alleinerziehend mit einer Tochter, die war damals fünf Jahre alt. Ich stand alleine da. Den Kindesvater kannte ich soweit nicht. (Kind aus Vergewaltigung, anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Meine Lebenssituation war damals so: Ich hatte schon zwei Kinder und war in der Ausbildung. Kaum familiäre Unterstützung, mein Partner hat mich auch geschlagen in der Beziehung. Eine ganz miese Ausgangssituation für ein Kind. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Meine Lebenssituation war chaotisch, das muss ich ganz ehrlich sagen. Das Kind war ja nicht gewollt, sagen wir mal, es war ein Unfall. Ich hatte damals auch Probleme, irgendwie ins Leben zu kommen. Ich hatte keine Arbeitsstelle, ich hatte schon drei Kinder und es war also das Chaos pur auch für mich. Ich war seelisch unglaublich belastet und war völlig fertig. Dann kam auch noch die Schwangerschaft dazu

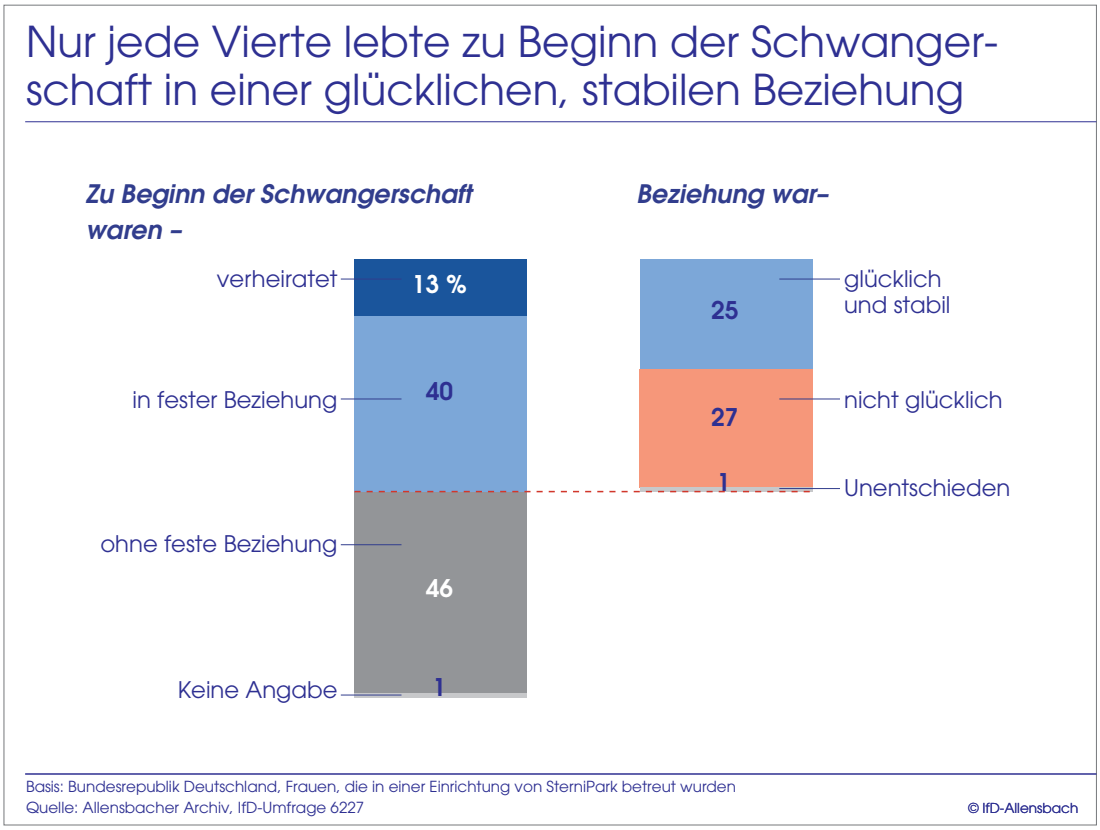
und das war sozusagen der Supergau. Das war schlimm. (...) Ich hatte mich davor vom Vater meiner Kinder getrennt, bin auch aus einer Glaubensgemeinschaft ausgetreten, die sehr streng war, und das hat mich alles sozusagen in ein schwarzes Loch fallen lassen. Plötzlich stand ich alleine da. Und das war schon schwer, sich alles wieder neu aufbauen zu müssen. Das ist alles nicht so einfach. Ich habe mir das einfacher vorgestellt. Das war schwer. Auch dann Mutter zu sein, alleine Mutter zu sein, ja, das war nicht einfach. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Da war ich gerade vom Vater meines ersten Kindes getrennt und arbeitslos und schwanger. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Nur jede Vierte lebte in einer glücklichen Partnerschaft

Nur 13 Prozent der Frauen, die sich für eine anonyme Geburt entschieden, waren verheiratet; 40 Prozent lebten in einer festen Partnerschaft, etwa die Hälfte, 46 Prozent, hatte keinen festen Partner. Dabei waren die Partnerschaften und Ehen häufig auch noch unglücklich: Nur jede Vierte der Frauen lebte in einer glücklichen und stabilen Beziehung (Schaubild 1).

Schaubild 1



Hier ergibt sich ein entscheidender Unterschied zur Gesamtheit der jungen Mütter. So lebten 2011 z.B. von den Frauen mit Kindern unter drei Jahren im Haushalt 71 Prozent in einer Ehe und weitere 17 Prozent in einer festen Partnerschaft, ohne ver-

heiratet zu sein.[2] 89 Prozent dieser Mütter berichteten über einen guten Zusammenhalt, 76 Prozent über viel Wärme und Geborgenheit in der Familie.[3]

Vor diesem Hintergrund wird begreiflich, weshalb die Frauen, die ihre Kinder später anonym zur Welt brachten, die Väter so selten ins Vertrauen zogen und dazu neigten, die Probleme allein mit sich auszumachen: Entweder gab es keine feste Partnerschaft, und die Frauen wollten die Gelegenheitspartner nicht verantwortlich machen. Oder die Partnerschaft war zerrüttet, die Frauen trauten ihren Partnern nicht, hielten sie nicht für belastbar oder verständnisvoll. Nicht ganz selten war auch die Verheimlichung der Schwangerschaft aus „vorauseilender" Furcht vor einer möglichen Ablehnung durch den Partner, der im Vorfeld erklärt hatte, keine (weiteren) Kinder zu wollen. Daneben gibt es vergleichsweise häufig auch großes Leid durch die Väter oder Männer, etwa durch Vergewaltigungen, prügelnde Ehemänner, oder die förmliche Versklavung durch einen Zuhälter.

Mein Partner hat nicht bei mir gewohnt, er wohnte ein bisschen weiter weg. Wir haben uns nur am Wochenende gesehen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Wir waren bei denen gewesen und dann haben wir da was getrunken und da war wohl was im Glas, weiß ich nicht – ich kann mich an gar nichts mehr erinnern. Am nächsten Tag bin ich aufgewacht und lag da und dachte, was ist hier passiert und von mehr weiß ich nicht. (...) Da fühlte ich mich dann doch sehr alleine. Versteht die Familie das? Glaubt die mir, was mir passiert ist? Eine Beziehung zum Vater des Kindes gab es nicht. Nein. Ich kannte auch nur den Vornamen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Er war krankhaft eifersüchtig und dadurch gab es häufig Auseinandersetzungen. Er hat sich auch nicht so um die Kinder gekümmert, wie man sich das gewünscht hätte oder mich in der Ausbildung unterstützt. Da war halt wenig, wenig Interesse auch,

---

[2] *Allensbacher Archiv, Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) 2011*

[3] *Allensbacher Archiv: IfD-Umfrage 5256, Generationen-Barometer 2006*

was mit mir damals ablief. Und ein Kind – das wäre gar nicht gegangen mit ihm. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Wir hatten ja schon eine Tochter, die wollte er eigentlich auch nicht, aber die konnte ich behalten. Nur weitere Kinder wollte er nicht, er ist ja auch deutlich älter als ich. Wir haben zusammengewohnt und alles war eigentlich ganz normal. Ist er auch der Vater Ihrer weiteren Kinder? *Ja, er ist der Vater aller Kinder. (mehrere heimliche Hausgeburten, erzieht zwei Kinder selbst, vier zur Adoption freigegeben)*

Das war eine einmalige Sache, wir hatten keine Beziehung. Ich hatte danach keinen Kontakt mehr. Er weiß davon nichts. Ich habe ihn nie wiedergesehen. Es weiß auch sonst niemand etwas davon. (heimliche Hausgeburt, Babyklappe, Kind später zur Adoption freigegeben)

Wir haben uns gelegentlich getroffen für ein nettes Wochenende. Das war so eine ganz lose Beziehung, also keine Verantwortung, kein – ich sag mal – keine Regeln oder Sonstiges. Man hat sich einfach mal getroffen und das war's dann auch. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Das war ein Arbeitskollege. Man war halt zuletzt noch im Laden, dann ist man noch was trinken gegangen, und dann ist es passiert. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war meine erste große Liebe! Man lernt jemanden kennen und dann dachte ich, das ist nur so ein Freund. Aber dann wurde ich schwanger, und so hat sich das eben mehr entwickelt. Ich hätte aber auch nicht gedacht, dass er zu mir hält. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Wir waren getrennt zu dem Zeitpunkt, und das war alles ganz schlimm. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war eine Affäre, wir hatten keine feste Beziehung, es ging lediglich um ein bisschen Spaß. Ich hatte damals gar keine Zeit für eine Beziehung. Ich bin dann trotz Verhütung schwanger geworden – ich konnte das gar nicht fassen. Weiß er von der

Schwangerschaft, von dem Kind? *Nein, ich habe dem Kindsvater nichts erzählt. Ich habe ihn auch nicht wiedergesehen. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)*

Also, ich habe eigentlich gedacht, dass es funktionieren würde. Das habe ich gedacht. Manchmal soll man nicht denken... (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Das waren so die Sachen – die Kinder durften nie schreien, ob sie Zähne gekriegt haben oder so. Nichts, gar nichts. Da ist er immer ausgerastet. Man musste immer auf der Hut sein, die Kinder durften keinen Fehler machen, man selbst darf keinen Fehler machen, sonst flippt er aus. (...) Eigentlich ist er mein größter Feind gewesen. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht das Kind selbst groß)

Da gab es dann auch Krach und Schläge, da waren ja immer Alkohol oder Drogen im Spiel. (anonyme Geburt, zieht die Kinder selbst groß)

Waren Sie denn damals glücklich in der Beziehung? *Nein. Er sollte gehen, aber er ist nicht gegangen. Und ich – wo sollte ich hin? Mit dem Kind aus der Wohnung raus? Weil er ja auch dieses Autistische hatte. Wo sollte ich mit so einem Kind hin? Es kann sich keiner vorstellen, wie das ist, mit so einem Kind zu leben und auch in ein Frauenhaus oder so was. Ich habe gedacht: Wo soll ich hin? Und er ist nicht gegangen, er ist nicht gegangen. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht die Kinder selbst groß)*

Ein halbes Jahr, bevor es zu Ende war, war noch alles gut. Aber irgendwann nicht mehr. Als ich festgestellt habe, dass ich schwanger bin, war er schon weg. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Für die Minderheit derer, die hier eher über eine glückliche Partnerschaft berichteten, zeigen die Intensivinterviews Probleme dadurch, dass ein weiteres Kind nicht in die häufig explizit mit dem Partner ausgemachte Lebensplanung gepasst hätte. Zum Teil zerbrachen die Partnerschaften dieser Frauen auch unter dem Eindruck der Schwangerschaft, oft weil der Vater keine (weiteren) Kinder wollte. Für etwa ein Viertel der

Mütter in Ehen oder festen Partnerschaften spielte dabei auch eine Rolle, dass das Kind nicht vom damaligen Partner stammte.

	Betroffene Frauen, die zu Beginn der Schwangerschaft verheiratet bzw. in einer festen Beziehung waren
Vater des Kindes war –	%
der Ehemann oder damalige Partner	72
ein anderer	26
Keine Angabe	2
	100
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die zu Beginn der Schwangerschaft verheiratet bzw. in einer festen Beziehung waren	
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227	

Er hat damals mit mir Schluss gemacht, nicht, weil es an mir lag, sondern weil er sich nicht ausgetobt hatte. Der wäre auch einfach völlig überfordert mit der Situation. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst großgezogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Damals war ich mit dem Papa von meiner Tochter zusammen. Der hatte schon zwei Kinder aus einer früheren Beziehung, und deswegen war für ihn eigentlich klar, er möchte keine mehr. Ansonsten haben wir zusammengewohnt, ich war in Ausbildung (...) Dann bin ich halt schwanger geworden. Und dadurch, dass ich halt wusste, dass er nicht noch mal Papa werden möchte, war das doof. Ich wollte eigentlich so eine kleine heile Familie und wollte eigentlich auch ein Baby. Und weil er aber nicht wollte, dachte ich halt – wenn er es erfährt, läuft er mir weg und dann habe ich es halt verheimlicht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Wirtschaftlich eher schwierige Situation – nur selten berufliche Sicherheit

Ihre materielle Situation bei Beginn der Schwangerschaft beschreibt eine Mehrheit der betroffenen Frauen als weniger oder gar nicht gut (57 Prozent). Besonders beengt waren die Verhältnisse bei jenen, die ihre Kinder später zur Adoption freigaben. Von ihnen berichten zwei Drittel über unbefriedigende wirtschaftliche Verhältnisse (Schaubild 2).

Schaubild 2

Eher schwierige materielle Situation

Frage: "Wie würden Sie Ihre damalige finanzielle Situation beschreiben? Würden Sie sagen, es ging Ihnen finanziell ..."

	Betroffene Frauen insgesamt		Frauen, die ihr Kind – selbst großziehen		Frauen, die ihr Kind – zur Adoption freigaben bzw. anonym blieben	
	%		%		%	
Sehr gut	**3**		**2**		**3**	
Gut	**39**		**47**		**28**	
Weniger gut	**31**	**57**	**31**	**51**	**31**	**66**
Gar nicht gut	**26**		**20**		**35**	
Unentschieden, keine Angabe	**1**		**-**		**3**	
	100		100		100	

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Dahinter stand häufig auch noch eine ausgesprochen schwache berufliche Absicherung der eigenen materiellen Lage: Nur 21 Prozent der Betroffenen waren zu Beginn ihrer Schwangerschaft beruflich fest angestellt und hatten zugleich keine Angst, ihre Stelle zu verlieren. 16 Prozent waren zwar berufstätig, machten sich aber Sorgen um ihre Stelle. Ein erheblicher Teil steckte in Ausbildung, Schule oder auch im Studium (27 Prozent). Ein Teil war arbeitslos, annähernd jede Fünfte war Hausfrau. Ein Teil

dieser Hausfrauen verlor nach Beginn der Schwangerschaft aber die damit verbundene materielle Sicherheit, weil die Partnerschaft beendet wurde. Nicht wenige hatten die Befürchtung, allein schon aus materiellen Gründen kein (weiteres) Kind angemessen ernähren, kleiden und fördern zu können.

Tätigkeit bei Beginn der Schwangerschaft	Betroffene Frauen insgesamt %
Es waren – berufstätig, mit sicherem Arbeitsplatz	21
berufstätig, mit Sorge, den Arbeitsplatz zu verlieren	16
in Schule, Ausbildung, Studium	27
Hausfrau	18
arbeitslos	15
anderes	3
	100
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden	
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227	

Auch in dieser Hinsicht unterscheiden sich Frauen, die ihre Kinder anonym zur Welt brachten, erheblich vom Durchschnitt der Mütter. Bereits im Jahr 2007 waren 80 Prozent aller Mütter, die kurz zuvor ein Kind bekommen hatten, in den Monaten vor der Geburt noch berufstätig gewesen. 45 Prozent hatten Vollzeit gearbeitet, 25 Prozent Teilzeit mit 15 oder mehr Wochenstunden und 10 Prozent stundenweise mit weniger als 15 Wochenstunden. Nur 20 Prozent waren nicht berufstätig gewesen.[4] Damit konnte die große Mehrheit – anders als die jetzt befragten Mütter – nach der Elternzeit problemlos in den Beruf zurückkehren. Hier gibt es also einen ganz erheblichen Unterschied in der beruflichen Absicherung.

Dementsprechend wird auch die wirtschaftliche Lage vom Durchschnitt der jüngeren Eltern wesentlich eher als gut oder ausreichend betrachtet als von den jetzt befragten

[4] *Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5199, Mai 2007*

Müttern. Nur 22 Prozent aller Mütter von Kindern unter 3 Jahren bewerteten ihre wirtschaftliche Lage 2011 als eher schlecht oder schlecht.[5]

Schulischen Abschluss habe ich gehabt, Ausbildung nicht. Ich habe so nebenbei gearbeitet, um die Tochter mit durchzubekommen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich habe damals Ausbildungsbeihilfe bekommen und das Ausbildungsgehalt. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Meine wirtschaftliche Lage war schlecht. Alleinerziehend, vom Arbeitslosengeld, das war halt ätzend. Er hat für das erste Kind Unterhalt gezahlt, wie das halt so ist – also schlecht. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Ich war arbeitslos, mein Partner auch. Wir hatten nie wirklich Geld, nur Sozialhilfe. Und das, was an Geld da war, das ging dann hauptsächlich für Drogen und so drauf. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich hatte einen Hauptschulabschluss, habe nebenbei gejobbt. Und waren Sie wirtschaftlich unabhängig? *Nein, ich war schon abhängig von meinen Eltern. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Also finanziell gesehen, hat es für mich gereicht, sagen wir mal so. Ich hätte aber nicht noch ein zweites Leben mit durchgekriegt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Wir haben zusammengelebt. bei seinen Eltern, die hatten eine Holzfirma untendrunter, und wir hatten oben die Wohnung. Wir mussten keine Miete bezahlen, eigentlich nichts. Deswegen konnte ich auch erstmal nur 400-Euro-jobben. Das hat einfach gereicht für mich. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

---

[5] *Allensbacher Archiv, Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) 2011*

Mein Ex-Mann hat gearbeitet, ja. Also, das war eigentlich gesichert. Er hat mit dem Geld um sich geschmissen, er hat das Geld an Wochenenden in Discotheken und an Spielautomaten verspielt. Also, ich hatte sowieso kein Recht auf das Geld, ich musste ihm sagen, wann ich einkaufen gehe und wie viel es ist und ihm den Kassenzettel bringen. Also, da hatte ich nichts zu melden, das war sein Ding, das Geld. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Bedrohte Zukunftspläne – (weitere) Kinder erst für die Zukunft ins Auge gefasst

Auch weil viele der betroffenen Frauen beim Beginn ihrer Schwangerschaft noch jung waren und Ausbildungen absolvierten, spielten ihre Zukunftspläne für sie eine große Rolle. Wichtig waren solche Vorstellungen auch für die beträchtliche Gruppe derer, die sich gerade von einem Partner gelöst hatten oder noch lösen wollten. Sehr häufig hatten diese Frauen die Vorstellung, eine Ausbildung zu beginnen oder zu Ende zu bringen und dann noch einige Jahre im Beruf zu arbeiten. Kinder oder weitere Kinder sollten erst im Anschluss auf die Welt kommen. Von daher erlebten viele auch die Schwangerschaft als Gefährdung, wenn nicht als Vereitelung solcher Pläne. Eine Mutter erklärte den bei der Feststellung der Schwangerschaft erlittenen Schreck mit dem Impuls: „Nicht noch mal von vorne anfangen!“ (zwei heimliche Hausgeburten, erzieht selbst) Im Hintergrund standen dabei häufig die Befürchtungen, dass eine Alleinerziehende mit kleinen Kindern große Probleme bekommt und dass die angestrebten Ausbildungen oder „Traumberufe“ sich nicht mit der Pflege und Betreuung eines Säuglings und Kleinkinds vereinbaren lassen.

Dabei waren die Antriebe häufig nicht nur ich-zentriert: Den für die fernere Zukunft geplanten Kindern soll es später einmal bessergehen als den Müttern in ihren oft schwierigen Lebenssituationen. Eine Mutter, die in einer Kneipe jobbte, wünschte sich z.B., dass ihre Kinder später einmal nicht „in so was reinrutschen“ würden.

Ich war immer noch alleinerziehend. Ich habe voll gearbeitet, Kind im Kindergarten, guter Job, den ich auch nicht aufgeben wollte, nicht für eine Schwangerschaft aufgeben wollte. Alles war gut. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Ich habe in einer WG gewohnt und habe in der Gastronomie gearbeitet und habe mich gerade hochgearbeitet. Meine Lebenssituation war ganz gut, ich habe gut Geld verdient, habe gearbeitet, habe gefeiert, habe mich wohlgefühlt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich hatte mich beruflich gerade zur Stationsleitung hochgearbeitete. Mein Beruf ist mir sehr wichtig, ich lebte für meine Arbeit. Ich konnte das alles, was ich erreicht,

was ich mir erarbeitete hatte, nicht für ein Kind aufgeben. Das passte einfach nicht. (heimliche Hausgeburt, Babyklappe, Kind später zur Adoption freigegeben)

Ich war noch in der Ausbildung zur Bürokauffrau und hatte auch keinen Freund mehr. Das war der Vater, und der war nicht mehr da. Und mit der Ausbildung war es so – da hätte ich ein halbes Jahr nachlernen müssen, wenn ich das unterbrochen hätte. Dann hätte ich Vollzeit weiter arbeiten müssen, das ist ja mit einem kleinen Kind gar nicht möglich. Es passte einfach nicht. (...) Sie haben Geschwister, haben Sie gesagt? *Eine Schwester, die hat auch ein Kind früh gekriegt und die hat halt ihre Ausbildung unterbrochen. Deswegen wollte ich das halt nicht, weil ich das bei ihr gesehen habe. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Erst mal meine Ausbildung zu Ende machen, dann eine größere Wohnung und nebenher auch noch Geld verdienen. Ich hatte noch einen Nebenjob, den ich dann nach der Schwangerschaft auch noch ausgeübt habe. Und dann, wie man sich das so vorstellt – heiraten, irgendwann mal eine Haus bauen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Privat hatte ich eigentlich die Hoffnung, irgendwann noch mal eine Beziehung zu führen, (...) wie man sich das vorstellt, man lebt zusammen, man respektiert sich, die Kinder werden respektiert, was ganz wichtig ist. Und beruflich wollte ich eigentlich wieder arbeiten als Pflegekraft, hätte ich gerne wieder gemacht. Das sah ich dann alles nur noch dahinschwinden als ich dann erfahren hab, dass ich schwanger bin. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Mit 18 hat man ja noch dieses romantische Bild von Haus, Kind, Hund, Kombi. Also, wenn das dann alles in die Hose geht, ist man natürlich am Boden zerstört. Seifenblase zerplatzt, alles weg. (Zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Und eigentlich stand für mich mein Beruf, das ist mein Traumjob, ist es auch heute noch ... den kann ich jetzt leider nicht mehr ausüben. Also ich habe mich jetzt für das Kind entschieden und nicht für den Beruf. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Dass ich meine Ausbildung fertigmache, mich in dem Beruf hocharbeite erst mal, also ein bisschen Karriere machen. Und irgendwann wollte ich schon Kinder, aber mit einem Partner: Wie man sich eine heile Familie halt vorstellt, Mutter, Vater, Kind, vielleicht auch zwei Kinder. Ich wollte finanziell abgesichert sein. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass ich dann in der Kneipe arbeite. Man sollte schon einen seriösen Job haben, damit das Kind nicht in so was mit reinrutscht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ja, wir haben auch über die Zukunft gesprochen, er wollte halt erst seinen Doktor machen und das hätte noch drei Jahre gedauert. Und in der Zeit wollte ich das Abitur nachholen per Fernstudium. Das war eigentlich alles durchgesprochen, das war alles geplant. Hattet ihr denn eine Lebensplanung, nicht nur die beruflichen Ziele, sondern auch privat? *Ja, wir haben gesagt, nach den drei Jahren heiraten, Kinder kriegen. Ich wollte schon immer Kinder, seitdem ich denken kann. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Ich habe Architektur studiert, ich war im neunten Semester. Ich absolvierte gerade ein Praktikum in einem Architektur-Büro und wollte im folgenden Semester mein Diplom machen. Mein Leben war ganz auf mein Studium ausgerichtet und ich habe mich in dem Praktikum sehr engagiert: Tagsüber habe ich dort gearbeitet, abends habe ich dann noch für mein Studium gelernt. Das war mein Leben. (...) Ich wollte unbedingt als Architektin arbeiten, ich wollte mich ganz meiner Arbeit widmen, das war mein Plan, das war mein Ziel. Ein Kind passte so gar nicht in diesen Plan. Außerdem hätten meine Eltern dafür kein Verständnis gezeigt. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Vor der Schwangerschaft wollte ich eigentlich – ich war da auf Wohnungssuche, dass man das erstmal hinter sich hatte und dann meine mittlere Tochter in den Kindergarten bringen und dann wollte ich eine Ausbildung machen, eine Umschulung. Und dann kam ja die Schwangerschaft dazwischen, und dann musste ich wieder aussetzen. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Von großer Bedeutung, auch für das Verhalten nach der anonymen Geburt, sind die durchaus vorhandenen Kinderwünsche: 8 Prozent wünschten sich bei Beginn der Schwangerschaft (weitere) Kinder, 9 Prozent konnten sich (weitere) Kinder vorstellen. 52 Prozent schlossen Kinder nicht grundsätzlich für sich aus, fanden nur den Zeitpunkt der Schwangerschaft denkbar ungeeignet. Insgesamt über zwei Drittel der Betroffenen lehnten (weitere) Kinder also zumindest für die fernere Zukunft nicht grundsätzlich für sich ab.

Kinderwünsche	Betroffene Frauen insgesamt %
Bei Beginn der Schwangerschaft –	
wünschten sich (weitere) Kinder	8
konnten sich (weitere) Kinder vorstellen	9
kamen (weitere) Kinder zu diesem Zeitpunkt nicht in Frage	52
kamen Kinder generell nicht in Frage	29
Keine Angabe	2
	100
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden	
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227	

Vor diesem Hintergrund wird begreiflich, dass viele Mütter sich nach der anonymen Geburt entgegen ihren ursprünglichen Plänen zur Abgabe der Kinder doch dafür entschieden, ihre Kinder selbst zu erziehen. Voraussetzung dafür war für die meisten jedoch die erst nach der Geburt erlebte Erleichterung und die Distanz zu ihren zuvor als bedrängend wahrgenommenen Alltagsproblemen, verbunden mit der Nutzung von Beratung und gezielten Hilfestellungen. Ein Appell an die latenten Kinderwünsche vor der Geburt wäre dagegen bei diesen Frauen angesichts der bedrängenden Lebenssituation ohne Resonanz geblieben:

Ja, mit einem Partner hätte ich natürlich Kinder gewollt. Zwei Kinder, wie man das sich so vorstellt. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben, 23)

Kinder wollte er ja keine mehr, ich eigentlich schon. (mehrere heimliche Hausgeburten, erzieht zwei Kinder selbst, vier zur Adoption freigegeben)

Nein. Ich war 19, und das war nicht angedacht. Aber Ihre Einstellung zu Kindern war im Grunde positiv. *Das war sie immer, ich habe auch, seitdem ich 13 bin, gebabysittet. Ich finde Kinder toll, und damals habe ich gesagt, ich hüte erst mal Kinder, wenn es nicht meine eigenen sind. Ich brauche erst mal keine. Aber positiv zu Kindern – ja, immer. Manche Mütter haben auch nicht verstanden, warum man mit seinem Kind kuschelt, wenn man vorhat, es abzugeben. Ich habe gesagt, ja, das braucht das doch. Es ist doch nicht ungewollt, es muss doch irgendwie auf die Welt. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst groß gezogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)*

Ich wollte nie Kinder haben. Das war für mich überhaupt gar kein Thema. Kind war nicht geplant, nicht in 5 und nicht in 10 Jahren, überhaupt nicht. Das war kein Thema. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich hatte ja schon welche, und eigentlich wollte ich nicht noch mehr. Das war ja auch nicht so eine gute Situation. Und ich hatte ja auch schon eins zur Adoption gegeben. Nee, eigentlich nicht noch mehr Kinder. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war einfach zu früh. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Also später hättest du dir Kinder gut vorstellen können? *Ja. Aber, wie gesagt, da muss man den richtigen Partner dafür haben. Ein Kind kostet immer Geld. Man will dem Kind ja auch was bieten und es soll es besser haben als man es selbst hatte. Und ich bin nicht gerade schön groß geworden, die Kindheit war nicht so toll, und das wollte ich für mein Kind halt nicht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Und Sie wussten von Ihrem Partner, dass er keine weiteren Kinder möchte. Wie war das denn bei Ihnen? *Ich wollte eigentlich von Anfang an ein Kind haben. Ich komme auch super mit Kindern zurecht – aber wie gesagt, da ist halt die Liebe meines Le-*

bens. Und da hatte ich dann die Angst, wenn er das erfährt, dass er dann geht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Kinder konnte ich mir in meinem Leben schon vorstellen – nur eben nicht jetzt! Ich wollte mich ganz auf mein Studium und dann auf die Arbeit konzentrieren. Später einmal, ja. Aber nicht zu diesem Zeitpunkt und in dieser Situation. Ich wusste einfach nicht, wie ich das Praktikum, das Studium, meinen Abschluss bewältigen sollte, wenn ich mich dann auch noch alleine um ein Kind kümmern sollte. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Soziales Umfeld: Die meisten Betroffenen waren nicht isoliert – häufig Furcht vor Reaktionen der anderen

Nur der kleinere Teil der befragten Frauen war in der Entscheidungssituation sozial isoliert. Zwar lebte nur eine Minderheit in einer gut funktionierenden Partnerschaft. Doch über 50 Prozent hatten eine gute oder sogar sehr gute Beziehung zu ihren Eltern (Schaubild 3) und 62 Prozent gaben an, dass sie zu Beginn der Schwangerschaft jemand hatten, mit dem sie alles besprechen konnten (vgl. Schaubild 9).

Schaubild 3

Positive Beziehung zu den eigenen Eltern

Frage: "Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren eigenen Eltern beschreiben? Würden Sie sagen, die Beziehung zu Ihren Eltern war damals ..."

	Betroffene Frauen insgesamt
	%
Sehr gut	**25**
Gut	**33**
Weniger gut	**17**
Gar nicht gut	**17**
Eltern bereits verstorben	**3**
Unentschieden, keine Angabe	**5**
	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Nur bei einem Teil der so in Familien, Freundeskreise und Nachbarschaften Eingebundenen hat man den Eindruck eines eher von traditionellen Normen bestimmten Umfelds, das kaum Verständnis für eine Schwangere ohne verlässlichen Partner und sicheren Lebensunterhalt aufgebracht hätte. Das betrifft einige Frauen aus ländlichen Regionen, von denen eine z.B. auch nicht zum Frauenarzt ging, aus Furcht, dass sich

ihre Schwangerschaft im Dorf herumsprechen könne. Zu dieser Gruppe gehören aber auch eine Studentin, die sich vor der Reaktion ihrer Eltern fürchtete und vor allem auch die befragten Migrantinnen, von denen eine explizit unter Druck gesetzt wurde, entweder das Kind heimlich wegzugeben oder von der Familie verstoßen zu werden:

Ich bin auf dem Dorf aufgewachsen, 20 Jahre lang, hatte keinen Fernseher, nichts. Für meine Eltern wäre es wahrscheinlich eine Katastrophe geworden. (...) das wäre für die eine Schande gewesen (...) ich hab's auch irgendwie deswegen getan, um meine Eltern nicht ganz unglücklich zu machen. Die hatten so viele Erwartungen, so viel Stolz, dass das Kind studiert. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ja, eine Freundin hatte ich, der ich wirklich vertrauen konnte. Aber sonst – in der Familie war eigentlich keiner. Weiß Ihre Familie mittlerweile, dass Sie das Kind haben? *Ja. Denen musste ich das auch sagen. Da war ich auch noch schwanger, da habe ich angerufen und habe es ihnen erzählt. Und sie meinten zu mir, dass ich das Kind weggeben soll und dann nach Hause kommen soll. So: Es hat ja noch keiner mitgekriegt von der Verwandtschaft, und dann wird alles wieder gut, wenn ich das Kind weggebe. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Wie war denn das Verhältnis zu Ihren Eltern? *„Eng" trifft es wohl am besten, aber es war nicht vertrauensvoll. Wir haben am gleichen Ort gelebt und meine Eltern haben jeden Tag angerufen und gefragt, was ich gemacht habe, mit wem ich mich getroffen habe etc. Sie sind sehr streng und haben mich immer kontrolliert. (Heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)*

Einige der betroffenen Frauen waren zu Beginn der Schwangerschaft isoliert, zum Teil aufgrund von früheren Umzügen, zum Teil auch, weil sie als Alleinerziehende nicht genug Zeit für intensiven Kontakt zu Freunden oder Verwandten fanden.

Es gab niemanden, dem ich mich anvertrauen konnte. (mehrere heimliche Hausgeburten, zieht zwei Kinder groß, vier zur Adoption freigegeben)

Ich hatte keine Freunde, mit denen ich darüber reden konnte. Geredet habe ich dann später mit denen von SterniPark. Mit denen konnte ich reden, die haben erst mal

zugehört und mir dann geholfen. Aber sonst? Nee. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich hatte fast gar keine Freunde mehr. Ich hatte meine Mutter, die nicht mal zur Hochzeit gekommen ist, und meinen Vater. Die haben sich geweigert, weil sie nicht einverstanden waren, dass ich ihn heirate. (...) Er hat mir sämtlichen Umgang mit Leuten verboten, geschweige denn rauszugehen, Kaffee zu trinken und so was. Freundschaften: nix, zu der Zeit nix. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Obwohl also nur eine Minderheit der angehenden Mütter in einem traditionellen Umfeld lebte, berichtet doch eine Dreiviertelmehrheit (73 Prozent) über Angst vor den Reaktionen des Partners, der Familie und der Verwandten (Schaubild 4, Folgeseite). Befürchtet wurden dabei nicht allein Vorwürfe wegen der im ländlichen Umkreis erwarteten sozialen „Schande“ oder wegen des „Verstoßes“ gegen die in der Partnerschaft beschlossenen Kinderpläne. Gewissermaßen verinnerlicht finden sich die vom sozialen Umfeld erwarteten Vorwürfe auch in der Scham, trotz aller Verhütungsmöglichkeiten in prekärer Lage schwanger geworden zu sein. Auch diese Scham hielt einige davon ab, ihre Schwangerschaft anderen mitzuteilen:

Können sie ausmachen, wo diese Scham herkam? *Ich fürchtete das Gerede von den Leuten, dass man heutzutage noch schwanger wird, ohne dass man das eigentlich will. Verhütung ist ja jedem bewusst, dass das funktioniert. Mir ist es auch bewusst. Dass ich hätte abtreiben können, dass ich das nicht gemacht habe. Es hätte tausend Möglichkeiten gegeben, das zu verhindern. Und ich war in der Situation! Das war mir echt peinlich. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)*

Hinzu kommen aber in der Regel weitere Motive für den Wunsch, das Kind anonym zur Welt zu bringen und nicht selbst zu erziehen: Fast zwei Drittel sahen ihre Schwangerschaft wegen der schwierigen finanziellen Situation mit gemischten Gefühlen, jeweils 38 Prozent fürchteten um ihren Job oder ihre Ausbildung oder waren in ihrer Beziehung unglücklich. 33 Prozent wussten, dass ihr Partner keine (weiteren) Kinder wollte, 25 Prozent fühlten sich zu jung für ein Kind. Im Durchschnitt nannten die befragten Frauen jeweils 2 bis 3 dieser Motive. Neben den häufig überzogenen

Befürchtungen vor möglichen Reaktionen der Familie und des Partners hatten fast alle also zumindest auch ein weiteres Motiv (Schaubild 4).

Schaubild 4

Situation zu Beginn der Schwangerschaft: häufig Angst vor Reaktionen des Umfelds

Frage: "Es kann ja verschiedene Gründe geben, weswegen man seine Schwangerschaft mit gemischten Gefühlen sieht. Ich lese Ihnen nun einige Aussagen von anderen Müttern vor, die in einer ähnlichen Situation waren wie Sie, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob die Aussage auch auf Ihre damalige Situation zutrifft oder nicht."

Trifft auf meine damalige Sitation zu –	Betroffene Frauen insgesamt %
Ich hatte Angst vor der Reaktion meines Partners, meiner Familie oder meiner Verwandten	**73**
Meine finanzielle Situation war nicht gut	**61**
Mit einem Kind hätte ich meinen Job, meine Ausbildung aufs Spiel gesetzt	**38**
Ich war in meiner Beziehung unglücklich	**38**
Ich wusste, mein Partner wollte keine Kinder (mehr)	**33**
Ich fühlte mich zu jung für ein Kind	**25**

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Die fast durchgehende Furcht vor der Familie oder auch dem Partner verlor sich dann häufig nach der Geburt: Die erst dann Eingeweihten reagierten meist wesentlich aufgeschlossener, als von den Frauen zuvor befürchtet. Hier gibt es also im Vorfeld der Geburt nicht selten verzerrte Wahrnehmungen unter dem Einfluss von Sorgen und Zukunftsängsten. Zum Teil könnte aber auch die Gegenwart des Kindes nach der Geburt das Umfeld versöhnlicher stimmen als die bloße Mitteilung einer Schwangerschaft.

Besondere Problemlagen

Neben den fast durchgehenden Problemen im Hinblick auf Partnerschaft, berufliche Absicherung, bedrohte Zukunftspläne und Furcht vor Reaktionen des Umfelds machen sich bei nicht wenigen Befragten noch ganz spezielle Schwierigkeiten bemerkbar. Im Rahmen der qualitativen Interviews zeigen sich solche Belastungen durch:

- Umbruchsituationen („frische“ Trennung vom Partner, Wohnungssuche, Hausbau, Beginn oder Abschluss von Ausbildung und Studium)
- enge Wertmaßstäbe und feste Rollenmuster in den Familien von Zuwanderern
- Krankheiten und psychische Probleme bei den betroffenen Frauen und in der Familie
- häusliche Gewalt
- Kind aus Vergewaltigung
- Prostitution, Abhängigkeit vom Zuhälter
- Alkohol- und Drogensucht

Also, ich war 20. Ich hab gerade ein Studium angefangen gehabt für Sozialpädagogik. Ja, es hat sich quasi alles in meinem Leben verändert gehabt. Ich hatte das erste Mal so richtig einen Freund in meinem Leben und bin von zuhause ausgezogen das erste Mal und hab quasi einen neuen Lebensabschnitt angefangen. Es war alles komplett neu. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Mein Partner hat mich auch geschlagen in der Beziehung. Eine ganz miese Ausgangssituation für ein Kind. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich habe noch zuhause gewohnt, ich war erst 17 Jahre alt. Und dann musste ich von zuhause weg, meine Eltern durften halt nichts davon erfahren, dass ich schwanger bin. Weil ich Kurdin bin und mein Freund Afrikaner, und das passt halt nicht für meine Eltern zusammen. Ich bin dann halt ins Frauenhaus, da durfte ich nicht bleiben, weil ich noch nicht volljährig war. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war scheiße. Mein Partner nahm Drogen, immer Koks und Alkohol, und ich habe auch mal was genommen, aber nicht so wie er. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Als ich schwanger geworden bin, war ich mit meinem Mann gerade dabei, ein Haus zu bauen. Wir hatten bereits vier Kinder. Ich hatte nach dem vierten Kind meinen Beruf gekündigt, weil der im Schichtdienst war und ich das nicht mehr geschafft hatte, mit vier Kindern im Schichtdienst zu arbeiten, da mein Mann im Ausland gearbeitet hat. Wir hatten beim Hausbau sehr viele Probleme gehabt. Der Keller ist eingestürzt, bevor er überhaupt fertig war. Kosten, Ärger. Ich hatte eine sechsmonatige Weiterbildung gerade beendet, wollte dann auch wieder beruflich einsteigen. Ja, und dann habe ich eben erst sehr spät bemerkt, dass ich schwanger geworden bin. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war kompliziert, sehr kompliziert. Ich war ja damals anschaffen und wusste nicht, wie ich das Kind ernähren sollte. Man hatte einen Zuhälter und alles, der wollte unbedingt, dass das Kind wegkommt. Ich wollte das eigentlich nicht so direkt. Ich habe mich dann irgendwann von ihm gelöst. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich war verheiratet und hatte schon meinen ersten Sohn bekommen und wurde dann wieder schwanger mit meiner Tochter, war aber total überfordert, weil mein Exmann – ein Kosovo-Albaner – mich geschlagen hat. Ich war hörig, und er hat mich ganz gewaltig verprügelt. Und das war mit einem Kind schon schwer (...) Dann bin ich noch mal schwanger geworden, und ich wusste nicht mehr ein noch aus. Das war eine Zeit in der Schwangerschaft, wo er auch ganz fies und gemein wurde und mich auch geschlagen hat – echt ganz gemein. Und ich wusste nicht, wie es weitergehen soll. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Meine Lebenssituation war – ich bin verheiratet gewesen, hatte zwei Söhne. Der Ältere ist mehrfach geistig schwerst behindert, er lebte zu der Zeit noch in der Familie, und der Vater kam mit ihm nicht zurecht, also dass er behindert war, und hat ihn von klein auf eigentlich misshandelt. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht die Kinder selbst groß)

REAKTIONEN AUF DIE SCHWANGERSCHAFT: SCHOCK, VERDRÄNGUNG, VERHEIMLICHUNG

Auf die Feststellung ihrer Schwangerschaft reagierten die Frauen geradezu schockiert. Viele verdrängten oder verheimlichten die Schwangerschaft. Angesichts der beschriebenen Zukunftsängste und schwierigen Lebenssituationen erscheinen solche Reaktionen zwar nicht zwangsläufig, aber doch verständlich.

Die Schwangerschaft wurde bei nicht wenigen erst spät festgestellt

Etwa die Hälfte der Frauen, die in den Intensivinterivews befragt wurden, hatte ihre Schwangerschaft erst nach dem dritten Monat bemerkt. Zum Teil wird berichtet, dass der Körper unter dem Einfluss der belastenden Faktoren nur schwach reagierte, dass also weiterhin die Regel einsetzte und auch die Gewichtszunahme nur gering war. Eine Mutter berichtet über die Ankunft in der SterniPark-Einrichtung: *„Das war das erste Mal, wo man sich auch so ein bisschen fallen lassen konnte und – ich weiß auch nicht – der Bauch ist dann auch gleich irgendwie herausgewuppt“ (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Da hatten sie es gerade entdeckt? *Nein, eigentlich schon ab dem vierten Monat. Aber da hätte ich auch nicht mehr zu einer Beratungsstelle gehen können. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Das muss so Ende des dritten Monats gewesen sein, weil ich hatte noch zweimal schwach meine Periode bekommen. Dann hab ich das wunderbar verdrängt. Dann kam sie gar nicht mehr. (...) Wie haben Sie das mit Veränderungen des Körpers ... ? *Komischerweise war das nicht. Ich war ja nun dreimal schon schwanger. Da bin ich auseinandergegangen wie so ein Hefekloß. Ich hab einen ganz kleinen Bauch bekommen. So nach dem Motto: Sag mal, hast Du irgendwas Falsches gegessen, hast Du einen kleinen Blähbauch? Auch bis zum Schluss, es hat keiner gesehen. Na ja, gut, nun bin ich ja sowieso ein bisschen stabiler, ich trage sowieso weite Sachen. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Das erste Mal, wenn man seine Tage dann nicht bekommen hat, dann denkt man, die kommen noch, die kommen noch – und sie kommen dann nicht ... Ich hatte keine Übelkeit, merkte nur, wie der Bauch größer wird. Ich weiß nicht, keine Ahnung, 16. Woche oder so. Haben Sie einen Test gemacht? *Nein, ich wusste, dass ich schwanger bin. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)*

Ich habe erst spät von der Schwangerschaft erfahren, erst im sechsten Monat von meinem Frauenarzt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ende siebter, Anfang achter Monat. Ich habe keinen Bauch gehabt, meine Regel gehabt – es war alles wie immer, ich musste mich nicht übergeben, ich hatte keine Fressattacken, ich war lediglich wegen Rippenschmerzen beim Arzt. Weil ich regelmäßig abends rechts Rippenschmerzen gekriegt habe und wusste halt nicht, wodurch das kommt. Ich bin zu meinem Hausarzt, der hat einen Ultraschall gemacht und meinte dann: „Sie werden halt getreten." „Wie, getreten?" „Von ihrem Kind." (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Es war ja so ungefähr vierter, fünfter Monat gewesen (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

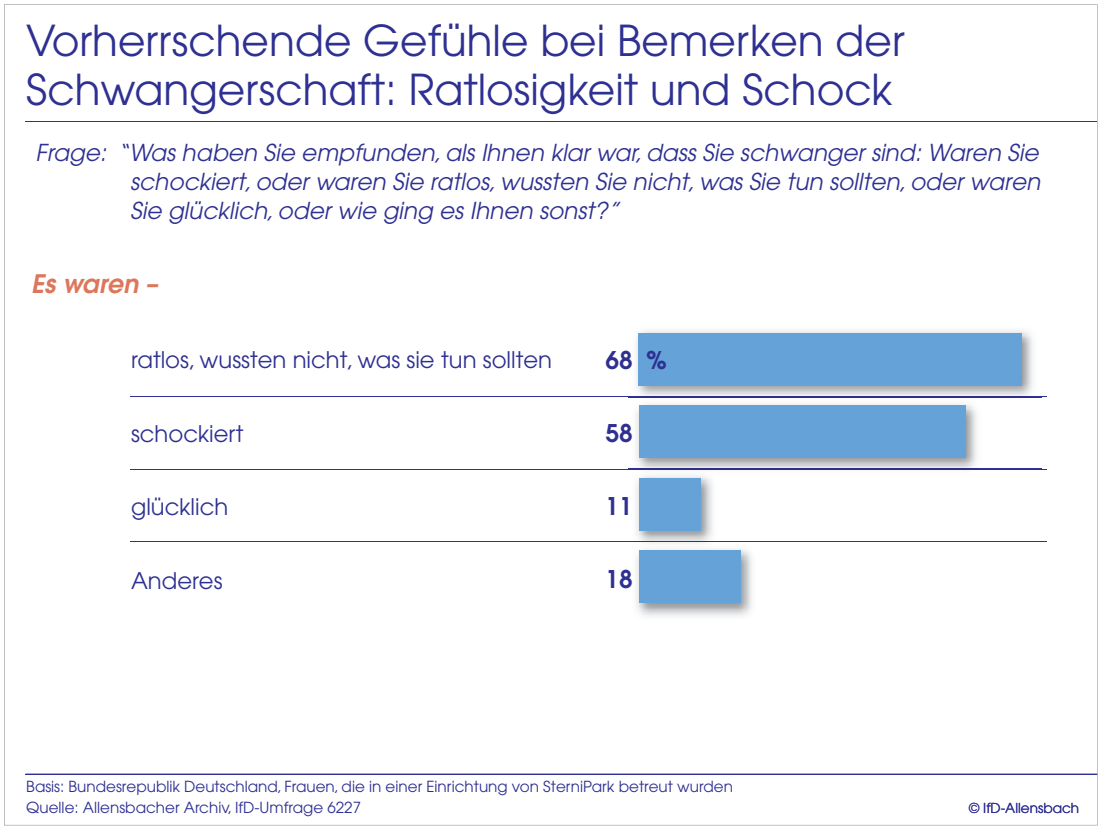
Ich war im vierten Monat. Ich hatte zuhause einen Test gemacht. (Heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Also eigentlich relativ früh. Aber irgendwie habe ich auch damit gerechnet, dass mein Körper ein bisschen durcheinander ist. Ich bin ja auch nicht zum Frauenarzt gegangen, das habe ich in der ganzen Zeit nicht gemacht, keine Vorsorgeuntersuchung, nichts. (Heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Schock und Ratlosigkeit durch die Schwangerschaft

Verbunden war die Entdeckung der Schwangerschaft für mehr als die Hälfte der betroffenen Frauen mit einem Schock. Über zwei Drittel empfanden zugleich Ratlosigkeit und wussten nicht, was sie jetzt tun sollten. Nur etwa jede Zehnte konnte sich daneben auch freuen; in der Regel standen Sorgen, Befürchtungen und Zukunftsängste weit im Vordergrund. Im Extremfall steigerten sich diese Gefühle bis zur Panik und zur fixen Idee, das Kind um jeden Preis „loszuwerden". Einige der Befragten erklärten im Nachhinein, sie könnten nun nachvollziehen, weshalb einige Mütter ihre Neugeborenen töten (Schaubild 5).

Schaubild 5



Ich war geschockt. Ich konnte nicht schwanger sein, ich hatte doch verhütet! Ich konnte es einfach nicht fassen, dass mir das passierte. Die Schwangerschaft habe ich dann völlig aus meinem Kopf ausgeblendet und bis zum Schluss – als die Wehen

einsetzten – ignoriert und verdrängt. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Eine Frau in meiner Situation ist ja in Panik, die denkt ja nicht drüber nach. Das Ziel ist: Kind weg. Der Weg ist da egal, es muss weg, es fällt auf – das ist das einzige, was im Kopf ist. Weg! Mehr gibt es da nicht. Torschlusspanik hat man dann, und dass dann Frauen das auch umbringen – tut mir leid, ich liebe mein Kind und ich würde es nie mehr hergeben, und ich finde es voll schlimm, aber ich kann es nachvollziehen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich war geschockt. Ich wollte nicht schwanger sein. Die Schwangerschaft habe ich ignoriert, verdrängt. Ich konnte mir nicht vorstellen, meinen Beruf auszuüben und ein Kind allein zu erziehen. Das passte nicht zusammen, das passte nicht zu mir. (heimliche Hausgeburt, Babyklappe, Kind später zur Adoption freigegeben)

Das war Chaos, als ich das gemerkt habe. Ich wollte das ja nicht, aber ich habe das auch gar nicht so richtig geglaubt, ich habe das dann immer so weggeschoben, einfach ausgeblendet. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich habe mich schon auf einer Seite gefreut, aber irgendwie auch nicht, weil ich wusste, ich muss meine Familie dafür verlassen. Ich habe mich für mein Kind entschieden, aber gleichzeitig auch gegen meine Familie. Ich war auch immer hin- und hergerissen, ob ich das Kind behalten soll oder nicht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich habe überhaupt nichts gemerkt. Ich bin wirklich ins Krankenhaus gekommen, der Arzt hat mich untersucht, weil ich ausgerutscht bin und mir den Kopf angehauen hatte und kam dann rein: Herzlichen Glückwunsch, Sie sind schwanger. Da sagte ich erstmal gar nichts und dachte: Was? Das kann nicht sein! „Wie weit denn?“ „Ungefähr im siebten Monat.“ – Okay, gut. Dann habe ich erstmal geschluckt, und auf dem Weg nach Hause musste ich weinen. Das war eine Nachricht, mit der hat man nicht gerechnet, da bin ich nicht mit fertig geworden. Das war eher schon Panik, die ich hatte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Empfundene Ausweglosigkeit – Es wurden kaum Alternativen wahrgenommen

Für eine Abtreibung war es in vielen Fällen bereits zu spät. Dieser Ausweg wurde noch von einem Drittel der Mütter erwogen, 12 Prozent beschäftigten sich gleich mehrfach mit der Möglichkeit. Von den jüngeren Frauen wurde die Möglichkeit eines solchen Schwangerschaftsabbruches eher in Betracht gezogen als von den etwas älteren, die zum größeren Teil bereits eigene Kinder hatten (Schaubild 6).

Schaubild 6

Nur jede Dritte hat einen Schwangerschafts-abbruch erwogen

Frage: "Und haben Sie während Ihrer Schwangerschaft ein- oder mehrmals einen Schwangerschaftsabbruch erwogen, oder haben Sie darüber nie ernsthaft nachgedacht?"

	Betroffene Frauen insgesamt		Altersgruppen: unter 29 Jahren		Altersgruppen: 30 Jahre und älter	
	%		%		%	
Einmal erwogen	**19**	**31**	**27**	**40**	**11**	**23**
Mehrmals erwogen	**12**		**13**		**12**	
Nie ernsthaft darüber nachgedacht	**65**		**57**		**72**	
Keine Angabe	**4**		**3**		**5**	
	100		100		100	

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Da man ja selber so ein bisschen rechnen kann, wusste ich, dass eine Abtreibung nicht mehr in Frage kommen kann. Ich war zu weit. Und das Einzige war halt Adoption. Hauptsache weg. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Achte Woche. Ich hätte die Möglichkeit schon noch gehabt, aber wenn man schon Mutter ist, kommt so was, glaube ich, sowieso nicht in Frage. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Da ich meinen Partner nicht verlieren wollte, habe ich nur in Betracht gezogen, das Kind wegzugeben, mit dem Partner weiter zusammen zu sein, Ausbildung fertig zu machen und den normalen Weg zu gehen. Auf der anderen Seite die Möglichkeit, das Kind zu behalten und dafür dann ohne Ausbildung dazustehen, ohne Partner. Haben Sie denn eine Abtreibung in Betracht gezogen damals? *Das hatte ich schon. Aber ich war einfach nicht sicher, behältst du es, behältst du es nicht. Und irgendwann war es denn ja auch zu spät. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

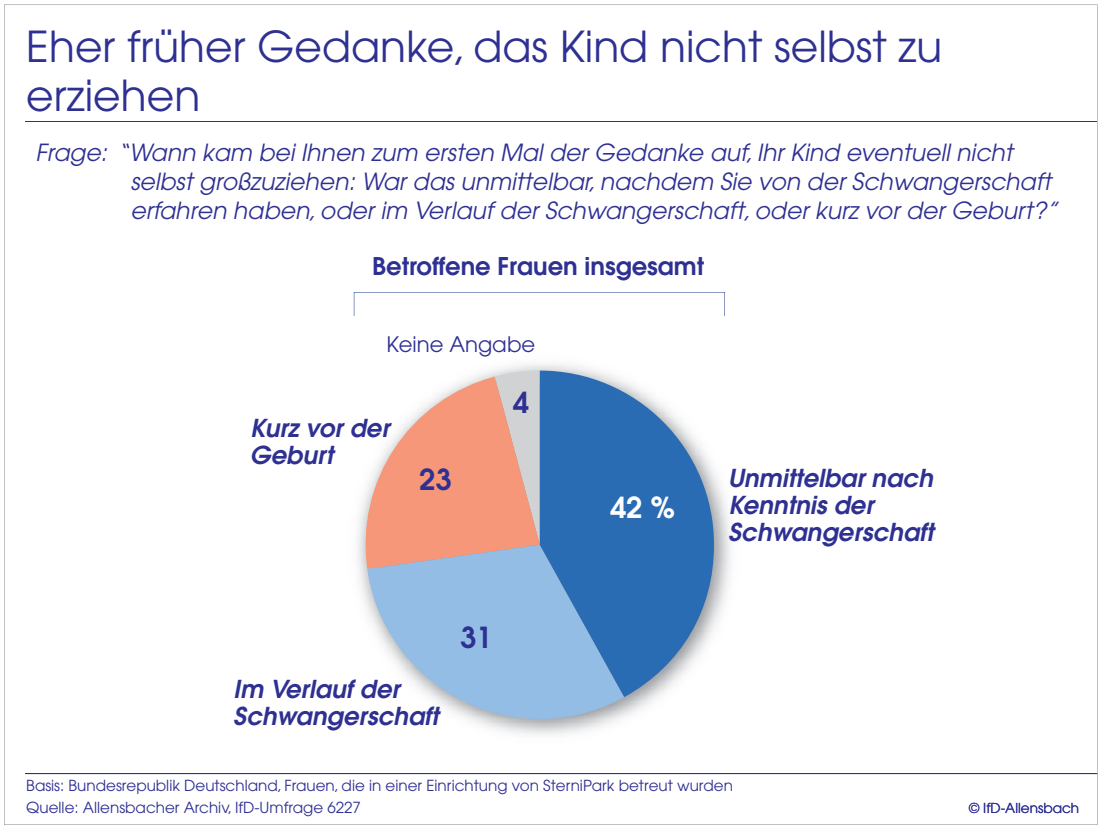
In dieser Situation kreisten die Gedanken der meisten Betroffenen vor allem um die Frage, wie sie sich des ungewollten Kindes entledigen könnten. Ein eigentliches rationales Abwägens der Alternativen „Selbst erziehen" oder „Freigeben zur Adoption" fand aber kaum statt. Lediglich jede Fünfte zog vor der Geburt mit in Betracht, das Kind selbst aufzuziehen.[6] Eher beherrschte viele der Mütter der Eindruck ihrer als kaum veränderlich eingestuften bedrückenden Lebensumstände, in denen sie keinen Platz für ein (weiteres) Kind sahen.

Dementsprechend hatten 42 Prozent der Mütter schon ganz zu Anfang den Gedanken, das Kind nicht selbst groß zu ziehen; bei 31 Prozent entstand der Gedanke im weiteren Verlauf der Schwangerschaft (Schaubild 7).

---

[6] *Vgl. Schaubild 14, S. 52.*

Schaubild 7



Ich habe immer gesagt, dass ich das Kind nicht behalte. Ich war mir zu 100 Prozent sicher, dass ich sie nicht behalten möchte. Also möchten schon, aber ich habe eben immer gedacht, es geht nicht. Das arme Kind, und das kannst du ihr nicht zumuten. Und ich war mir eigentlich sicher, ich komme hierher, bringe sie auf die Welt und fahre nach Hause, als wäre nichts passiert. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war von Anfang an. Sobald die Schwangerschaft klar war, war auch klar, dass ich das nicht schaffen werde. Und haben Sie daran gezweifelt im Lauf der Schwangerschaft? *Nein, kein Stück. Ich wollte noch leben! Eigentlich. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Bis zum Schluss war ich mir nicht sicher, behältst du es oder behältst du es nicht. Es war wirklich bis zum Schluss, auch als das Kind auf der Welt war, da war es auch noch nicht klar. Das kam dann erst im Laufe der Zeit. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Für mich war von vornherein klar, ich möchte diesem Kind einen guten Start ins Leben geben oder ich möchte für ihn auch gute Voraussetzungen. Und für mich war von vornherein klar, die hab ich nicht. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich habe lange überlegt, auch wie meine Vergangenheit abgelaufen ist. Das war auch nicht so toll. Da habe ich gedacht, ich werde niemals eine gute Mutter sein. Vor allem ohne Vater – es wird ihr nicht gut gehen bei mir. Das war meine Einstellung. Ich wollte einfach nur, dass es dem Kind gut geht. Ich habe mir oft gesagt, dass es nicht gut gehen kann, wenn ich mich alleine um sie kümmere. Ich hatte nichts. (...) Und dann habe ich gesagt: Nein. Ich kann dieses Kind nicht behalten. Ich schade ihm dann nur. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Aber auch der Entschluss, das Kind nicht zu behalten, führte in der Regel noch nicht zu konsequenter Information und konkreter Planung. Häufig wurden entsprechende Informationen nur zögerlich eingeholt und Schritte zum Ziel kaum unternommen. Dieses Zögern deutet darauf hin, dass die meisten zugleich auch widerstrebende Antriebe empfanden, selbst wenn sie sich diese nicht eingestanden und im Nachhinein kaum beschreiben.

Ein Teil der Mütter verweigerte sich aber auch allen weiterreichenden Überlegungen. Der „Planungshorizont“ ihrer gelegentlichen Gedanken an die Schwangerschaft reichte zunächst nicht weiter als bis zur Geburt und zur Frage, ob die Geburt besser im Krankenhaus oder heimlich zuhause stattfinden sollte. Auch hier fühlten sie sich schon in der Zwangslage zwischen dem Wunsch nach Verheimlichung, der mit einer normalen Geburt im Krankenhaus nicht zu vereinbaren war, und der Furcht vor den Risiken einer heimlichen Hausgeburt.

Viele der betroffenen Frauen fühlten sich vor der Geburt deshalb in einer ausweglosen Lage.

Ich habe mir groß gar keine Gedanken gemacht, ich habe gedacht, irgendwie geht das schon. Und wenn man den ganzen Tag mit den Kindern beschäftigt ist und mit der Arbeit und dem Lernen, dann kann man das schon mal ein bisschen ausblenden. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich hatte die Schwangerschaft einfach verdrängt. Ich habe ganz normal weitergearbeitet und gelebt – als wenn ich nicht schwanger wäre. Das Kind war nicht existent in meinem Leben. (heimliche Hausgeburt, Babyklappe, Kind später zur Adoption freigegeben)

Ich habe mir dazu keine Gedanken gemacht, ich habe die Schwangerschaft einfach verdrängt. Ich wusste ja, dass mein Partner kein weiteres Kind wollte. Unter keinen Umständen. Es gab keine Lösung, keinen Weg mit einem weiteren Kind. (mehrere heimliche Hausgeburten, zieht zwei Kinder selbst groß, vier zur Adoption freigegeben)

Weiß ich nicht. Ich war ja gar nicht klar im Kopf, ich habe ja gar nicht nachgedacht. Ich habe halt immer so getan, als wenn ich nicht schwanger wäre. Ich war gar nicht in der Lage zu überlegen, da war viel zu viel Chaos. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

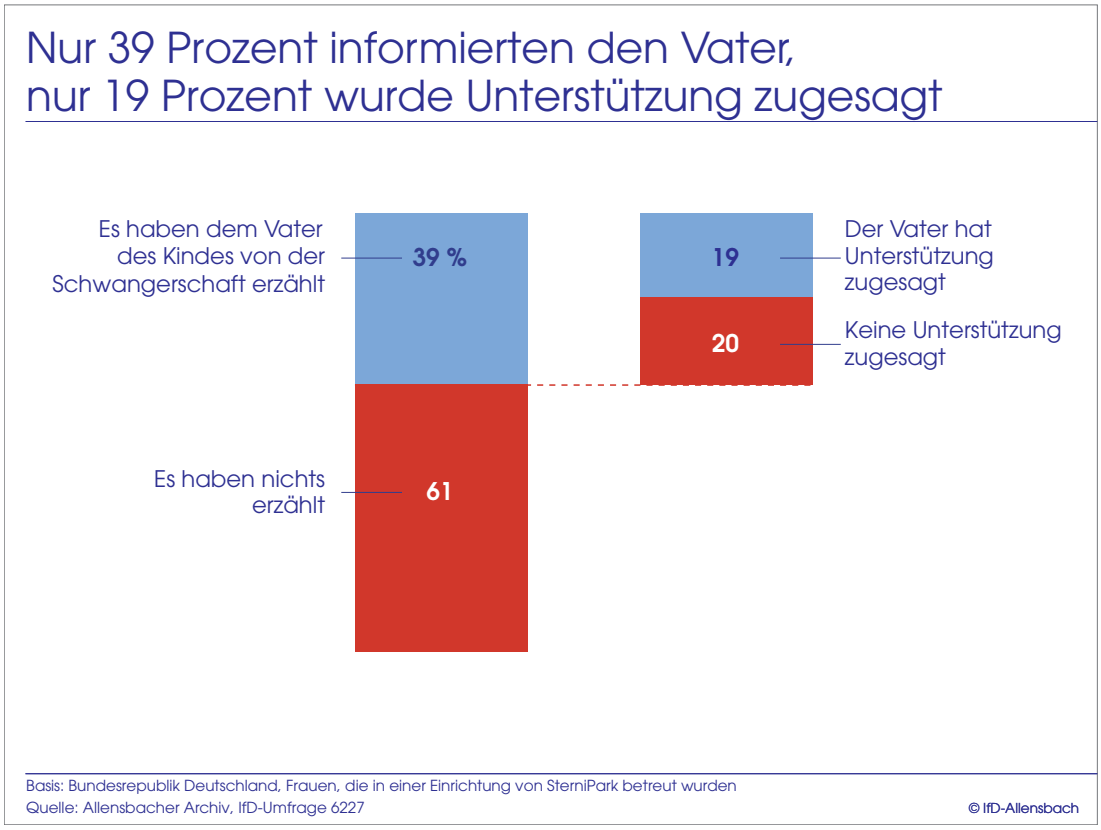
Gar keine (Optionen) irgendwie. Ich weiß nicht – also, wenn SterniPark nicht wäre, dann weiß ich nicht, was ich da gemacht hätte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Außer sie (die Schwangerschaft) wegzudenken? Gar keine. Also, ich hab gar keine Möglichkeit gesehen. Gar nichts, null. Für eine Abtreibung war es zu spät. Das wäre auch zu kostenintensiv gewesen und ich hätte das ja auch nicht unbemerkt machen können. (...) Nicht, dass mir eine Abtreibung unangenehm gewesen wäre, aber der ganze Aufwand, man hätte das ja mitbekommen, dass ich schwanger gewesen wäre. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Verheimlichung und Verdrängung der Schwangerschaft

Viele Befragte haben die Schwangerschaft zumindest phasenweise ihren Partnern, Eltern und Angehörigen verheimlicht. So zogen lediglich 39 Prozent der betroffenen Frauen die Väter der Kinder ins Vertrauen. Die darin erkennbare Skepsis erwies sich als gut begründet: Nur 8 Prozent berichteten über eine positive Reaktion des Vaters, nur 19 Prozent über die oft widerwillige Zusage von Unterstützung (Schaubild 8).

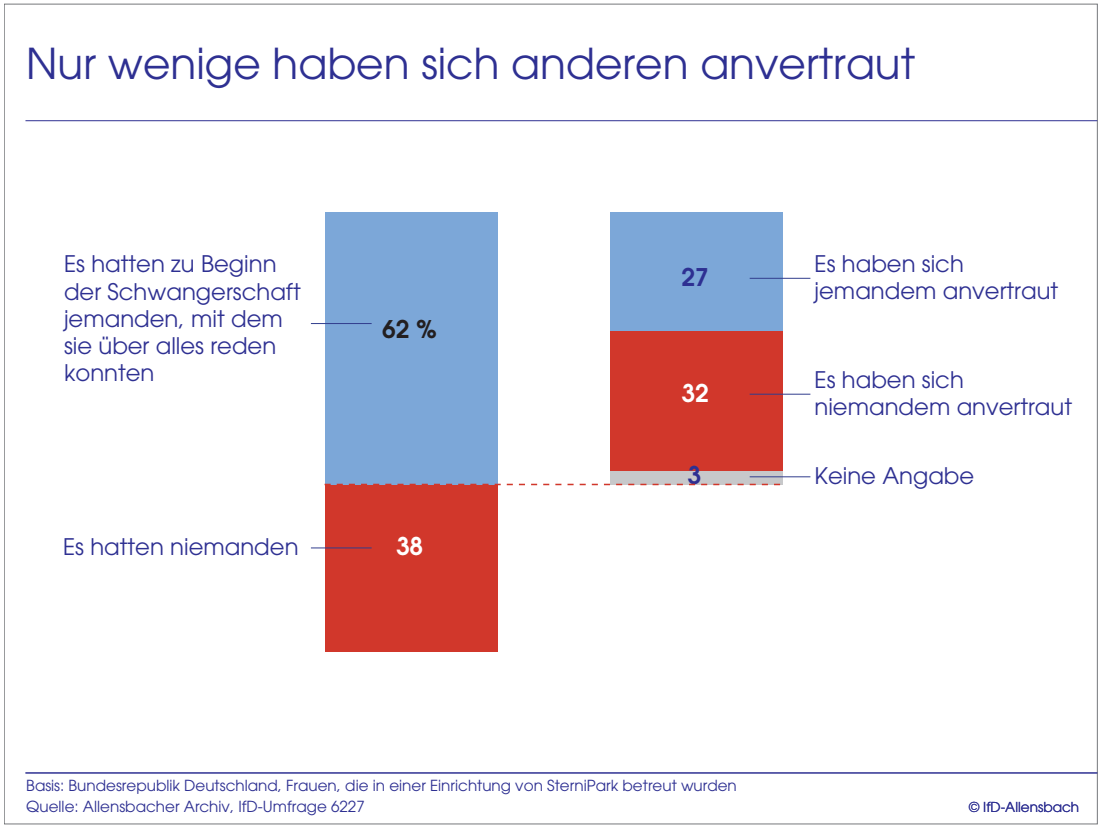
Schaubild 8



Auch anderen Menschen erzählten nur wenige der angehenden Mütter von ihrer Schwangerschaft. Zwar hatten etwa zwei Drittel zu Beginn ihrer Schwangerschaft einen Menschen, mit dem sie sonst über alles sprechen konnten. Ihre Schwangerschaft haben jedoch nur 27 Prozent diesen Vertrauten eingestanden. Fasst man alle angehenden Mütter zusammen, die offen mit dem Vater dieses Kindes, Verwandten

oder Freunden über ihre Lage gesprochen haben, so umfasst der Kreis nur 51 Prozent. Mehr als die Hälfte, 49 Prozent, haben die Schwangerschaft ihrem sozialen Umfeld vollständig verheimlicht (Schaubild 9).

Schaubild 9

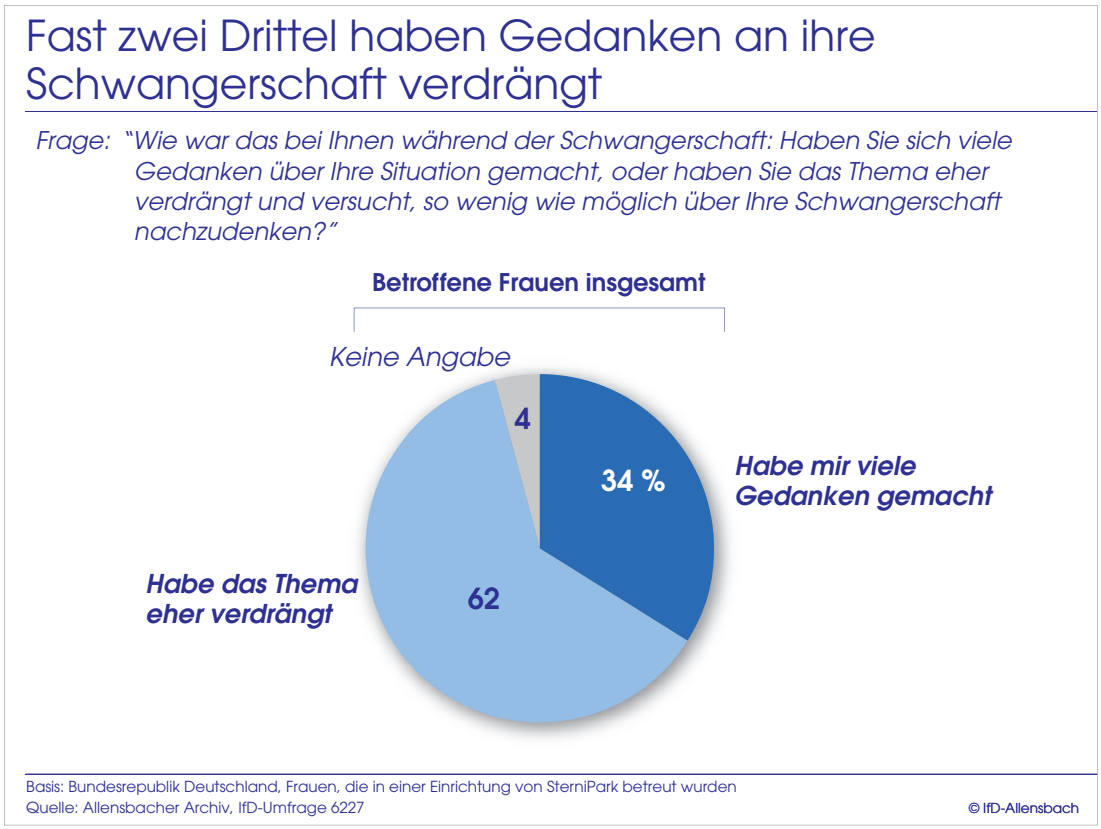


Nur wenige taten das aus eher taktischen Gründen, um insgeheim, ohne die gefürchteten Reaktionen aus dem Umfeld, nach einer Lösung ihres Dilemmas suchen zu können. Bei vielen spielte eine Rolle, dass sie die Schwangerschaft zugleich auch aus dem eigenen Bewusstsein immer wieder verdrängten. Unter dem Eindruck der wahrgenommenen Ausweglosigkeit setzte bei fast allen der „Autopilot“ ein, wie es eine Mutter beschreibt. Sie „funktionierten“ in der Ausbildung oder in der Familie weiter wie gewohnt und kümmerten sich möglichst wenig um die Schwangerschaft. Dabei gab es meist kurze Phasen, in denen sich die Schwangerschaft wieder ins Bewusst-

sein drängte. In solchen Phasen nutzte ein Teil der Frauen Beratungsangebote oder recherchierte z.B. im Internet nach Möglichkeiten, ungewollte Kinder abzugeben. Im nächsten Moment wurde das in solchen Phasen durchaus Gegenwärtige aber sofort wieder beiseitegeschoben. Gespräche über die Schwangerschaft hätten diese Wahrnehmungsverweigerung unterlaufen und wurden deshalb von den meisten möglichst vermieden.

Viele der Befragten beschreiben hier eine seelische Schutzfunktion: Um sich der eher gefühlten als bewusstgemachten Ausweglosigkeit nicht stellen zu müssen, wurde die Schwangerschaft verdrängt. Fast zwei Drittel der betroffenen Frauen berichten über solche Fluchtreflexe. Nur wenigen gelang eine eher sachliche Auseinandersetzung mit ihren Problemen. Eine Mutter erinnert sich, sie habe gegen die eigene Neigung zur Verdrängung ankämpfen müssen wie gegen eine Ohnmacht (Schaubild 10).

Schaubild 10



Es war eine schwierige Situation weil ich krampfhaft versucht habe, mir bewusst zu machen, dass ich schwanger bin. Dass ich irgendwas unternehmen muss, damit das nicht irgendwann für alle Beteiligten in einer Katastrophe endet. Weil eine Geburt alleine, oder ein Kind irgendwo alleine zu bekommen, was dann? Es hätte für die Kinder, die schon da sind, ganz große Probleme geben können. An so was habe ich dann auch gedacht und kam dann auch irgendwann mal auf die Idee, dass ich ja irgendwann mal was gelesen hatte von einer Babyklappe. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich muss sagen, ich denke mal bis zum sechsten, siebten Monat habe ich da überhaupt nicht dran gedacht. Ich habe das komplett weggeblendet. Ich weiß heute noch nicht, wie ich das gemacht habe, aber ich habe das weggeblendet. Ich habe einfach gesagt, nein, das ist irgendwas anderes, ich bin nicht schwanger. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich wollte es wirklich nicht wahrhaben. Also, ich war nicht schwanger. Man weiß, ich bin schwanger, aber es war weg. Wenn man nicht darüber redet und sich nicht drauf freut und niemand erzählt – mir ging es nicht schlecht. Aber immer abends, wenn man auf dem Sofa saß: Was machst du jetzt, wie soll das weitergehen, du musst dies Kind irgendwie loswerden. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Oh – ich habe es (die Schwangerschaft) geahnt, dann ging das aber ganz schnell vorbei. Da hatten wir dann Theater zuhause, weil meine Schwiegermutter gestorben ist, die hatte Krebs. (...) Man hat da auch nicht weiter drüber nachgedacht. Ich habe da auch nicht großartig zugenommen oder so was, oder dass ich andere Sachen angezogen habe, ich habe die gleichen Klamotten angezogen wie vorher auch. (Zwei heimliche Hausgeburten, erzieht selbst)

Das konnte einfach nicht sein, dass ich schwanger war. Ich wusste ja, dass mein Partner in keinem Fall weitere Kinder wollte. Und wie sollte das mit dem Imbiss weitergehen, wer sollte die Arbeit machen? Die Schwangerschaft habe ich dann ausgeblendet. Ich habe mit niemandem darüber geredet. (mehrere heimliche Hausgeburten, zieht zwei Kinder selbst groß, vier zur Adoption freigegeben)

Und ab da habe ich, wie gesagt, zum Alkohol gegriffen, und mich eigentlich besinnungslos getrunken. Also wirklich heftig. Eine Flasche Martini war gar nichts. (...) Wie gesagt, ich habe es ja ganz lange weggetrunken. Das ging so bis in den neunten Monat, dass ich das immer noch nicht wahrhaben wollte. Und dann war es auf der Arbeit aber auch auffällig, und da habe ich halt eine Geschichte erzählt (...) Und dann ging die Panik los, so Richtung Geburt. Und da wusste ich mir nicht zu helfen. Ich hatte Senkwehen, ich wusste nicht, was das ist, ich dachte, Scheiße, jetzt geht es los. Ich hatte aber schon vorher auf der Arbeit ankündigen können, da ich ja ungefähr wusste, wann das war – ich hatte mir ausgerechnet, wann dieses Kind dann kommen könnte. Da habe ich gesagt, da findet eine OP bei mir statt. Und ich dachte, ich krieg das, gehe wieder auf Arbeit und fertig. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich hatte die Schwangerschaft ja verdrängt. Ich bin jeden Tag weiter zur Arbeit gegangen, habe für mein Studium gelernt – ich habe so gelebt, als ob ich nicht schwanger wäre. Das Kind war nicht existent in meinem Kopf. Wenn ich bei der Arbeit auf meine Gewichtsveränderung angesprochen wurde, habe ich das mit Gewichtsschwankungen erklärt, bedingt durch Stress. Über das Kind, über das, was noch auf mich zukommt, nämlich die Geburt und so, darüber habe ich zu keinem Zeitpunkt nachgedacht. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Durch Beratung nicht leicht zu erreichen

Bevor sie den Kontakt zu SterniPark aufnahmen, hatten nur wenige Mütter andere Beratungsangebote genutzt. Zwar gab es vereinzelt anonyme Anrufe bei der Telefonseelsorge, Krankenhäusern und Jugendämtern. Doch Beratungseinrichtungen außer der Beratung von SterniPark hatten nur wenige genutzt. So berichten nur 5 Prozent über eine Beratung durch den Arzt, 4 Prozent über Beratung durch kirchliche Einrichtungen, 3 Prozent über Beratung durch das Jugendamt. Immerhin hatten 44 Prozent auch vor der Geburt des Kindes schon persönlichen Kontakt zu anderen Beratungseinrichtungen, wobei damit aber im Wesentlichen die Beratung durch SterniPark beschrieben wird. 51 Prozent hatten sich überhaupt nicht persönlich beraten lassen (Schaubild 11)

Schaubild 11

Etwa die Hälfte der Frauen nutzte kein Beratungsangebot

Frage: "Für schwangere Frauen, die sich nicht sicher sind, ob sie das Kind selbst großziehen möchten, gibt es ja verschiedene Stellen, bei denen man sich persönlich beraten lassen kann. Haben Sie sich selbst persönlich beraten lassen?"
Falls 'Habe mich beraten lassen': "Und wo haben Sie sich beraten lassen?"

	Betroffene Frauen insgesamt %
Es ließen sich beraten –	**49**
und zwar (Mehrfachnennungen) –	
durch Ärzte	**5**
durch kirchliche Einrichtungen	**4**
durch das Jugendamt	**3**
durch andere Beratungsstellen wie ProFamilia und SterniPark	**44**
durch andere	**3**
Es haben sich **nicht** beraten lassen	**51**
	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Eher wurden Informationen gesammelt, ohne dabei als Nachfragende in Erscheinung zu treten. Ideales Medium für solche anonyme Informationsbeschaffung war das Internet: 65 Prozent der Frauen hatten im Internet recherchiert, 6 Prozent hatten sich aus Broschüren informiert. Immerhin 26 Prozent hatten sich während der Schwangerschaft nicht über mögliche Lösungen für ihr Problem informiert (Schaubild 12).

Schaubild 12

Information: Fast zwei Drittel hatten sich im Internet informiert

Frage: "Haben Sie sich selbst über Ihre Möglichkeiten informiert, beispielsweise im Internet, in Broschüren oder in Büchern?"

	Betroffene Frauen insgesamt %	
Es hatten sich informiert (insgesamt)	**73**	
und zwar –		
im Internet		**65**
in Broschüren		**6**
in Büchern		**1**
aus anderen Quellen		**1**
Es hatten sich **nicht** informiert	**26**	
Keine Angabe	**1**	
	100	

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Die qualitativen Interviews lassen erkennen, dass die Sammlung von Informationen, insbesondere durch die Recherche im Internet, einer persönlichen Beratung in der Regel vorausgeht. Bei nicht wenigen der befragten Frauen blieb es aber auch dabei. Von einigen wurden Informationen erst eingeholt, als die Geburt unmittelbar bevorstand und kaum noch verdrängt werden konnte.

Erkennbar wird dabei häufig eine beträchtliche Schwellenangst vor Beratungsangeboten, die – nach Befürchtung der Befragten – mit einer Angabe persönlicher Daten verbunden gewesen wären. Dahinter steht die Scheu der meisten dieser Mütter, sich zu offenbaren und sich damit auch offen zu ihrer Schwangerschaft zu bekennen. Vor allem befürchteten die Frauen eine Enthüllung der Schwangerschaft im sozialen Umfeld infolge der Beratung.

Ich habe dreimal bei der Telefonseelsorge angerufen und habe mit denen gesprochen. Und dann habe ich im Internet nach Möglichkeiten gegoogelt und habe geguckt, wo es Hilfeangebote gibt, und bei dem Notruftelefon angerufen. (...) Dann habe ich E-Mails an Krankenhäuser mit einem Fake-Account geschickt und habe gefragt, wie es da läuft, ob es irgendwelche Möglichkeiten gibt, das Kind zu bekommen, ohne den Namen anzugeben. Aber bei uns in der Nähe gab es keine Hilfeangebote. Gab es denn außer der Telefonseelsorge andere Beratungsangebote, die Sie genutzt haben? *Das Einzige war der Sozialdienst katholischer Frauen. Die haben auch so eine Schwangerschaftskonfliktberatung gehabt. Da habe ich mich online beraten lassen. Aber ohne Namen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Ich habe dann anonym bei meinem Jugendamt angerufen, was für mich zuständig wäre. (...) Ich so: Ich bräuchte mal einen Beratungstermin. „Ja, in drei Wochen hätten wir noch einen Termin frei." Ich: „Hallo, ich bin fertig, ich brauche Hilfe." „Ja, so schnell geht das nicht." Da hab ich gesagt, so, jetzt reicht es. Irgendwie machst Du das alleine mit Dir klar. (Heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Und ich habe dann halt im Internet geguckt, wie ich dieses Kind zur Welt kriegen kann. Das erste, was kam, war halt das Jugendamt, das war ja natürlich nicht unbedingt der Plan, und als nächstes habe ich dann SterniPark gefunden. Wenn ich das richtig verstanden habe, haben Sie sich also selbständig über das Internet über Angebote informiert? *Genau, aber erst in der Nacht, in der die Schmerzen losgingen. Ganz zum Schluss. Als es dann für mich soweit war. Als ich damit nicht umgehen konnte. Das waren Senkwehen, das wusste ich aber nicht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Ja, ich war einmal bei Pro Familia, und die haben mir auch erzählt, dass ich in Mutter-Kind-Einrichtungen ... Ich konnte denen irgendwie nicht vertrauen, weil ich dachte, dass die vielleicht auch meine Eltern informieren, weil ich ja auch noch minderjährig war. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Also, man gibt ja dann so ein: „Anonyme Geburt" oder in welcher Stadt, oder Krankenhäuser. Ich muss sagen, da ist ganz viel angegeben, aber immer nur wenig Information. Und nichts so, wo ich gedacht hab okay, da kannst Du jetzt wirklich anrufen. Und ich hab immer wieder reingeschaut, dann hab ich's wieder ein paar Tage verdrängt, dann hab ich wieder reingeschaut. (...) Ich hätte mir damals gewünscht, dass ich so eine Seite öffne, wo sofort eine Telefonnummer draufsteht, wo jedermann anrufen kann, einfach wie so eine Notrufnummer 110, dass es das vielleicht einfach auch für Frauen gibt, in der Schwangerschaft oder bei der Geburt. Weil ich glaub, dann hätte ich vielleicht früher angerufen und die hätten mir vielleicht auch früher helfen können. Aber da immer nur so „Anonyme Geburt", da steht dann so schwarz auf weiß: Klinik in Karlsruhe, da und da ist die Babyklappe. Aber in dem Augenblick ist mir damit nicht geholfen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich habe auch nicht an ein Beratungsangebot gedacht. Ich hätte ja nichts geändert. Ich hätte ja so oder so meinem Mann Bescheid sagen müssen. Also, es hätte ja nicht nur die Beratungsstelle davon erfahren, sondern es hätte ja auch mein Mann davon erfahren. Dadurch, dass ich verheiratet bin, hätte er früher oder später davon erfahren. Und so weit hab ich dann eben halt nicht mehr gedacht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ob man nun irgendwie im achten, neunten Monat noch mal zum Arzt geht und sagt, ich glaube, ich könnte eventuell schwanger sein, kam für mich auch nicht in Frage. Ich hätte ja nicht gewusst, was ich da hätte sagen sollen. Ich will das Kind nicht, dann hätte der Arzt ja auch gesagt, das ist aber ein bisschen spät, sich das zu überlegen. Jetzt müssen Sie irgendwie was damit anfangen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich habe mich dann im Internet schlau gemacht, was gibt es für Möglichkeiten, was gibt es für Hilfen. Und dann habe ich ganz lange überlegt, was machst du jetzt. Je länger das wurde, umso schwieriger wurde alles, also je mehr Zeit verging. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Alleinerziehende Mütter äußerten teilweise auch Angst vor dem Jugendamt. Eine offene Freigabe des erwarteten Kindes zur Adoption wäre für manche von ihnen zunächst nicht in Frage gekommen. Denn sie befürchteten, dass eine solche Freigabe an das damit gleichsam amtliche Eingeständnis geknüpft sei, das Kind nicht selbst versorgen zu können. Zumindest, so die Befürchtungen der Befragten, müsse das Jugendamt ihr Verhalten so auffassen. Daraus entstand dann häufig die Erwartung, das Jugendamt würde ihnen auch für ihre anderen Kinder die Fähigkeit zu einer guten Versorgung und Betreuung absprechen und ihnen auch noch diese Kinder „wegnehmen". Zumindest eine verschärfte Überwachung durch das Jugendamt wurde von diesen Müttern erwartet.

Auch einige Kinderlose hegten für die Zukunft solche Befürchtungen: Wenn sie bereits ihr erstes Kind weggeben müssten, würde das Jugendamt sie fortan „auf dem Kieker" haben.

Überwunden wurde die Angst vor dem Jugendamt oft erst nach der Geburt. Mehrere Mütter beschreiben eine Kontaktaufnahme mit dem Jugendamt mit Beistand der SterniPark-Mitarbeiter, die ihnen z.B. halfen, eine Familienhilfe für den Wiedereinstieg in den Alltag vom Jugendamt bewilligt zu bekommen oder auch ihr Kind „offen", unter Angabe des eigenen Namens, adoptieren zu lassen.

Ich hätte mich auch niemals ans Jugendamt gewendet. Warum nicht? *Die gleiche Angst – glauben sie einem? Was passiert, werden sie mir meine Tochter wegnehmen? Da war meine Angst groß. (...) Der Eindruck wäre doch gewesen, ich bin nicht in der Lage, noch ein Kind aufzuziehen, aber die andere will ich behalten. Wenn ich beim einen nicht in der Lage bin, kann ich mich doch auch um die andere nicht kümmern. Da war mir die Gefahr zu groß. (...) Später hatte ich (über das Jugendamt eine) Familienhilfe. Und das hat schon sehr viel gebracht. Also, da hatte ich im Anfang auch Angst, mit dem Jugendamt zu arbeiten. Wir haben uns dann aber auch*

beim Jugendamt getroffen. Also, die (SterniPark-)Mitarbeiter hier mit dem Jugendamt an dem Ort, wo ich gewohnt habe. Da fing dann eine Zusammenarbeit an, für eine längere Strecke. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Zum Jugendamt musste ich dann hin, musste noch mal erklären, warum ich das haben möchte, noch mal die ganze Situation. Aber die haben dann eigentlich nur auf einen Satz gewartet, dass ich das nicht schaffe und die ganze Situation davor hat sie alles nicht interessiert, muss ich sagen. Die haben einfach nur gesagt: Sie schaffen es nicht, also, dann machen Sie das. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Was war die größte Befürchtung, was mit dem Jugendamt passieren könnte? *Dass die denken, wenn ich ein Kind abgebe, wäre ich nicht in der Lage, meine Kinder großzuziehen. Jetzt weiß ich es besser, aber damals hatte man halt immer die Befürchtung. Ich war ja noch jung. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Wenn ich zum Jugendamt gehe, dann haben die mich nachher auf dem Kieker und dann kontrollieren die mich ständig, wenn ich dann nachher mal noch ein Kind kriege, dann kontrollieren die dann auch, und nehmen es mir weg. Vorm Jugendamt hatte ich richtig viel Angst (...) Ja, weil vom Jugendamt so viele Horrorstorys kamen und ich auch so viel mitbekommen habe hier. Es war meine subjektive Sicht, aber trotzdem hatte ich das immer im Hinterkopf, es wurden Müttern Kinder weggenommen, die wirklich gekämpft haben und die Mütter, die sich einen Scheiß um ihr Kind gekümmert haben, haben ihr Kind behalten. Das habe ich nie verstanden. (...) Und dass die auch zu viele Fakten haben – hier war eine Frau, die hat ihren Sohn aus einer Vergewaltigung behalten. Da musste sie erklären, warum sie das Kind denn behalten will und sie musste auch erzählen, wie das vonstatten gegangen ist – das muss man doch nicht dem Jugendamt erzählen! (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst erzogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Ich wollte halt nicht mit dem Jugendamt, weil Jugendamt wäre ... Man hat nicht so gute Erfahrungen damit. Ich wollte auch nicht mit irgendeinem Mitarbeiter, der so abgestumpft ist und nur einen Stempel draufmacht, so, Adoption – das war nicht meins! (...) Ich finde immer, wenn man diese amtlichen Sachen in Anspruch nimmt,

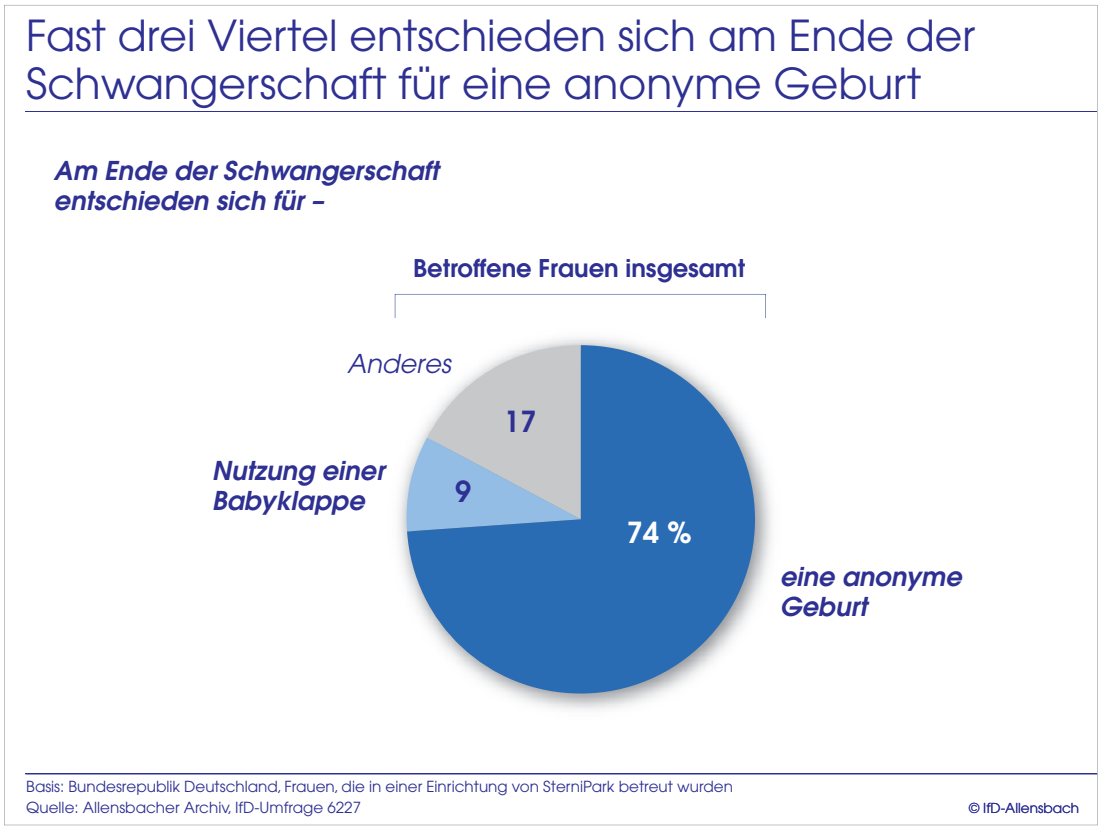
da hat man 30.000 Formulare auszufüllen, man muss sich ständig irgendwelche Termine geben lassen und mit Leuten sprechen, die meistens abgestumpft sind. Die sich eigentlich auch für die persönliche Lebenslage überhaupt nicht interessieren, warum, weshalb man das jetzt macht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich habe immer gedacht, es darf niemand wissen, weil es sonst das Jugendamt weiß. Heute denke ich auch, warum habe ich so gedacht, aber irgendwie war das so. (...) Ich habe gedacht, wenn die das sehen und irgendwie mitkriegen, dann ist entweder das eine oder das andere weg. Und ich denke, dann hätten sie eher die Kleine genommen, mit dem (behinderten) *Großen konnten sie ja nicht viel machen. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht das Kind selbst groß)*

DIE ANONYME GEBURT: FÜR VIELE DER EINZIGE DENKBARE AUSWEG

Annähernd drei Viertel der befragten Frauen entschlossen sich am Ende für eine anonyme Geburt, 9 Prozent für die Nutzung einer Babyklappe, 17 Prozent für andere Lösungen, wie z.B. eine Geburt unter Angabe der Personalien und im Anschluss dann für eine offene oder halboffene Adoption, bei der ein Kontakt zwischen Adoptiveltern und leiblicher Mutter möglich ist (Schaubild 13).

Schaubild 13



Nur 12 Prozent hatten jedoch schon zu Anfang der Schwangerschaft die Vorstellung gehabt, ihr Kind anonym auf die Welt zu bringen.[7] Die anonyme Geburt war für die betroffenen Frauen in der Regel keineswegs von vornherein eine kalkulierbare Größe wie Adoption oder Abtreibung. Die einen hatten zuvor zwar den Begriff gehört,

[7] *Vgl. Schaubild 15, S. 53.*

konnten sich darunter aber nichts vorstellen, die anderen stießen erst bei ihren Recherchen darauf und hielten sich dann an der bloßen Möglichkeit fest, ohne dass der Widerstreit der Gefühle und Gedanken damit bereits beendet gewesen wäre. Nicht wenige von jenen, die sich bereits für eine anonyme Geburt entschieden hatten, beschäftigten sich nicht näher mit den konkreten Bedingungen einer anonymen Geburt.

Die Intensivinterviews beschreiben häufig einen unstetigen, zum Teil auch an bestimmten Wegmarken abgebrochenen Überlegungsprozess, der von der Vorstellung getrieben wurde, das Kind nicht selbst erziehen zu können. Hinzu kam meist der Wunsch, die Schwangerschaft zu verbergen. Dabei erschien aber der vermeintlich naheliegende Ausweg einer Adoption nur etwa der Hälfte als eventuell gangbarer Weg. Für manche kam eine Adoption unter Einschaltung des Jugendamtes überhaupt nicht in Betracht, da hierdurch sowohl die Enthüllung der Schwangerschaft im sozialen Umfeld befürchtet wurde wie auch die bereits beschriebenen möglichen Konsequenzen beim Sorgerecht für andere Kinder. Nicht weniger als ein Drittel der werdenden Mütter zog ernsthaft in Betracht, das Kind heimlich zur Welt zu bringen und dann in einer Babyklappe abzulegen.[8]

Bei den sechs mit Intensivinterivews befragten Müttern, die heimlich zuhause entbunden haben, brach der Entscheidungsprozess an dieser Stelle ab. Sie sahen bis zur Geburt keinerlei Lösungsmöglichkeit für ihr Bestreben, das Kind aus ihrem Leben zu entfernen, ohne dass irgendjemand etwas davon bemerkte. Eine dieser Frauen legte ihr Kind dann auch in einer Babyklappe ab, die Übrigen fingen nach der Geburt im heimischen Badezimmer an, nach einer anderen Unterbringungsmöglichkeit zu suchen.

Die übrigen Befragten der Intensivinterviews stießen meist erst bei ihren Recherchen im Internet auf die Möglichkeit der anonymen Geburt. Auch jene, die zuvor schon davon gehört hatten, erfuhren meist erst dort näheres dazu. Damit erweiterten sich die Optionen wieder. Angesichts der befürchteten Konsequenzen bei einer Offenbarung der Schwangerschaft oder auch bei einer Adoption unter Einschaltung des Ju-

---

[8] *Vgl. Schaubild 14, S. 52.*

gendamtes erschien die anonyme Geburt vielen am Ende als der einzig mögliche Ausweg.

Bis zum Ende Schwangerschaft wurde die anonyme Geburt von 68 Prozent der Betroffenen erwogen, eine Adoption von 50 Prozent, die Nutzung der Babyklappe von 34 Prozent. Nur 21 Prozent hatten zumindest zeitweise auch einmal in Betracht gezogen, das Kind selbst großzuziehen. (Schaubild 14).

Schaubild 14

Erwogene Optionen vor der Geburt

Frage: "Wenn man in einer bestimmten Lebenssituation schwanger wird, aber kein Kind haben möchte, gibt es ja verschiedene Möglichkeiten. Welche davon haben Sie im Verlauf der Schwangerschaft erwogen, worüber haben Sie alles ernsthaft nachgedacht: Freigabe zur Adoption, anonyme Geburt im Krankenhaus, Babyklappe, das Kind selbst großziehen, oder was sonst?"

	Betroffene Frauen insgesamt	Frauen, die ihr Kind –	
		selbst großziehen	zur Adoption freigaben bzw. anonym blieben
	%	%	%
Anonyme Geburt	**68**	**67**	**69**
Adoption	**50**	**49**	**52**
Babyklappe	**34**	**35**	**31**
Kind selbst großziehen	**21**	**18**	**24**
Anderes	**4**	**4**	**3**
Habe mir keine Gedanken gemacht	**4**	**2**	**7**
Unentschieden, keine Angabe	**1**	**2**	**-**

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Diese Befunde zeigen deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der Frauen zunächst fest entschlossen war, ihre Kinder nicht zu behalten. Häufiger, als das Kind selbst großzuziehen, erwogen sie die Nutzung einer Babyklappe, verbunden mit einer riskanten heimlichen Hausgeburt. In dieser Ausnahmesituation ging es für die große

Mehrheit nicht um die Frage, *ob* sie ihre Kinder abgeben wollten, sondern im Wesentlichen um das Wie.

Da viele die Möglichkeit der anonymen Geburt erst im Verlauf der Schwangerschaft näher kennengelernt hatten, fiel die endgültige Entscheidung für die anonyme Geburt meist während der späteren Schwangerschaft oder kurz vor der Geburt. Lediglich 12 Prozent der Befragten gaben an, dass diese Entscheidung bereits unmittelbar nach Kenntnis der Schwangerschaft gefallen war (Schaubild 15).

Schaubild 15

Die Mehrheit hat sich erst kurz vor der Geburt entschlossen

Frage an Frauen, die sich für eine anonyme Geburt entschieden haben:
"Darf ich fragen, zu welchem Zeitpunkt Sie sich endgültig entschieden haben: War das unmittelbar, nachdem Sie von der Schwangerschaft erfahren haben, im Verlauf der Schwangerschaft oder kurz vor der Geburt?"

	Betroffene Frauen insgesamt	Frauen, die ihr Kind –	
		selbst großziehen	zur Adoption freigaben bzw. anonym blieben
	%	%	%
Unmittelbar nach Kenntnis der Schwangerschaft	**12**	**13**	**10**
Im Verlauf der Schwangerschaft	**35**	**24**	**55**
Kurz vor der Geburt	**51**	**60**	**35**
Anderes	**2**	**3**	**-**
	100	*100*	*100*

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Ich wusste auch nicht, was ich machen sollte – behalte ich es, gebe ich es weg? Was kann ich machen, wie kann ich das machen? Gibt es da irgendwelche Möglichkeiten? Dann habe ich mich im Internet schlau gemacht, was es für Möglichkeiten gibt, und bin dann auf die Seite hier gestoßen, über das Projekt und habe mir halt diese

Telefonnummer aufgeschrieben, falls ich sie brauche. Ich habe mir die unter das Kopfkissen gelegt, einmal ins Portemonnaie und habe dann halt Tag und Nacht immer wieder überlegt: Was machst du? Was machst du nicht? (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Also, es gab bis zur Geburt nur eine Möglichkeit, und das war für mich die anonyme Geburt und dann zur Adoption freigeben. Das wollte ich eigentlich machen. Das kam dann aber anders. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Also, ich habe das gegoogelt und habe überlegt, ob ich sie hier in die Babyklappe gebe. Ich habe dann bei Google Babyklappe eingegeben, und dann kam die erste Seite über SterniPark und da ist das erste, was man da liest, dieses Projekt Findelbaby, wo dann steht, du kannst auch anonym ins Krankenhaus gehen, keiner erfährt was, du kannst dein Kind zur Welt bringen, du hast acht Wochen Zeit danach noch, um dich zu entscheiden. Und als ich das gelesen habe, war das einfach meine Alternative. Ich hatte Angst, sie alleine zuhause zur Welt zu bringen, da hätte ich nicht gewusst, was ich machen sollte. Ich hätte nicht gewusst, wie ich die Nabelschnur durchschneiden muss, was macht man, wenn das Kind nicht schreit – gar nichts. Als ich dann drüber nachgedacht hatte, war das schon die Alternative. An das andere dachte ich dann gar nicht mehr. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Erst von SterniPark habe ich etwas über die anonyme Geburt erfahren, vorher nicht. Ich bin dann von denen informiert worden. Auch dass ich mich nicht gleich entscheiden muss nach der Geburt, dass ich Zeit habe zum Überlegen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Es war dann ein bisschen später, dass ich mit dem Gedanken gespielt habe, dass es doch wirklich Möglichkeiten gibt, ein Kind adoptieren zu lassen. Ich habe immer wieder kurz den Gedanken gehabt, und dann gleich weggeschoben, weil das dann auch irgendwie nicht in Frage kam. Es war dann auch wieder dieses Hin und Her, wie soll es denn weitergehen, ich habe einen Sohnemann, und ich habe einen Mann, der nicht gut zu mir ist und nicht gut für uns ist. Ich war total überfordert. (...) Ja, das war immer mal wieder verschieden, also einmal war es, wo ich mir gesagt habe: Gut, das wäre echt eine Möglichkeit, und im nächsten Moment habe ich mich wieder

dafür gehasst und dann kam es mal wieder einen Tag später gar nicht in Frage. Das war ein Up-and-Down, tagtäglich. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Meist später Kontakt zu SterniPark

Der Kontakt zu SterniPark entstand in der Regel erst kurz vor Ende der Schwangerschaft. Oft riefen die Frauen an, nachdem sie die Notrufnummer im Internet gesehen hatten. Nicht wenige der Befragten waren auch durch die Medienberichterstattung auf SterniPark aufmerksam geworden. Einige ließen zunächst eine Freundin anrufen oder schickten eine E-Mail, um zunächst einmal „vorzufühlen“. Erkennbar ist auch noch hier eine erhebliche Schwellenangst.

Entscheidende Bedeutung hatte das erste Telefongespräch, bei dem sich die Frauen in der Regel verstanden fühlten. Viele sprachen dabei zum ersten Mal über ihre Schwangerschaft. Das Gespräch und insbesondere die gegebenen Hilfszusagen wurden dann als große Erleichterung erlebt.

Verbunden mit dem Kontakt zu SterniPark war in der Regel auch die vertiefte Information über die Möglichkeit der anonymen Geburt und der unterschiedlichen Adoptionsformen, die danach möglich sind. Auch das wurde als Erleichterung erlebt: Einige gaben danach auch ihre bis dahin gehegten Vorstellungen auf, das Kind ohne fremde Hilfe heimlich zur Welt zu bringen und es dann in eine Babyklappe zu legen.

Nicht eine der in den Intensivinterviews befragten Frauen fühlte sich von SterniPark zur anonymen Geburt gedrängt. Wenn 22 Prozent angeben, dass bei ihrer Entscheidung für die anonyme Geburt auch die Beratungsstelle eine Rolle spielte, so stehen dahinter eher Fälle, in denen die Information über die Möglichkeit der anonymen Geburt als der gesuchte Ausweg aus dem selbst nicht aufzulösenden Konflikt empfunden wurde. 63 Prozent derer, die sich für eine anonyme Geburt entschieden, trafen die Entscheidung ohnehin ganz allein. Für 7 Prozent spielte bei dieser Entscheidung auch der Vater des Kindes eine Rolle (Schaubild 16).

Schaubild 16

Entscheidung für die anonyme Geburt: meist allein getroffen

Frage: "Sich für eine anonyme Geburt oder die Nutzung einer Babyklappe zu entscheiden, war sicherlich für Sie nicht einfach. Welche der Personen oder Einrichtungen, mit denen Sie gesprochen haben, haben bei Ihrer Entscheidung eine Rolle gespielt, oder haben Sie Ihre Entscheidung ganz alleine getroffen?"

	Betroffene Frauen, die sich für eine anonyme Geburt entschieden %	
Entscheidung wurde ganz allein getroffen	**63**	
andere spielten auch eine Rolle	**37**	
und zwar (Mehrfachnennungen) –		
die Beratungsstelle		**22**
mein Partner, der Vater des Kindes		**7**
meine Eltern		**3**
andere		**8**
	100	

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die sich für eine anonyme Geburt entschieden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Schon bei den ersten Kontakten zu SterniPark lösten sich bei vielen Betroffenen die bis dahin anhaltenden Gefühle der Ausweglosigkeit. Mütter, die mehr als ein Kind mit der Hilfe von SterniPark zur Welt brachten, beschreiben allerdings auch große Scham, noch einmal in die Einrichtung zurückzukehren: Von daher erscheint die anonyme Geburt auch in diesen Fällen nicht als leichtfertig genutzte Möglichkeit, um sich ungewollter Kinder zu entledigen, sondern als letzter Ausweg für Frauen, die sich in einer für sie unlösbar erscheinenden Konfliktsituation befanden.

Ich hatte damals einen Bericht bei Stern TV über SterniPark gesehen, dass die einem helfen, da war damals eine Notrufnummer angegeben, die habe ich mir notiert. Ich hatte damals keinen Computer zuhause, da wusste ich nicht, wann meldet man sich, da war ich unsicher. Ab und zu, weil ich ja noch eine Schulung gemacht habe (bei der ich einen Internet-Zugang hatte)*, habe ich dann mal im Internet recherchiert, wie das ist, aber trotzdem war ich nicht ganz sicher, ruft man da jetzt an oder erst, wenn*

es losgeht. Ich habe das immer weiter rausgeschoben. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ja, und dann hab ich SterniPark gesehen und dort angerufen. Im wievielten Monat waren Sie da? *Siebter. (...) Also H. hatte mich eingeladen, mich vom Bahnhof abgeholt. Dann kam erstmal „Hallo, schön, dass Du da bist" und das war das erste Mal, wo man sich auch so ein bisschen fallen lassen konnte und – ich weiß auch nicht – der Bauch ist dann auch gleich irgendwie herausgewuppt. H. hat auch die richtigen Fragen gestellt. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Das Erste, was ich gemacht habe, war, dass ich eine E-Mail geschickt habe, weil ich mich erst nicht getraut habe, hier anzurufen. Und dann hat mir die D. zurückgeschrieben, ob sie mich mal anrufen könnte, man könnte das ja besser am Telefon besprechen. So kam es dann zu dem Telefonkontakt. (...) Das war ungefähr drei Monate, bevor ich hierhin gefahren bin. Ich habe ja mit der Hotline, also die Notrufnummer, die es im Internet gab, telefoniert. Dann habe ich denen mein Problem geschildert, und die haben mir auch sofort angeboten, dass ich hierhin kommen kann. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Aber ich musste ja (nach der heimlichen Hausgeburt) *ganz normal reagieren, so als ob nichts passiert wäre. Und ich hab gegoogelt. Ich hab im Internet gesucht, weil mir nichts mehr einfiel. Das Kind war ja nun da und ich hab gedacht, da musst Du googeln. Und dann bin ich auf den SterniPark gekommen. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Ich glaube, ich war schon über die 30. Woche, da habe ich im Fernsehen einen Bericht über SterniPark irgendwann nachts gesehen und habe mir die Telefonnummer aufgeschrieben. Dann habe ich das im Internet mal nachgeguckt, und dann merkte ich, dass ich Wehen krieg, das war am 1. Januar 2006, und dann bin ich mit dem Auto nach Hamburg gefahren und habe da unter falschem Namen angerufen und habe gesagt, dass ich Wehen habe und heimlich schwanger bin. Und dann durfte ich ins Taxi und ins Krankenhaus direkt fahren und dann kam halt jemand. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Das war genau das Gleiche wie bei der anderen Schwangerschaft. Da habe ich wieder so lange gezögert. Und ich habe hier wieder angerufen, das muss so Ende 38. Woche gewesen sein. Und habe gesagt, ich bin's wieder. Und ja, wie geht es und so – und ich habe gesagt, ich bin wieder schwanger und ich glaube, das geht bald wieder los. Oh Gott! Und das hat auch wieder Überwindung gekostet, hier anzurufen. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Dann war ich noch mal bei einem Frauenarzt in L., und der hat mich dann auch noch so runtergemacht und mir gesagt, was ich alles tun muss. Ich war einfach überfordert. Dann habe ich mich entschlossen, alleine zu entbinden. Ich hatte damals von den Babyklappen gehört, und dann hätte ich das in eine Babyklappe gegeben. Und wenn man im Internet in die Google-Maske eingibt, da kommt dann auch die Seite von SterniPark. Und da stand dann halt, man wird betreut, man kann anonym entbinden und man kann dann gehen und es werden keine Vorwürfe gemacht und nichts. (...) Dann habe ich angerufen und hatte L. am Telefon, die sagte dann so, pack deine Sachen, ich hinterlege dir ein Ticket, du kannst dann hochfahren zu uns und dann holen wir dich ab und wir bringen dich dann unter. Und dann habe ich halt einen Krankenschein eingereicht und gesagt, mir geht es nicht gut, ich geh zum Arzt, habe meine Sachen gepackt und bin nach Flensburg gefahren. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst erzogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Und der Kontakt kam zustande über eine Freundin, die hier angerufen hat? *Ja, die hat erstmal für mich vorgetastet. Weil ich zu viel Angst hatte. Ich fand das einfach Klasse für mich. Weil man hier betreut wird, das ist so wichtig. Weil Babyklappe, allein entbinden, da hat man ja schon Angst. Dann kriegt man gesagt, du kannst entbinden, du wirst ärztlich versorgt und du kannst dann wieder gehen, du kriegst dann nicht irgendwie was hinterher. (Zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst erzogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)*

Man kann nicht mit jemandem reden, und irgendwann kommt die Zeit, es ist so weit, und du sagst: Was soll ich machen? Ich wusste gar nicht, dass es das Projekt Findelbaby gibt. Kurz vor der Geburt, so zwei Monate vorher, bin ich mal ins Internet gegangen, ich wollte Hilfe haben. Ich wusste nicht, dass es anonyme Geburt gibt. Ich ging ins Internet und kam auf diese Seite und habe auch gleich angerufen. Damals

ging B. dran, die im Projekt Findelbaby arbeitet. Wir haben uns lange am Telefon unterhalten. (anonyme Geburt, erzieht selbst)

Sie haben dann über das Internet, wenn ich das richtig verstanden habe, auch von SterniPark erfahren. Wie haben Sie dann den Kontakt aufgenommen? *Ich habe noch den ganzen Tag überlegt. Ich habe mich von der Arbeit freistellen lassen, habe gesagt, es gibt eine Komplikation. Es war ja eingeplant, dass ich schnell verschwinden kann, das habe ich ja so eingefädelt. Und dann habe ich gesagt, das geht jetzt bei mir los, ich bin jetzt 14 Tage krank. Und dann habe ich noch zwei Tage gebraucht. Weil es ja immer wieder aufhörte mit den Schmerzen. Ich habe noch Nächte da gelegen, was machst du jetzt, und wohin, und habe immer wieder im Internet geguckt. Also, das beste Angebot war dann doch, SterniPark anzurufen, weil da auch drinstand, es wird begleitet. Und ich war ja so allein, ich hatte ja Angst. Und das mit begleitet, das war gut! Und dann habe ich irgendwann angerufen, nachdem ich die ganze Nacht wach war und hin und her und nicht wusste und ein Glas nach dem anderen, weil ich so hibbelig war. Und dann habe ich angerufen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Ich war schön öfters auf der Internetseite von SterniPark, aber man hat sich eben nie getraut, weil das halt doch so ein Thema ist. Man weiß gar nicht, wo man sich als Frau dann hinwenden muss. Ich hab dann auch in den letzten Tagen gemerkt, obwohl es vom Termin her drei Wochen zu früh war, dass irgendwas nicht stimmt und hab dann auch sofort hier angerufen. So haben die das damals dann auch alles geregelt mit der Geburt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich hatte mal darüber in der Zeitung gelesen, dass SterniPark die erste Babyklappe eröffnet, da war ich gerade mit dem vierten Kind schwanger und dachte damals: Och Mensch, ja, gute Möglichkeit für die, die kein Kind wollen, eventuell. Weiter hab ich da auch nicht gedacht. Da erinnerte ich mich dran, dass es eben so was gab und hab dann eben über Internet noch mal gekuckt, gibt es so was überhaupt noch? Und dann hab ich einen Brief geschrieben an SterniPark mit einer E-Mail-Adresse, wo sie sich melden können. Ich hab, glaub ich, nicht viel geschrieben. Ich hab nur geschrieben, dass ich schwanger bin und keiner das weiß, und ob es noch die Babyklappe gibt, irgendwie so was. (...) Es kam gleich am nächsten Tag eine Antwort. L.

hatte geschrieben, wir helfen Dir. Und dass sie ein bisschen mehr von mir erfahren wollte und hat eine Telefonnummer angegeben, ich sollte bitte anrufen. Und dass alles unter uns bleibt und sie das auch nicht weitererzählen wird und dass ich vollkommen anonym bleibe. (...) Nach einigen Anläufen habe ich es dann gemacht. Ich brauchte schon eine Woche, ich weiß es nicht, also, es kam mir unendlich lange vor, bis ich bereit war, da tatsächlich mal anzurufen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Nein, es ging hauptsächlich darum, dass ich gesagt habe, das Kind kommt bald, ich habe nichts, ich weiß nicht, wo ich hin soll. Das am 20. Dezember 2010, als ich angerufen habe, und am 22. Dezember 2010 war ich dann schon da. Ich hatte Angst, jeden Moment kann das Kind auf die Welt kommen, denn man wusste nicht genau, im wievielten Monat ich bin. Ich war ja nicht beim Frauenarzt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich wollte das Kind eigentlich alleine zur Welt bringen, aber es war ja meine erste Geburt, und ich war auch noch nie bei einer Geburt dabei. Wie läuft das ab, sind die Schmerzen normal, nicht normal? Ich habe dann einfach Angst gekriegt, weil ich auch nicht wollte, dass dem Kind irgendwas passiert, und daraufhin habe ich mich bei dieser Notrufnummer gemeldet. Die haben mir dann weitergeholfen und haben ein Krankenhaus für mich in Erfahrung gebracht, wo ich hingehen kann, da gab es auch hier in der Nähe gleich eins. Dann wurde ich abgeholt, ins Krankenhaus gebracht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Es war (nach der heimlichen Hausgeburt) *so schwierig, diese Nummer rauszukriegen. Ich habe versucht, bei RTL anzurufen, weil ich diesen Bericht gesehen hatte und habe versucht, die Nummer von dieser Babyklappe, Findelbaby rauszukriegen. Dann habe ich da nachmittags angerufen und dann haben die mir halt gesagt, sie schicken jemanden vorbei, eine Hebamme und zwei Mitarbeiterinnen und die kommen dann bei mir zuhause vorbei. (...) Im Nachhinein kam mir der Gedanke wieder. Die bieten das ja an, und sie rechnen ja auch damit, dass die Leute anrufen, aber irgendwo ist es einem ja auch peinlich, da anzurufen, und zu sagen, ich habe hier ein Baby. Das war dann ja auch schon da. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht das Kind selbst groß)*

Wenn ich die Möglichkeit (zur anonymen Geburt) *nicht gehabt hätte, dann hätte ich das irgendwie zuhause machen müssen, alleine, denn ich habe mich nicht ins Krankenhaus getraut, weil ich dachte, wenn ich da jetzt mit meinem Namen ein Kind zur Welt bringe und ich habe zwei Kinder und Ausbildung und bin dann alleine, dass da irgendwie das Jugendamt auf mich aufmerksam wird und dass ich dann Ärger mit dem Jugendamt bekomme. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Der Gedanke der anonymen Geburt kam im achten Monat, zum Ende hin. Wo ich mir dann gedacht habe, wie machst Du denn das? Dann habe ich mich informiert und die erste Klinik hier in meiner Umgebung angerufen. Die fragten dann: „Was ist das denn?" Die zweite sagte, kennen sie zwar, würden sie aber nicht machen. Da ich auch sehr ländlich wohne, habe ich nicht diese Option. Dann habe ich überlegt: toll, was machst Du jetzt? Mir fiel nichts ein. Hebammen waren auch nicht. Das Problem war, es gab zwar zwei Hebammen in meinem Umfeld, nur beide kannte ich. Dann habe ich das einfach auf mich zukommen lassen. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Aber eine normale Geburt im Krankenhaus war auch keine Option? *Wo hätte ich denn hingehen sollen? Ich hätte nirgends hingehen können! (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Haben Sie von SterniPark über die Möglichkeit der anonymen Geburt erfahren? *Ja, das wusste ich ja gar nicht, dass das geht. Dass mit der Babyklappe, hier in Hamburg, das hatte ich ja schon gehört, aber das mit der Geburt im Krankenhaus, das habe ich dann erst von SterniPark gehört. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Bedeutung der Hilfe durch SterniPark

Die Unterstützung durch SterniPark wird von allen Befragten als große Hilfe beschrieben. Dabei werden unterschiedliche Dimensionen der Unterstützung und Hilfe erkennbar:

- die starke Anteilnahme und voraussetzungslose Hilfsbereitschaft der Helferinnen,
- die Vorurteilsfreiheit, dass man nicht verurteilt wurde, wenn man sein Kind nicht behalten wollte,
- die Ansprechbarkeit rund um die Uhr (auch zu Zeiten, in denen andere Beratungs- und Hilfsangebote nicht zu erreichen waren)
- der energische Einsatz für die Mütter
    - gegenüber Krankenhäusern, Ärzten und Behörden,
    - gegenüber Familie und Partner, etwa wenn es darum ging, die geheim gehaltene Schwangerschaft oder Geburt dort offen zu legen,
- die Beratung und Hilfeleistung,
- der auch materiell beträchtliche Einsatz (etwa durch weite Taxifahrten und Wohnangebote),
- die Möglichkeit, in der Einrichtung von SterniPark zu wohnen und dort in Distanz zum bedrängenden Umfeld und im Austausch mit anderen Frauen die eigene Entscheidung zu finden,
- das Aufweisen von Perspektiven (etwa durch Hilfsangebote für Mütter, die ihr Kind selbst erziehen wollen, aber auch von unterschiedlichen Adoptionsmöglichkeiten),
- das nach der Geburt andauernde Interesse an der Weiterentwicklung von Kind und Mutter.

Nicht wenige der betroffenen Frauen, die zuvor ängstlich darauf bedacht gewesen waren, die vermeintlichen Anforderungen ihres sozialen Umfelds zu erfüllen, fanden hierdurch zu einer stärker selbstbestimmten Haltung. Zum Teil konnten sie erst in der Einrichtung in Satrup und im Gespräch mit Betreuern und anderen Müttern die vorrangige Bedeutung der eigenen Wünsche und Prioritäten erkennen.

Für diejenigen, die bereits vor der Geburt zu SterniPark fanden, war besonders der Austausch mit den anderen Müttern in der Einrichtung eine Hilfe. Die Erleichterung ergab sich hier oft allein schon deshalb, weil die bis dahin bestehende Isolation damit aufgehoben wurde.

Aber das war ganz toll. Dass man auch so mit den Frauen, wenn man wollte, reden konnte. Man hat Kontakte aufgebaut zu anderen Müttern. Das war schon sehr wichtig. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Da habe ich auch gemerkt, ich bin nicht die Einzige, die in der Situation steckt. Also damals habe ich gedacht, du bist die Einzige, die gucken dich nachher an oder sonst was, aber überhaupt nicht. Keiner hat mit dem Finger auf einen gezeigt. Jeder hatte seine Geschichte und man hat gemerkt: Du bist nicht die Einzige, die das Problem hat. Du hast ein Kind bekommen, ob du es willst oder nicht, aber es gibt andere Frauen, die auch diese Situation haben. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Es waren viele Mütter dabei, die mir dann auch geholfen haben, einfach über die Situation zu sprechen, wo ich gedacht hab, es gibt doch eigentlich kaum Leute wie mich. Ja, aber es gab Leute wie mich und die haben sich irgendwie anders entschieden als ich und vielleicht auch einige – das weiß ich nicht – genauso wie ich, aber darüber einfach zu reden, das hat schon geholfen. (...) Ich hatte die Bücher mitgenommen. Ich mein ja klar, es musste ja auch da weiter gehen. Sozialpädagogik haben sie studiert? Und geschafft? *Und geschafft! Während der Schwangerschaft. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Für mich war es von vornherein klar, dass ich auf gar keinen Fall für dieses Kind da sein kann. Dadurch, dass ich hier die Beratung hatte, wurde mir das noch klarer, dass das der richtige Weg für mich ist. Da hat mir SterniPark auch viel von meinen seelischen Problemen abgenommen, weil ich auch so ein schlechtes Gewissen dem Kind gegenüber hatte. Man merkte halt, dass, egal wie man sich entscheidet, man dort nicht doof angeguckt wird, auch nicht von den Müttern, die da waren. Das hat einem schon sehr geholfen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Es war für mich der ungefährlichste Weg. Ich war nicht auf mich alleine gestellt, und die Kinder sind gut betreut worden in der Zeit, die hatte ich ja mit. Ich hatte jeden Tag Hilfsangebote durch Hebamme, durch Psychologen. Ich wurde immer gut beraten und deswegen habe ich mich dann dazu entschlossen, in die Einrichtung zu kommen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich konnte auch zur Psychologin gehen, da war ich auch ein, zwei Mal, und dann halt der Austausch mit den Betreuern, und der Austausch mit den Frauen, den fand ich auch sehr wichtig. Dass man dann sieht, so schlecht geht es mir gar nicht. Ihr habt echt Sachen erlebt, die will ich nicht erlebt haben. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst erzogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Und dann bin ich dahin gefahren und wurde erstmal aufgefangen. Alles gut, herzlichst aufgenommen, das war toll. Da war ich zum ersten Mal wirklich schwanger, das war komisch. (...) Also erstmal haben wir Kaffee getrunken und haben über mich gesprochen, aber immer noch anonym, nicht mit meinem Namen. Dann sind wir zum Frauenarzt gegangen, da war dann erstmal alles in Ordnung (...) mir wurde da erstmal angeboten, was ich denn machen möchte. Ob ich nach Hause möchte oder dass es da noch eine Möglichkeit gäbe, dass ich in Hamburg bleibe, aber da wollte ich erstmal weg, und dann haben sie mir vorgeschlagen, dass ich hier in die Einrichtung kann. Das ist auf dem Land, es ist ruhig, da sind Betreuer, die sich mit der Situation auskennen. Die machen das ja nicht das erste Mal. Das war auch ganz toll (...) Ich war ja mit mir selber überfordert. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich war eigentlich nur froh, dass jemand da war, der mir zugehört hat und mir nicht irgendwie was aus- oder eingeredet hat. Einfach nur zugehört und das gemacht, was ich auch wollte, was ich gesagt habe. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Von da an hab ich regelmäßig Kontakt gehabt mit einer anderen Mitarbeiterin von SterniPark. Die haben mich immer auf meinem Handy angerufen oder eine SMS geschickt, also nie irgendwie so gemacht, dass ich Schwierigkeiten bekommen hätte von zuhause aus. Also nicht, dass ich auf Festnetz angerufen wurde oder so, oder immer nur gefragt wurde, ob ich zurückrufen könnte. Der Kontakt war häufig. Bestimmt alle zwei Tage, wenn nicht sogar täglich. Einfach nur, um Kontakt zu halten.

Einfach nur zu sagen, mir geht es gut oder so. Was auch gut war, weil diese Zeit hat mich auch wach gehalten, also nicht wieder in diese Situation reinzudriften, ich bin ja gar nicht schwanger. Das war schon irgendwie schwierig, denn man musste ja den Tag über so tun, als ob man gar nicht schwanger wäre, musste ganz normal weitermachen. Und diese SMS, diese Telefonanrufe, diese Gespräche, haben mich auch immer wieder zurückgerufen: Ja, Du bist schwanger, aber da ist jemand, da ist jemand, der Dir hilft. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Von großer Bedeutung war der enge Kontakt zwischen den Betreuerinnen und den werdenden Müttern. Viele Befragte erinnern sich dankbar an die Frauen, die ihnen in der schwierigen Situation zur Seite standen.

Meine Betreuerin bei SterniPark war ganz toll, die ist leider nicht mehr da. Die war eher wie eine Mutter für mich. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich hatte damals B. und das war toll. Die war echt super. Die war nur für mich da, die hat mich zum Arzt begleitet, die hat mich zur Geburt begleitet, die hat mich im Krankenhaus besucht, die hat alle Formalitäten mit mir gemacht, ist mit zum Standesamt. Und das war auch immer die gleiche Beziehungsebene und so – die hat mir gut gefallen. Das hat auch irgendwie gepasst. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Ich muss sagen, das sind so tolle Leute, die waren immer für mich da. Wenn ich hinfahren wollte, haben sie das immer organisiert, sie haben mich viel unterstützt, sie unterstützen mich jetzt immer noch, rufen an. Der Kleine hatte vor zwei Wochen Geburtstag, da schicken Sie eine Karte und Geschenke. Und mit der Pflegefamilie (in der das Kind zeitweilig war) *habe ich immer noch Kontakt. Das sind ganz tolle Leute. (...) Vor allen Dingen H., die immer angerufen hat, gefragt hat. Als der Kleine nach Hause kam, kam auch das Jugendamt und wollte sich vergewissern, ob es dem Kleinen gut geht. Sie hat auch da Kontakt gehalten und beim Standesamt, damit die Urkunde ausgestellt werden kann, damit es keine Schwierigkeiten gib. Dann haben wir auch die Vormundschaft gekriegt, dafür hat sie sich auch eingesetzt. Ja, ich bin sehr froh, dass sie so viel für uns getan hat. Auch nach der Geburt. Ja, natürlich. Das war ganz wichtig. Es war schon für uns schwierig, die Vormundschaft so allein*

zu kriegen und immer anzurufen beim Gericht, und sie hat gesagt, sie kümmert sich darum, das hat auch lange gedauert, aber wir haben die letztendlich gekriegt. Wir hatten die Vormundschaft für den Kleinen wieder zurück, wir haben uns überall angemeldet, und offiziell ist er jetzt bei uns. (anonyme Geburt, erzieht selbst)

Ich bin wirklich froh. Ich weiß gar nicht, wie man den Leuten danken kann. Wir waren auch damals hier und ich hab mich dann zehnmal bedankt und ich hab immer gesagt, Ihr seid so meine zwei Engel, die irgendwie so über meinen kleinen Engel so gewacht haben. Man kann nur danke sagen aber materiell kann man das nie zurückgeben. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Also, für mich kann ich natürlich sagen, dass SterniPark mir und meiner Familie das Leben gerettet hat. Denn ich wäre nicht in ein Krankenhaus gegangen, ich wäre nicht zum Arzt gegangen, ich hätte mich keinem irgendwie anvertraut, da bin ich mir ganz sicher. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Nein. Und L. hat mich gut aufgefangen, hat mir gut zur Seite gestanden. Ich habe nach der Geburt hier auch alles angeguckt, und es war alles zufriedenstellend. Ich habe auch jetzt noch Kontakt zu den Pflegeeltern (die das Kind zeitweise betreut haben)*, nicht mehr so häufig, aber ich rufe sie ab und zu mal an. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Nicht selten sind die Fälle, in denen SterniPark erst unmittelbar vor der Geburt oder nach einer heimlichen Hausgeburt kontaktiert wurde:

Und irgendwann war dann halt der Moment, wo sie weiter fortgeschritten ist, die Schwangerschaft. Das fing an eines Abends, die Kleine habe ich noch ins Bett gebracht, dann setzten die Wehen ein. Da wusste ich erst nicht, was ich machen sollte. Dann fiel mir ein, ich habe ja die Nummer. Dann habe ich die Notrufnummer von SterniPark angerufen und habe eine ganz tolle Betreuung über das Telefon bekommen. Ich sollte meine Sachen packen, nur das Notdürftigste, was ich schnell noch einpacken konnte für mich und meine Tochter. Dann kam ein Taxi, wir sind ins Taxi eingestiegen, und am Treffpunkt hat mich damals L. M. in Empfang genommen, da sind wir dann umgestiegen. Meine Tochter kam dann direkt nach Satrup in die Kin-

derbetreuung, weil es ja schon spätabends war. Ich bin dann gleich zum Krankenhaus weiter. (...) die L. war dann auch mit dabei bei der Entbindung. Da bin ich echt dankbar. (...) Ich wüsste nicht, wie das damals sonst ausgegangen wäre, wenn ich damals nicht SterniPark kennengelernt hätte. Das hat mir viel Kraft gegeben. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Und Sie haben dann kurz vor der Geburt bei SterniPark angerufen? *Genau. Ich hab dann auf einmal Wehen bekommen. Ich hatte ja schon eine Tochter und dann hab ich gemerkt, dass es losgeht, eben diese Wehen da sind. Dann hab ich angerufen und die haben mir dann auch sofort ein Taxi bestellt, sofort in die Klinik. Also, das alles für mich ausgemacht. Ich hab mich wirklich um nichts kümmern müssen. Ich glaub, Ich wäre auch dazu nicht in der Lage gewesen. Die sind ja dann gekommen, damals dann auch in die Klinik. (...) Es war einfach so ein Lichtblick. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Sie haben Ihr Kind dann in Hamburg anonym entbunden? *Ja. Ich hatte die von SterniPark angerufen. Und die sind dann gekommen und mit mir ins Krankenhaus. (...) Ja, ich wollte SterniPark danken, dass die sich um mich gekümmert haben. SterniPark hat mir geholfen, die haben mir keine Vorwürfe gemacht oder mich verurteilt, sondern mir einfach geholfen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Ich hatte abends (nach der heimlichen Hausgeburt) *dort angerufen, nachdem ich die Nummer im Internet gefunden hatte. Ich wollte gar nicht sagen, wie ich heiße, wo ich wohne. Bis dahin war ja noch alles geheim. Es gab dann ein langes Gespräch. Da konnte ich zur Ruhe kommen und es gab konkrete Hilfsangebote. Die von SterniPark sind dann wie versprochen mit dem Taxi zu der Straßenecke gekommen, die ich genannt habe. Dort wollte ich mein Kind einfach nur übergeben und dann wieder gehen, einfach zurück, so als wenn nichts passiert wäre. Ich bin dann aber doch mit ins Taxi, bin dann mit meinem Kind nach Satrup gefahren. (heimliche Hausgeburt in Hessen, zieht das Kind selbst groß)*

Ich bin an einem Montagmorgen mit Wehen nach Hamburg gefahren und habe dann diese Notrufnummer angerufen und habe denen erklärt, wo ich bin. Und die Mitarbeiterin sagte, wir schicken dir ein Taxi (...) Und ich habe sie auch die ganze Zeit

während der Taxifahrt auch am Telefon gehabt. Sie hat mir die ganze Zeit zugesprochen, was ich zu tun habe und wie man am besten atmet und all diese Sachen. Wir haben erst den Kontakt abgebrochen, als ich beim Krankenhaus war und die andere Mitarbeiterin da war. (...) Ich war natürlich ein bisschen geschafft, man wurde erstmal eine halbe Stunde in Ruhe gelassen. Mittlerweile war auch eine zweite Mitarbeiterin von SterniPark da, die sind dann erstmal eine halbe Stunde raus und haben den Papierkram, den sie da erledigen mussten, gemacht. Und als das alles abgeklärt war, kamen sie wieder rein. Und dann hat sie mich gefragt, ob ich nicht doch vielleicht ans Bettchen möchte, weil ich gesagt habe, ich will das Kind nicht sehen, ich will nur wissen, was es ist. Ich durfte ja sogar den Namen aussuchen, und den Namen hätte sie dann auch behalten. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Dann (nach der heimlichen Hausgeburt) *habe ich H. angerufen, die war die ganze Zeit am Telefon und sagte, ich schicke dir jetzt ein Taxi und dann nimmst du die Kleine und gehst ins nächste Krankenhaus. Dabei musste ich aber die L. bei meinem Mann lassen, die ist aber ein sehr sensibles Kind und hat sehr viel Angst vor seinen Reaktionen, die kommt damit nicht klar, mit seinen Aggressionen. (...) Am nächsten Tag sind dann zwei Mitarbeiterinnen von SterniPark gekommen und haben gesagt, wir fahren jetzt zu dir und holen die anderen beiden ab, und H. lädt euch ein und ihr kommt in den SterniPark. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht das Kind selbst groß)*

Ich fühlte mich schon beim Telefongespräch gut aufgehoben. Das war das erste Mal, in neun Monaten, dass ich mich von jemandem verstanden gefühlt habe. Das war ein super Gefühl. Sie kamen dann auch und sie haben eine Hebamme besorgt aus dem Nachbarort, wo sie gefragt haben „Geht das?" Ich hab gesagt, „Ja, die geht, die kenne ich nicht". Die hat mich dann untersucht, die hat ihn untersucht. Alles war super, alles war toll. Die haben sich gleich um ihn gekümmert und haben ihn dann auch mitgenommen. Das war das Wochenende. Dann hat mich die B. noch mal angerufen und gefragt „Möchtest Du ihn noch sehen?" Und ich hab gesagt „Ne, ich möcht jetzt erstmal runterkommen". Und ich muss sagen, an dem Tag, hab ich mich hingelegt und das erste Mal nach 9 Monaten wieder richtig tief und fest geschlafen. Mir ging es richtig gut. Ich wusste, er ist versorgt, ich kann mich auch versorgen. (...) 14 Tage später hab ich einen Besuch gemacht und hatte ihn dann noch. Und dann noch einmal etwas später. (Dort gab es) *intensive Gespräche, Beratung, Auf-*

zeigen der Möglichkeiten, was ich völlig faszinierend fand (...) Das ist ein Ort, wo man zur Ruhe kommen kann, wenn man in so einer Situation ist, so dass man Entscheidungen treffen kann, die zu einem passen. (...) Und da muss ich sagen, als ich das erste Mal da war, hab ich gedacht, hier bist Du angekommen, hier bist Du richtig. Hier kannst Du mit Deinem Kind entscheiden. (...) Dem SterniPark geht es nicht darum, Kinder zur Adoption freizugeben, sondern Frauen zu helfen oder Wege aufzuzeigen, dass es auch anders geht. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Einige wagten heimliche Hausgeburten, meist in Unkenntnis der Möglichkeit zur anonymen Geburt

Ein beträchtlicher Teil der Mütter, die ihre Kinder anonym zur Welt brachten, berichtet über schwere Geburten. Eine heimliche Hausgeburt, wie sie viele zuvor erwogen, hätte bei nicht wenigen eine Katastrophe heraufbeschworen.

Mein Kind war sehr groß – ja, ich hab es nicht hingekriegt. Dann haben sie eingeschnitten und das Kind mit Hängen und Würgen und Nabelschnur um den Hals und alles geholt. Also, es war eine Katastrophengeburt schlechthin. Ging gar nicht.
(anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Drastisch fallen die Schilderungen der heimlichen Hausgeburten aus, die meist von jenen gewagt wurden, die nicht von der Möglichkeit zur anonymen Geburt wussten. Der Kontakt zu SterniPark entstand in diesen Fällen, weil die Mütter nicht mehr genügend Kraft fanden, um das Kind in eine Babyklappe zu bringen, oder weil ihnen auch diese Möglichkeit nicht bewusst war. Eine der Mütter hatte versucht, ihr Kind heimlich daheim zur Welt zu bringen, dann aber beim Einsetzen starker Blutungen in letzter Minute den Kontakt aufgenommen – nicht etwa zu einem Rettungsdienst, sondern zu SterniPark; die Mitarbeiterinnen hatten sofort für eine Unterbringung im Krankenhaus gesorgt.

Und da war dann irgendwann der Tag der Geburt. Da bin ich auch bei meiner Mutter gewesen, denn ich steckte im Umzug in meine neue Wohnung. Das fing morgens mit den Wehen an. Ich habe meine Kinder geschnappt, bin in meine Wohnung gegangen und habe dann im Badezimmer meine Jüngste entbunden. Ganz alleine. Das war chaotisch, weil meine größeren Kinder ins Badezimmer wollten: Mama, was machst du da? Mama macht das Badezimmer sauber, Mama ist pischern. Und ich hab sie dann entbunden, habe sie abgenabelt, habe sie in ein Tuch – ich hatte mir das alles bereit gelegt, Tücher und so. Ich wusste ja von meinen ersten beiden – das waren ja richtige Schwangerschaften und richtige Geburten –, was das für ein Saukram ist, und habe mir das dann alles fertiggemacht und habe sie dann erstmal, wie ich sie entbunden hatte und abgenabelt, in den Wäschekorb gelegt und auch warm eingepackt. Ich habe dann die Nachgeburt entsorgt, habe mich wieder – sag ich mal

– auf Schwung gebracht, und dann habe ich meine Freundin angerufen und habe ihr gesagt, dass sie mir helfen muss. (...) Das war ein sehr interessanter Tag so im Nachhinein. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war am dreizehnten Geburtstag meiner Tochter. Und dann hab ich eben halt morgens gemerkt, dass die Wehen einsetzen, das war noch mitten in den Sommerferien. Ich hatte dann auch L. angerufen und sie hat gesagt, ich soll sie bestimmt wieder anrufen. Weil wenn nicht, dann würde sie mich anrufen. Das war eben eine Drohung gewesen denn es könnte ja irgendjemand was mitbekommen. Ich hätte ja das Handy ausschalten können, aber wollte ich dann ja auch nicht. Das war schon irgendwo (das Gefühl)*, da ist jemand da, der sich um Dich kümmert. Ich hab gesagt, ich kann jetzt nicht kommen, der Geburtstag muss erstmal hier irgendwie, den muss ich erstmal rumkriegen. Ja, und dann war das eben so, dass ich den Geburtstag erstmal feiern musste und gefeiert habe. Ja, ab und zu mal auf Toilette gegangen bin um L. Bescheid zu sagen, wie häufig die Wehen sind und das alles. Sie wusste ja auch nicht, wo ich wohnte, hatte ja keine Adresse von mir gehabt, die Adresse hab ich nicht bekannt gegeben. Nachdem die Gäste dann weg waren, ich alles aufgeräumt hatte, hab ich dann meiner Tochter gesagt, dass ich noch mal kurz weggehe und L. hatte dann auch zu mir gesagt, dass sie ein Taxi bestellt und wohin sie es bestellen soll und sie möchte, dass ich da einsteige. Das hat dann auch so geklappt. Ich sollte von der Taxe aus dann anrufen, wenn ich drinsitze und das hat dann auch geklappt. (...) . Und L. kam – ich weiß nicht woher, von einer anderen Ecke – noch dazu. Ja, und da hab ich dann mein Kind bekommen und bin dann nach Hause gefahren. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Eines Morgens bin ich aufgewacht und erschrocken. Meine beiden großen Söhne waren zu dem Zeitpunkt auch bei ihrem Vater, was ein Glück war. Mein Kleiner schlief noch. Dann habe ich um halb fünf die erste Wehe gemerkt. (...) Dann habe ich alles vorbereitet. Ich habe Handtücher geholt und ich wusste auch durch die anderen drei Geburten, dass ich dabei besser knien kann und auch hocken, und dann habe ich mir – das klingt jetzt zwar makaber, aber kennen Sie diese Klippverschlüsse vom Gefrierbeutel? – die habe ich abgekocht und habe sie mir dann da hingelegt und habe die Schere abgekocht. Und dann als die Presswehen kamen, auf einmal – das ging ganz komisch – aber, es war eine Ruhe. Und auch eine Ruhe in mir. Ich wusste,

es wird alles gut. Es tat auch gar nicht weh. Als ob ich die beste PDA sitzen hatte, die es gibt. Es war Ruhe. Das war total toll (weint). *Wie gesagt, ich hatte dann Kissen hingelegt, und dann hab ich ihn da draufgelegt, ihn eingepackt. Ich hatte ja so weit alles vorbereitet. Dann die Nabelschnur durchgetrennt. Er war auch ganz ruhig. Er hat erstmal einen kleinen Schrei losgelassen. Das hat mich dann sehr beruhigt. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Einen Abend merkte ich halt, mir ist komisch, und ich habe gehört, wie er ins Bett geht, dann bin ich ins Badezimmer gegangen, habe mir eine Badewanne Wasser eingelassen und da merkte ich, dass Wehen kommen. Mein Problem ist, ich merke die nicht so. Dann ist die Kleine mitten in der Nacht gekommen. Dann stand ich da. Dann habe ich die Kleine genommen, und habe ihn geweckt und er fragt: „Was ist das?" Ich sagte: „Das ist dein Kind. Keine Panik, ich gebe sie weg." Und er dann – er war ja mitten aus dem Schlaf gerissen, es war vier Uhr nachts. Ich habe ihn beruhigt und ihm gesagt, ich habe da was gesehen, da werde ich anrufen, ich gebe sie weg. (...) Aber wo sie da war, war sie meins. Von dem Punkt an. Und er fing dann an mit abgeben und er bezahlt hier schon, und drei Kinder, die reichen. Ich habe ihn reden lassen und er sagte, bei uns am Krankenhaus ist jetzt auch eine Babyklappe, ich sollte losgehen. Das hat er von mir verlangt. Das Kind war nackt und ich sollte losgehen mit ihr und sollte sie weggeben. Ich bin raus mit diesem Kind, bin wieder zurück und habe gesagt, da gibt es keine Babyklappe. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht das Kind selbst groß)

Um ein Uhr nachts habe ich halt gemerkt, dass das Wehen sind, weil die regelmäßig kamen, die Schmerzen. Dann wollte ich das erst noch alleine machen, bis dann irgendwann die Schmerzen immer doller wurden und Blutungen eingesetzt hatten. Und ich wusste einfach nicht, ist das normal oder nicht? Das war ja meine erste Geburt. Dann hatte ich Panik, und ich wollte nicht, dass mir oder dem Kind was passiert, und deswegen habe ich mich dann bei der Notrufnummer gemeldet. Das war auch gut so, denn nach der Geburt – das ging nicht lange, ich bin dann mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus, ich war fünf Minuten im Krankenhaus, und dann kam S. schon auf die Welt. Das ging ruckzuck. Da habe ich gar nicht viel von mitgekriegt, weil es mir selber auch nicht gut ging, weil ich viel Blut verloren habe und musste

dann in den OP, habe Bluttransfusionen bekommen und Schmerzmittel und Flüssigkeit. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

KLÄRUNGSPROZESS NACH DER GEBURT: VON ENTSCHEIDENDER BEDEUTUNG FÜR DIE ZUKUNFT VON MUTTER UND KIND

Nach der Geburt oft Zweifel am Entschluss, das Kind wegzugeben

Unmittelbar nach der Geburt hellte sich die Gefühlslage der meisten Betroffenen auf. Nur ein Viertel der Mütter gibt an, unmittelbar nach der Geburt traurig und deprimiert gewesen zu sein. Die Hälfte fühlte sich dagegen zunächst einmal erleichtert, ein Drittel sogar trotz der schwierigen Situation glücklich (Schaubild 17).

Schaubild 17

Erleichterung unmittelbar nach der Geburt

Frage: "Als Sie Ihr Kind zum ersten Mal gesehen haben: Was haben Sie da empfunden? Waren Sie trotz der schwierigen Situation glücklich, oder waren Sie eher traurig bzw. deprimiert, oder waren Sie einfach nur erleichtert, dass Sie die Geburt hinter sich hatten?"

Nach der Geburt fühlten sich –	Betroffene Frauen insgesamt %
erleichtert	**50**
trotz der schwierigen Situation glücklich	**33**
traurig, deprimiert	**25**
Schwer zu sagen	**13**
Summe (Mehrfachnennungen)	*121*

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Bedeutsam für die Bewertung des Angebots der anonymen Geburt und der Aktivitäten von SterniPark sind vor allem die Reaktionen der Mütter in den ersten Tagen nach der Geburt. Viele von jenen, die ihre anonym zur Welt gebrachten Kinder heute

selbst erziehen, hielten in den ersten Tagen nach der Geburt noch an ihrer Entscheidung gegen das Kind fest. Zwar entwickelten schon 43 Prozent dieser Frauen unmittelbar nach der Geburt erste Zweifel an ihrer Entscheidung. Lediglich 14 Prozent bereuten sie zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits.

Ohne die folgende, oft längere Besinnungsphase, die von den meisten in der Sterni-Park-Einrichtung in Satrup verbracht wurde, wäre es also vermutlich für viele der Mütter bei der Freigabe der Kinder geblieben (Schaubild 18)

Schaubild 18

Oft Zweifel nach der Geburt

Frage: "In den ersten Tagen nach der Geburt, sind Ihnen da Zweifel an der Entscheidung gekommen, Ihr Kind nicht selbst großzuziehen, oder haben Sie die Entscheidung sogar bereut, oder hatten Sie das Gefühl, die richtige Entscheidung getroffen zu haben?"

	Betroffene Frauen insgesamt	Frauen, die ihr Kind –	
		selbst großziehen	zur Adoption freigaben bzw. anonym blieben
	%	%	%
Zweifel gekommen	**33**	**43**	**17**
Entscheidung bereut	**11**	**14**	**7**
Richtige Entscheidung	**50**	**35**	**76**
Keine Angabe	**6**	**8**	**-**
	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Er kam dann um 2 Uhr nachts auf die Welt. Er wurde mir auch gleich auf die Brust gelegt, ich wollte ihn auch auf jeden Fall sehen, obwohl ich mich schon darauf drauf eingestellt habe, das Kind kommt auf gar keinen Fall mit nach Hause. Ich erzähle es niemand, dass es so was gibt, dass ich so was erlebt habe. Um 2 Uhr kam er auf die

Welt und mein erster Gedanke war, er sieht seiner Schwester sehr ähnlich und seinem Papa. Und dann kamen erstmal so die Gefühle hoch: Du kannst das Kind nicht hierlassen, du weißt nicht, wo es hinkommt, ob es gut aufgehoben ist. Das sind so ganz gemischte Gefühle. In der Nacht habe ich kaum geschlafen, der Kleine war auch unruhig und meine Tochter, keine drei Jahre alt, liegt auch neben mir. Am nächsten Morgen sind wir aufgestanden, und B. kam mit dem Formular. Ich habe das unterschrieben, dass H. erstmal die Vormundschaft hat. Wir sind ins Auto gestiegen und sind noch über B. gefahren, so dass ich mit der Kleinen nach Hause konnte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Häufig Umentscheidungen im Klärungsprozess nach der Geburt

Darüber, ob sie ihre Kinder nun selbst behalten oder sie zur Adoption freigeben würden, waren sich die meisten Mütter erst in den Wochen nach ihren anonymen Geburten klar geworden. Die auch rechtlich vorgesehene Besinnungsphase von maximal acht Wochen nach einer anonymen Geburt hatte ein Teil in der SterniPark-Einrichtung verbracht. In dieser Phase wurde bei vielen die unmittelbar nach der Geburt entstandene emotionale Bindung an das Kind stärker und schließlich bestimmend für den Entschluss. Mit der auch räumlichen Distanz zu den häuslichen Problemen, beraten über Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten und im Austausch mit anderen Frauen in ähnlicher Situation entschlossen sich 61 Prozent der befragten Mütter dazu, die Kinder doch anzunehmen. 31 Prozent entschlossen sich zu einer offenen oder halboffenen Adoption, gaben also ihre Anonymität auf. Nur 5 Prozent blieben auch weiterhin anonym (Schaubild 19).

Schaubild 19

Fast zwei Drittel erziehen ihre Kinder selbst, nur jede Zwanzigste blieb anonym

Frage: "Nachdem man sein Kind anonym zur Welt gebracht oder in einer Babyklappe abgegeben hat, gibt es ja verschiedene Möglichkeiten. Man kann seine Anonymität aufgeben und das Kind offen zur Adoption freigeben, oder man kann anonym bleiben und das Kind wird dann nach einigen Wochen automatisch zur Adoption freigegeben. Würden Sie mir sagen, wie das bei Ihnen war, wofür Sie sich entschieden haben?"

	Betroffene Frauen insgesamt	Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch erwogen haben
	%	%
Selbst großziehen	**61**	**76**
Zur Adoption freigeben	**31**	**16**
Anonym bleiben	**5**	**8**
Keine Angabe	**3**	**-**
	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Voraussetzung für solche Umentscheidungen war teilweise das Zusammenleben der Mütter mit ihren Kindern in der SterniPark-Einrichtung. Zum Teil verbrachten die Mütter dort nach der Geburt zusammen mit ihren Neugeborenen und auch schon älteren Kindern einige Wochen bis hin zu einigen Monaten. 26 Prozent lebten in dieser Phase komplett mit dem Neugeborenen zusammen. (Schaubild 20).

Schaubild 20

Besinnungsphase: Mehr als die Hälfte der Mütter hat mit dem Kind zusammengelebt

Frage: "Haben Sie in den Wochen, in denen Sie sich entscheiden mussten, komplett mit Ihrem Kind zusammengelebt oder nur zeitweise, oder haben Sie in dieser Zeit gar nicht mit Ihrem Kind zusammengelebt?"

	Betroffene Frauen insgesamt		Frauen, die ihr Kind – selbst großziehen		Frauen, die ihr Kind – zur Adoption freigaben bzw. anonym blieben	
	%		%		%	
Komplett zusammengelebt	**26**	**59**	**43**	**69**	**-**	**45**
Zeitweise zusammengelebt	**33**		**26**		**45**	
Gar nicht zusammengelebt	**40**		**29**		**55**	
Keine Angabe	**1**		**2**		**-**	
	100		100		100	

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Zum Teil wurden die Kinder in dieser Zeit auch in Pflegefamilien untergebracht und dann für mehrere Tage oder Wochen von den Müttern besucht. Zeitweise hatten 33 Prozent mit ihren Neugeborenen zusammengelebt. Von der Mehrheit der Mütter, die sich dann umentschieden und die Kinder doch annahmen, hatten insgesamt 69 Prozent komplett oder zeitweise mit den Kindern zusammengelebt, von der Minderheit, die ihre Kinder zur Adoption freigaben oder anonym blieben, nur 45 Prozent.

In den Fällen, in denen eine offene oder halboffene Adoption angestrebt wurde, wie auch für die Entscheidung, das Kind selbst zu erziehen, musste die große Mehrheit der befragten Mütter ihre Anonymität aufgeben. Im Durchschnitt benötigten die Frauen dazu etwa drei Wochen. Ein Drittel entschied sich schon in der ersten Woche nach der Geburt dazu, fast ein Fünftel aber erst frühestens sieben Wochen nach der Geburt (Schaubild 21).

Schaubild 21

Entscheidung zur Aufgabe der Anonymität oft erst nach einigen Wochen

Frage an Frauen, die ihre Anonymität nach der Geburt aufgegeben haben:
"Und wann haben Sie diese Entscheidung getroffen?"

	Insgesamt	Frauen, die ihr Kind selbst großziehen
	%	%
Noch am gleichen Tag	**13**	**12**
Nach 1 bis 2 Tagen	**13**	**12**
Nach 3 bis 6 Tagen	**7**	**6**
Nach 1 bis 2 Wochen	**18**	**25**
Nach 3 bis 4 Wochen	**8**	**6**
Nach 5 bis 6 Wochen	**7**	**6**
Nach 7 Wochen und später	**20**	**19**
Keine Angabe	**14**	**14**
	100	100
Im Durchschnitt (Tage):	**22**	**21**

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden und ihre Anonymität nach der Geburt aufgegeben haben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Einige benötigten für diesen Entschluss deutlich mehr Zeit als die vom Gesetz vorgeschriebene Entscheidungszeit von acht Wochen. In diesen Fällen hatten die SterniPark-Verantwortlichen die weiter bestehende Unsicherheit der Mütter respektiert und eine Freigabe zur Adoption nicht forciert. Die Kinder waren dann länger in Pflegefamilien untergebracht, in einem Fall sogar acht Monate lang, und wurden regelmäßig von ihren Müttern besucht.

Einige der Frauen waren sogar bis zu einem Jahr in der Einrichtung geblieben, eine Minderjährige bis zur Volljährigkeit. Dort hatten diese Frauen auch die Neuankömmlinge unterstützt. Viele Befragte berichteten über starke gegenseitige Hilfe in der Einrichtung; so wurde z.B. eine Mutter bei ihrer Geburt nicht von einer Sterni-Park-Mitarbeiterin begleitet, sondern von einer Mutter in ähnlicher Situation, die noch in der Einrichtung lebte.

Hauptmotiv für die Aufgabe der Anonymität waren starke Muttergefühle, die sich bei 42 Prozent der Befragten einstellten, teils unmittelbar nach der Geburt, teils erst nach einigen Tagen oder Wochen. Für 28 Prozent spielte auch die Beratung und Unterstützung durch SterniPark eine Rolle (Schaubild 22).

Schaubild 22

Motive für die Aufgabe der Anonymität

Frage an Frauen, die ihre Anonymität nach der Geburt aufgegeben haben:

"Und darf ich fragen, was dazu geführt hat, dass Sie Ihre Entscheidung geändert und Ihre Anonymität aufgegeben haben?"

	Insgesamt %
Habe starke Muttergefühle entwickelt, Sehnsucht nach dem Kind	**42**
Die Beratung und die Unterstützung durch SterniPark	**28**
Adoptionsverfahren erfordert Aufgabe der Anonymität	**11**
Persönliches Umfeld hat sich geändert, habe Unterstützung für das Kind bekommen	**7**
Kind sollte die Möglichkeit erhalten, zu erfahren, wer seine Mutter ist	**7**
Durch den Kontakt zu den Pflegeeltern	**5**
Andere Angaben	**4**
Keine Angabe	**10**

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden und ihre Anonymität nach der Geburt aufgegeben haben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Mir ging es gut. Ich hatte mich ja dafür entschieden, und dann haben wir gesagt, ich bleibe jetzt erst mal hier wohnen, haben die ganzen Amtsgänge gemacht. Dann habe

ich eben in der WG hier im Haus gewohnt, mit einer anderen Frau zusammen. Wir hatten eine Wohnküche zusammen, es war ständig bei uns was los. Es war bei uns auch der Computer mit dem Internet, deswegen waren sowieso immer fast alle bei uns. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst erzogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Ich habe meinen Sohn dann nach zwei Wochen wiedergesehen hier in der Einrichtung. Er kam zu Pflegeeltern, mit denen ich immer noch Kontakt habe, mit dem wir uns regelmäßig schreiben, Fotos schicken, denen ich wirklich sehr, sehr dankbar bin für alles. Mein Sohn hat acht Monate dort gelebt. In der Regel ist das nicht so, normal sind vier bis sechs Wochen, oder acht Wochen, wo die Mutter sich dann entscheiden muss, ob sie das Kind behalten möchte oder ob sie es zur Adoption freigibt. Ich bin sehr dankbar, dass die mir so viel Zeit gegeben haben, dass es im Nachhinein so kam, dass ich meinen Sohn erst nach zwei Wochen wiedergesehen habe, und ich konnte gar nicht realisieren, dass das mein Kind ist, überhaupt nicht. Er kam mir irgendwie so fremd vor. (...) Ich habe ihn dann nach drei Monaten wiedergesehen, (...). Er fing schon so an, mich anzulächeln. Jedes Mal, wenn ich mich von ihm verabschiedet habe, machte ich mir mehr Gedanken. Den kannst du nicht abgeben, das geht nicht. Das ist irgendwie kein Leben, er gehört zu dir, das ist dein Kind. Er hat auch das Recht zu wissen, wer seine Eltern sind. Je mehr Zeit verging, desto mehr wollte ich verdrängen, dass ich noch ein Kind habe. Dann habe ich erstmal mit der Sache abgeschlossen. Und irgendwann mal stand L. vor der Tür. Ich hatte damals meine Adresse gegeben – ja, weil ich nicht nach Satrup komme, kommt sie nach (Stadt in NRW)*, damit ich wenigstens den Kleinen sehen kann. Es war immer sehr schmerzhaft für mich, mich von ihm dann zu trennen, und H. hat das auch gesehen. Sie hat dann gesagt: „Das Kind gehört zu dir, du liebst dieses Kind. Wir werden alles dafür tun, deinen Mann zu überreden, deine Familie. Das ist das Wichtigste, und was andere Leute sagen, das ist egal. Also, irgendwann stand L. vor der Tür, mein Mann war auch an dem Tag zuhause, ich auch. Wir gingen raus, haben uns sehr lange unterhalten. Sie hat mir ein Foto von meinem Sohn mitgebracht, da war er schon sechs Monate alt (...) Wir haben uns lange draußen unterhalten. Sie hat gesagt, wir wissen, du kannst dich nicht von diesem Kind trennen, wir werden auch alles dafür tun, deinen Mann zu überreden und ihm zu sagen, warum, weshalb du dich für diesen Schritt entschieden hast.* (Bei diesem Gespräch wird auch der Ehe-

mann unterrichtet, dass er Vater geworden ist und reagiert nach anfänglichem Schock glücklich und stolz, ganz anders als von der Mutter befürchtet) *(anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Also, unmittelbar nach der Geburt war Ihnen nicht klar, ob Sie das Kind möchten oder nicht*? Nein. Es war so, die Liebe war da. Wenn ich dran denke, ein fürchterlicher Schmerz, sie damals mitzugeben (...). Es lag nicht an der Liebe zu meinem Kind sondern eben aus Angst, zu der Familie zu gehen, oder aus Angst, dass ich das jetzt nicht schaffe, jetzt gerade zu dem Zeitpunkt nicht. Eben weil ich meinen Job hatte und die Kleine, und die Trennung damals von meinem Lebensgefährten. Ich hab dann die Nacht wirklich gebraucht. Ich hab mich ausgeschlafen, bin morgens aufgestanden, fertig gemacht, Tasche gepackt und bin sofort zu meinem Vater gefahren und von dort aus direkt hier her. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Wie haben Sie das denn damals empfunden, als Sie im Krankenhaus waren und ihr Kind neben Ihnen lag? War das eine Annäherung? *Ich denke schon. Zum Fenster hinausgucken – da war nicht so viel. Da waren Dächer. Die anderen Mütter haben halt auch alle ihre Kinder angestarrt, und ich hab es dann halt auch angeguckt, ich konnte ja nicht immer weggucken. Es lag ja direkt daneben. Mir war das aber auch erst ein bisschen später klar, als ich wieder hier war, geerdet war, aufgefangen, als ich gemerkt habe, dass, wenn ich hier bin, das Kind sehr ungern in anderen Händen sehe. Und das war, glaube ich, ganz wichtig, dass es dann bei mir Klick gemacht hat. (...) Und dann durfte ich aus dem Krankenhaus raus, und dann hieß es, sollen wir dich mit einem oder mit zwei Autos abholen? Ich sag, sie lag drei Tage neben mir, da können wir auch mit einem Auto fahren. Ja, und als wir dann hier auf dem Hof waren, da haben sie auch gefragt, willst du sie bei dir behalten, oder sollen wir sie erst mal nehmen? Da habe ich gemerkt, es ist komisch, sie wegzugeben. Da fing das an so zu rattern: Was machst du denn jetzt? Weg soll sie ja nicht mehr, behalten geht nicht und da war für die Mitarbeiter hier ein ganz großes Problem. Die haben halt schon gesehen, dass ich das Kind will – das hatte ich mir noch nicht eingestanden, definitiv noch nicht – die haben aber auch gemerkt, dass das in meiner Lebenssituation nicht geht.* Wie haben Sie sich denn gefühlt, als Sie hierher zurückgekommen sind? *In die Arme genommen. Ich wurde ja so erwartet von meinem neugewonnen Freundinnen. Mit Hochspannung. Ich bin ja erst mal bei Freunden aufgenommen*

worden. Ich war aufgenommen. Das war gut. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich war erst einmal froh, dass die Schwangerschaft vorbei war, dass die Geburt vorbei war. Eine Entscheidung hatte ich noch gar nicht getroffen, ich wusste ja noch nicht, was ich denn nun machen sollte. Ich war froh, dass ich auch nicht gleich etwas entscheiden musste, sondern Zeit hatte. Ich hatte ja doch schon so etwas wie Muttergefühle für das Kind – als ich es gesehen hatte. (...) Auch wenn ich in der Schwangerschaft überhaupt nicht an das Kind gedacht habe, als ich es dann nach der Geburt gesehen hatte, da kamen dann die Gefühle, ganz von alleine. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ganz gut eigentlich. Die haben mich hier ganz gut aufgenommen, ich kam nach Hause – also hier in SterniPark – das Kinderzimmer war fertig, und alles war toll mit Blumen und so. Das war schön, ich wurde gut aufgenommen. Für mich selber war das am Anfang echt schwer, denn ich war selber noch so jung und dann auch noch ein kleines Baby, aber es ging alles. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich wollte sie sehen, und die fragten dann: „Wollen Sie auch stillen?" Und dann habe ich gesagt: „Stillen? Ich weiß nicht." Und dann haben die gesagt, das sei ja wichtig für das Kind, die Muttermilch, und dann habe ich gedacht, ja, na gut, du kannst ja später immer noch abstillen, das ist ja kein Problem. Okay, dann machst du das. Und ich habe sie dann gestillt, und ich habe mich auch wirklich um sie gekümmert. Erst war das ein bisschen schwierig, aber so gut ich konnte, habe ich mich um sie gekümmert, Flasche gegeben, gestillt und alles. Es war schon ein tolles Gefühl, ein Baby auf dem Arm zu haben und zu wissen, es ist meins. Aber ich war mir trotzdem sicher, dass ich es nicht behalten kann. Dass es für das Kind einfach nicht gut ist. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich war hilflos. Ich wusste nicht, wie es jetzt weitergehen sollte. Was sollte ich mit dem Kind machen? Wie sollte ich das meinen Eltern, meinen Freunden, im Büro und an der Uni erklären? Ich hatte ja alle über Monate angelogen. Ich habe mich dann am Morgen bei der Arbeit krankgemeldet. Ich habe dann mehrere Tage mit dem

Kind völlig isoliert in meiner Wohnung verbracht, bis ich dann nach Satrup kam. Im Internet hatte ich die Notruf-Nummer von Findelbaby gefunden und dort angerufen. Ich hatte vorher auch versucht, den Sozialdienst der katholischen Frauen anzurufen, aber da habe ich niemanden erreicht. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Es war einmal klar, einmal unklar. Ich hatte diese Angst, was passiert, wenn ich ihn wieder hole. Und einerseits war es mir klar, andererseits nicht. Aber dann habe ich mich doch entschlossen, ihn zu holen, weil ich dann auch mit meiner Mutter zwischenzeitlich noch mal telefoniert habe und meine Mutter hat gesagt, du, wir hatten auch Probleme und alles, aber ich habe euch auch nicht weggegeben. Also guck, ob du ihn wirklich weggegeben willst. Aber das ist dir überlassen. (...) Ich musste dann weiter arbeiten. Ich habe dann wirklich sechs Monate gebraucht, bis klar wurde, ich kann nicht ohne den Kleinen. Ich habe mir das zwar nicht anmerken lassen, aber mir hat der Kleine wirklich gefehlt, und es hat mir einfach was gefehlt im Leben. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Also nach der Geburt haben sich unmittelbar Zweifel eingestellt an der Entscheidung, das Kind wegzugeben? *Ja, das kam für mich gar nicht mehr in Frage, ich konnte das nicht mehr. Ich glaube, ich wäre mein Leben nicht mehr froh geworden, wenn ich es weggeben hätte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Nach dem Krankenhausaufenthalt bin ich erstmal mit hierher gekommen und dann wurde mir erklärt, dass ich auch nach Hause fahren kann, wenn ich möchte, und dass ich acht Wochen Zeit habe, mir das zu überlegen. Ich hatte dann auch längere Gespräche mit H., und H. hat gemeint, wenn ich möchte, kann ich auch hierbleiben. Ich meine, ich hatte nichts zu verlieren. Den Job bei meiner Schwester, den habe ich dann abgemeldet, sie brauchte mich dann eh nicht mehr. Dann habe ich gesagt, ich habe weder Wohnung noch sonst irgendwas, dann bleibe ich halt erst mal hier und gucke. Ich habe acht Wochen Zeit, mir das zu überlegen. Ja, und dann habe ich halt mit ihr hier gewohnt und habe mich auch rund um die Uhr um sie gekümmert. Also, ich war Mama – aber es war halt trotzdem komisch. Und dann wusste ich – sieben Wochen waren vorbei, ich hatte nur noch eine Woche – und dann habe ich Panik gekriegt. Ich hatte auf einmal so viele Gedanken in meinem Kopf, ich habe Panik

gekriegt und gesagt, ich kann mich nicht in einer Woche entscheiden, ob ich sie behalten möchte oder nicht. Dann meinte H., dann bleib einfach noch länger da. Du bist ja bei dem Kind, das heißt ich hatte auch länger Zeit, mir das zu überlegen, denn ich bin ja bei dem Kind, und es ist alles gut. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Haben Sie Ihr Kind gesehen nach der Geburt? *Erst mal nicht. Im Nachhinein tut das weh – warum ich das getan habe!* Haben Sie es denn direkt danach auch schon in Zweifel gezogen, Ihre Entscheidung? *Nein, es war zwei Tage später, als ich dann hier war. Dann war ich hier vorne drin, und dann hat H. oder L. gesagt, dass sie Fotos haben. Und dann war es vorbei. Dann habe ich sie gesehen, und dann wollte ich sie sehen. Dann kam die Tagesmutter, eine superliebe Frau, dann bin ich auch zu ihr nach Hause gefahren am nächsten Tag und mit der A. – das war mein Kind, aber ich habe sie seit der Geburt nicht gehabt, und sie war nicht bei mir, wo sie hätte sein sollen. Ja, und dann habe ich sie zur mir geholt, eine Woche später. Das ist schwer zu erklären, ich habe mich so komisch gefühlt. Ich habe eigentlich ein Kind, aber das ist nicht bei mir, irgendwo wollte ich es bei mir haben, aber irgendwie auch nicht. Das war ganz komisch. Das kann man nicht erklären, das kann man nicht beschreiben. Dann war hier Sommerfest, und sie haben gemeint, ja, die A. kommt auch mit den Pflegeeltern. Und dann stand ich da oben, denn ich hatte da oben ein Zimmer, und habe nach unten geschaut und habe diesen Kinderwagen gesehen und wusste ganz genau, das ist sie. Das war der Tag, an dem ich gesagt habe, lass sie mir hier. Ich glaube, das war eine, anderthalb Wochen später, dass sie dann bei mir geblieben ist. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Dann kam aber auch eine SterniPark-Mitarbeiterin zu mir und hat mich informiert über meine Möglichkeiten, was es gibt. Ich konnte mir das überlegen. Und dann war das so, dass ich mir selber noch nicht sicher war und ich wollte aber erst mal auch nicht runter auf die Kinderstation. Dann hatte ich aber um die Möglichkeit gebeten, da das Krankenhaus auch schon ein Foto von ihr gemacht hatte und so. Das wurde mir im Briefumschlag ans Bett gestellt und dann konnte ich selber, wenn ich wollte, schon mal gucken oder nicht. Sie kam um 7 Uhr morgens auf die Welt und irgendwann nachts war ich dann wieder so ein bisschen bei mir und hatte dann die Möglichkeit in Betracht gezogen und habe mir das Bild angeguckt. Und dann hat man so

Vergleiche gezogen – wem sieht sie ähnlich, mir oder ihm? Und hat angefangen zu gucken, süß ist sie ja schon. Und so kam das dann halt, dass ich sie doch sehen wollte. (...) Dass das meine Tochter ist, das kam dann wirklich erst mit der Zeit. Das hat halt gedauert. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Haben Sie sie denn vermisst in irgendeiner Form? *Da noch nicht. Nach dem ersten Mal, als ich dann hier am Wochenende war bzw. einen Tag und mit ihr hier den Tag verbracht habe, Flasche geben, spazieren gehen, wickeln, alles, was dazu gehört – da habe ich sie vermisst. Und da war auch meine Entscheidung klar. (...)* War das nur diese Frist von acht Wochen, dass Sie hier waren? *Nein, ich musste diese Zeit überschreiten. Diese acht Wochen reichten ja nicht. Sie ist länger hier gewesen, so vier Monate. Da war sie in der Pflegefamilie untergebracht. (zwei heimliche Hausgeburten, erzieht selbst)*

Da waren dann die Gewissensbisse auf einmal da. Ich gehe eigentlich voll in meiner Mutterrolle auf, und dann da so ein Würmchen zu haben und man weiß, dass man es nicht mit nach Hause nehmen kann, weil man auch nicht weiß, wie man das zuhause dann auch rechtfertigen soll – da haben dann mehrere Faktoren auf einmal eine Rolle gespielt. Ich hätte es gerne mitgenommen, aber wie reagieren dann deine Verwandten, deine Freunde, deine Arbeitsstelle, wenn du auf einmal sagst, du bist abgehauen und hast ein Kind gekriegt. Das war seelisch schon echt schwierig für mich. (...) Haben Sie Ihre Entscheidung damals in Zweifel gezogen? *Ja. Ich bin auch, als ich wieder zuhause war, noch zweimal hierhin gefahren über das Wochenende, weil man hat ja dann auch diese acht Wochen Bedenkzeit, um sich dann doch für das Kind zu entscheiden. (...) Und die Pflegefamilie hat das Kind dann auch hierhin gebracht. Ich war dann auch ganz normal mit dem Baby auf einem Zimmer und bin spazieren gegangen und so, wie es eine Mutter halt macht. Bis zu dem Termin, als die Adoption kam. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Nein, ich hab mich eher so gefühlt – wenn ich mein Kind angekuckt hab, das hab ich auch damals so gesagt, wie so eine Tante. Also, ich hab mich über das Leben gefreut, dass es ihm auch gut geht, aber ich kann nicht sagen, dass es so wie bei den anderen Kindern war. Muttergefühle, die hatte ich nicht. Also, ich habe es jetzt nicht

gehasst, also das hab ich nicht. Ich habe mich auch noch fünf Tage um ihn gekümmert. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich glaube, ich hatte eine Vollnarkose. Ich weiß auch nicht mehr, um wie viel Uhr sie geboren ist. Ich bin morgens aufgewacht und dann kam eine Mitarbeiterin von SterniPark mit dem Baby. Das war süß, aber nicht meins. Wie haben Sie sich gefühlt? Waren da überhaupt Emotionen im Spiel nach der Geburt? *Nein. Ich fand das süß, und ich habe mich da auch mit beschäftigt, aber es war nicht, dass ich das Verlangen hatte, dieses Kind zu sehen. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)*

Beratung und Bestätigung nach der Geburt verstärken die Tendenz, das Kind zu behalten

Die meisten befragten Frauen berichteten über eine intensive Beratung im Anschluss an ihre anonyme Geburt durch SterniPark. Berichtet wird über psychologische Betreuung, Information über rechtliche Möglichkeiten der eigenen Erziehung wie auch der Adoption, Hinweise zur Pflege und Erziehung eines Babys und Kleinkinds und Beratung über Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten. Zugleich wurden die Mütter von den SterniPark-Mitarbeiterinnen bei einer Vielzahl von Behördengängen praktisch unterstützt. Geholfen wurde ihnen auch bei der Suche nach einer Wohnung und bei der Erstausstattung der Kinder.

Dabei waren Angebote wie die psychologische Betreuung im engeren Sinne oft weniger bedeutsam als die vielfältigen Gespräche über die unterschiedlichen Möglichkeiten, ein Kind selbst aufzuziehen oder es zur Adoption freizugeben.

Von jenen, die ihre Kinder jetzt selbst großziehen, weisen 35 Prozent den Beratungs- und auch Hilfsangebote entscheidende Bedeutung für ihren Entschluss zu, das Kind nicht abzugeben. Für 26 Prozent spielten diese Angebote dabei auch eine Rolle. Rund zwei Fünftel, 39 Prozent, hätten sich auch ganz ohne diese Angebote dazu entschlossen, das Kind am Ende doch anzunehmen.

Auf Nachfrage, welche Angebote im Einzelnen hier den Ausschlag gaben, nennen 35 Prozent aller Mütter, die ihre Kinder jetzt selbst erziehen, die Beratungsangebote, 31 Prozent die Unterstützung bei Behördengängen, insbesondere bei der Kontaktaufnahme zum Jugendamt und zum Vormundschaftsgericht, vor der viele ohne die Unterstützung zurückscheuten, 22 Prozent halfen die von SterniPark gemachten Wohnangebote oder auch Vermittlung von Wohnungen; 20 Prozent nennen finanzielle oder materielle Unterstützung, 18 Prozent Hilfe bei der Erziehung. Im Durchschnitt nennen Mütter, für die solche Angebote überhaupt eine Rolle spielten, jeweils zwei bis drei dieser Beratungs- und Hilfsangebote, die ihnen letztendlich die Entscheidung zur eigenen Erziehung des Kindes ermöglichten (Schaubild 23).

Große Bedeutung der Beratungs- und Hilfsangebote für den Entschluss, das Kind selbst großzuziehen

Frage: "Für Mütter, die sich entscheiden, ihr Kind doch selbst großzuziehen, gibt es von Beratungsstellen wie z.B. Sternipark ja eine Reihe von Hilfsangeboten. Haben diese Hilfsangebote für Ihre Entscheidung, das Kind doch selbst großzuziehen, eine entscheidende Rolle gespielt, oder haben sie auch eine Rolle gespielt, oder haben sie keine Rolle gespielt?"

Falls 'Angebote haben Rolle gespielt': "Und welche Hilfsangebote, die es für Mütter und Kinder in Ihrer Situation gibt, haben für Ihre Entscheidung vor allem eine Rolle gespielt?"

Für den Entschluss, das Kind selbst großzuziehen, haben Beratungs- und Hilfsangebote –	Betroffene Frauen, die ihr Kind jetzt selbst großziehen %	
die entscheidende Rolle gespielt	**35**	**61**
auch eine Rolle gespielt	**26**	
keine Rolle gespielt	**39**	
	100	

Eine Rolle gespielt haben –	
Beratungsangebote	**35**
Unterstützung bei Behördengängen	**31**
Wohnangebote	**22**
Finanzielle, materielle Unterstützung	**20**
Hilfe bei Erziehung	**18**
andere Angebote	**14**
Summe (Mehrfachnennungen)	*140*

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die sich entschieden haben, ihr Kind selbst großzuziehen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Ich hatte ja auch Zeit, acht Wochen hatte ich Zeit, um den Weg zu finden: Wie geht es weiter mit mir und mit dem Kind oder ohne das Kind. Aber welche Möglichkeiten gibt es dann? Es ist ja nicht so, dass das Kind sofort zur Adoption freigegeben wird. Man hat wirklich acht Wochen Zeit zu gucken, welche Möglichkeiten gibt es. Was kann ich machen? Kann ich mich annähern? Was für Angebote gibt es? Welche Hilfen kann ich noch in Anspruch nehmen. Das ist schon ganz wichtig für mich. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich habe mich da nicht beeinflussen lassen, weil für mich das ja total fix war. Es hieß immer, du würdest Hilfe bekommen, wir unterstützen dich, es ist machbar – aber ich habe das abgelehnt. Ich war fest. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Ich konnte hier Mutter sein für mein Kind. H. hat mir auch gesagt: „Nimm dir so viel Zeit, wie du möchtest. Du kannst hier gern so lange bleiben, wie du möchtest. Du hast hier ein Zimmer, du hast alles hier, was du brauchst, wir geben dir alles, was du brauchst. Es gibt hier Anziehsachen, Wickelsachen, alles, was der Kleine braucht." (anonyme Geburt, erzieht selbst)

Es war richtig gut, diese ganzen Ängste mit den anderen Frauen zu bereden, die sie ja auch hatten. Denen ging es ja nicht anders. Und auch was meine Arbeitssituation anging: Ich hatte so Schiss davor, und die haben mir das aus der Hand genommen und haben gesagt, wir machen das. Aber mit mir zusammen. (...) Es war auch ganz, ganz wichtig, dass sie mir Wege gezeigt haben, wie ich mit dem Kind zusammensein kann. Das war mir ja vorher nicht klar. Dass das auch geht, und dass man sich nicht komplett aufgibt. (...) Und auch so die ganz praktischen Dinge, wie gehe ich mit einem Kind um, wie leben wir, wie gestalten wir unseren Alltag, wie füttert, wie wickelt man. Das wurde einem hier alles gezeigt. (...) Mit Bäuerchen und so, alles, womit man sich sonst vor der Geburt beschäftigt, hat man dann hier alles gemeinsam gemacht. Ich hatte einen Betreuer, und der stand mir zur Seite, wenn ich Fragen hatte, wenn ich nervlich mal völlig fertig war, dann wurde gefragt „Soll ich es mal nehmen?" Also es wurde nicht gesagt: „Ich nehme das jetzt mal.", sondern es wurde gefragt „Soll ich es dir mal abnehmen?" Die Frage schon alleine! (...) Klar, als ich

ausgezogen bin, war ich auch öfter noch mal überfordert und habe hier angerufen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ja, sie haben mir halt geraten, dass ich mich wirklich in Therapie oder zum Psychologen begebe und haben natürlich auch mit ihm einzeln gesprochen. Also ich glaub, dass die dann schon auch Vertrauen dann hatten, uns gegenüber, dass dem Kind nichts passiert und haben sich da schon abgesichert. Ich musste dann ja auch zum Kinderarzt. Ja, sie haben häufig angerufen und ich bin auch drangegangen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das heißt, du warst nach der Geburt hier mit der Kleinen und hast wahrscheinlich nach wie vor Beratung gekriegt, was so deine Optionen wären? *Ja, eigentlich jeden Tag. 24 Stunden, rund um die Uh, ist jemand da. Auch nachts. Und wenn man Probleme hat mit dem Kind, wenn man nicht mehr weiß, was man machen soll. Ich konnte immer hier runter gehen und mit den Betreuern reden, ich konnte meine Kleine auch kurz mal unten liegen lassen, um mal eine rauchen zu gehen oder Luft zu holen. Also, sie haben mich schon sehr doll unterstützt.Ich wurde eigentlich so gut beraten, wie ich es brauchte. Ich konnte wirklich mit jeder Frage kommen, ich habe Telefonnummern gekriegt von der Hebamme, die hergekommen wäre, hier war wirklich alles, was man brauchte. Es kam ein Arzt für die Kinder her, hier ist ein Psychologe, der einmal die Woche kommt, mit dem man reden kann, wenn man irgendwas hat. Eigentlich fehlt es an nichts (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Ich hatte eine Betreuerin und da bin ich halt dann immer hin, und wenn sie geweint hat, und ich wusste nicht, was los ist, dann bin ich halt immer hingegangen und ich habe immer Ratschläge bekommen. Und wenn ich gesagt habe, ich brauche jetzt mal zehn Minuten oder eine halbe Stunden für mich, das hat einem ja auch schon viel geholfen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Wenn ich Fragen hatte, hatte ich sofort immer eine Ansprechpartnerin, auch wegen der A. Ich konnte sie auch oftmals unten lassen, wenn irgendwas war oder ich irgendwie einfach Zeit mit meinem Sohn gebraucht habe. (...) Ich wurde immer wieder aufgeklärt, was meine Möglichkeiten sind, dass ich zu nichts gezwungen werden, dass es wichtig ist, dass ich mich wohl fühle und dass es wichtig ist, dass ich damit

leben kann. Ich habe auch viel mit den Frauen hier drin geredet, das hat mich ungemein gestärkt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Es gab hier ja auch die Möglichkeit, mit einem Psychologen zu reden, damit man seine eigene Situation verarbeitet, dann gab es natürlich Gespräche, wie denn meine Situation ist, wie ich mich fühle, wie die Beziehung zum Kind halt ist und ob man möchte oder nicht möchte. Als es dann feststand, dass ich es behalten möchte, wurde man dann beraten, was es für Möglichkeiten gibt, alles beantragen, diese Behördengänge, bei denen man unterstützt wurde. Und was die Sachen für das Kind betrifft, man braucht ja eine Menge für das Kind, was man ja vorher nicht eingekauft hat. Also da wurde man auf jeden Fall auch viel unterstützt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Weil ich hier so entspannt war und mir auch aufgezeigt wurde, die und die Möglichkeiten hast du. Du bist dann nicht alleine, du kannst auch erst hier wohnen, und wir helfen dir, und danach, wenn du wieder zurück willst, helfen wir dir auch, Wohnungssuche, Ämter, da helfen wir Dir. Und das ist echt viel wert gewesen. Denn ich war da gerade 20 und hätte das auch alles nicht gewusst. Die Frauen, die sich Knall auf Fall entschieden haben, also die quasi angerufen haben, wenn sie kurz vor der Entbindung standen, die Frauen haben fast alle ihr Kind nicht behalten. Aber die Frauen, die vorher hier waren, die zur Ruhe kommen konnten, die das eher gehört hatten, dass es anonyme Geburt gibt, dass sie sich fallen lassen können und mal andere Frauenschicksale kennen lernen konnten, dass es Hilfe gibt, die haben fast alle ihr Kind behalten. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst großgezogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Ihren konkreten Entschluss, das Kind selbst zu erziehen, begründen viele Frauen auch mit der Bestärkung („Du schaffst es“), die sie in der SterniPark-Einrichtung erhalten hatten. Nachdem sie in ihrem sozialen Umfeld eher verunsichert worden waren, fanden manche erst aufgrund dieser Bestärkung und Bestätigung den Mut, die Erziehung des Kindes selbst in die Hand zu nehmen.

Das ging von ganz alleine. Ich brauchte da gar kein Anreiz für, das kam von ganz alleine. Wenn sie geweint hat, habe ich sie in den Arm genommen, habe sie gestillt,

habe sie gewickelt, habe sie hingelegt, habe saubergemacht – also das, was eine Mutter eigentlich jeden Tag macht. Das kam alles von ganz alleine, obwohl ich da vorher solche Angst davor hatte. Das fanden die Betreuer hier auch ganz toll, die haben mich immer wieder gelobt, toll, dass du alles so gut alleine schaffst, und eigentlich brauche ich gar keine Unterstützung, wurde mir gesagt. Diese Worte, das war eigentlich das, was mich so ein bisschen ermutigt hat, jeden Morgen aufs Neue. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Da war das ganz komisch bei mir, und zwar war das so, ich wurde gefragt, ob ich die Nabelschnur durchschneiden will. Das habe ich dann auch gemacht, dann haben sie mir die Kleine gezeigt und dann ist eigentlich der Gedanke verflogen, sie wegzugeben. Weiß ich nicht, da hatte ich Angst, dass man sie mir wegnimmt, als ich sie gesehen habe und sie dann geschrieen hat und bei mir lag. (...) Und dadurch, dass ich diesen Rückhalt hatte durch diese ganzen Mitarbeiter hier und auch die Frauen, die hier waren, die haben mich auch mit unterstützt, einige haben ja auch ältere Kinder, da konnte man die auch immer fragen. Das war dann so der Punkt, wo ich gesagt habe: Das kriege ich hin. Ich habe die anderen Frauen gesehen, einigen ging es noch schlechter als mir, und die haben es auch geschafft. Das ist so der Punkt, wo man sagt: Wenn die das können, dann kannst du das auch. Wieweit hat da auch die Beratung, die du erhalten hast, eine Rolle gespielt? *Die hat halt eine große Rolle gespielt. (...) Und jetzt habe ich ja das, was man Familie nennt, ich bin mit dem Vater wieder zusammen, wir wohnen zusammen, ihr geht es gut, uns geht es gut – eigentlich ist es jetzt doch eine heile Familie. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Wenn ich hier war, habe ich auch immer Gespräche mit der H. geführt und mit der D. oder in der Kinderbetreuung mit den anderen Müttern. Man bekommt hier Zuspruch, man wird hier auch ernst genommen (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Der Moment war, dass sie in meinem Arm lag, und sie wurde dann wach und sie hat mich dann angeguckt und hat gegrinst und hat so gemacht, mit ihrer Hand zu meinem Gesicht. Und in dem Moment wusste ich: meine Tochter. Ich gebe sie nicht mehr her. (...) Man kriegt hier immer Unterstützung. Das ist auch heute noch so, wenn sie

weint, und ich weiß nicht, warum – es ist zwar schon einfacher geworden, aber man ist ab und an auch noch mal dankbar für einen Rat. Inwieweit hat das denn auch eine Rolle gespielt, dass du dich letztendlich für deine Tochter entschieden hast? *Weil ich festgestellt habe, dass es gar nicht so schlimm ist, wenn man alleine ist, dass man das auch gut alleine hinkriegt, wenn man halt alles weiß. Wenn man nichts weiß, ist das natürlich sehr schwierig, aber wenn man viele Dinge weiß über Kinder, dann ist das nicht schwer. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Adoption: eher offene oder halboffene Adoptionen
als vollständige Trennung vom Kind

Etwa ein Drittel der befragten Mütter kam in der Besinnungsphase zu dem Entschluss, ihr Kind zur offenen oder auch zur anonymen Adoption freizugeben.[9] Für eine Adoption entschieden sich etwas häufiger Mütter, die zu Beginn der Schwangerschaft bereits Kinder hatten und ihre wirtschaftliche Lage in dieser Situation im Durchschnitt als schlecht bewerteten. Immerhin ein Drittel dieser Frauen lebte zu Beginn der Schwangerschaft in einer gut funktionierenden Partnerschaft.

Soziodemographie zu Beginn der Schwangerschaft	Betroffene Frauen –	
	die ihr Kind selbst groß ziehen	die ihr Kind zur Adoption freigaben bzw. anonym blieben
	%	%
es waren unter 25 Jahre alt	53	45
es hatten bereits andere Kinder	51	66
es lebten - in einer glücklichen Partnerschaft	20	31
in einer weniger glücklichen Partnerschaft	33	17
ohne festen Partner	45	52
es bewerten ihre damalige wirtschaftliche Lage als weniger oder gar nicht gut	51	66
es waren berufstätig	37	38
darunter: mit sicherem Arbeitsplatz	18	24
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden		
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227		

Meist entschieden sich diese Mütter nach eingehender Beratung für eine offene oder halboffene Adoption, bei der die leibliche Mutter ihren Namen angeben, die Adoptiveltern mitbestimmen können und Informationen über die Entwicklung ihrer Kin-

[9] *Vgl. Schaubild 19, S.78.*

der erhalten, und bei denen auch spätere Kontakte zwischen leiblicher Mutter und dem Kind nicht von vornherein ausgeschlossen sind. Nur eine kleine Minderheit blieb hier gänzlich anonym.[10]

Bei ihrer Entscheidung für die offene oder halboffene Adoption ließen sich die meisten von Muttergefühlen und dem Wunsch leiten, auch in Zukunft noch etwas über das Wohlergehen ihres Kindes zu erfahren. Zudem sollten auch die Kinder etwas über ihre leiblichen Mütter erfahren können. In der Regel war die Adoption Resultat eines schwierigen Abwägungsprozesses und nicht etwa ein leichtfertig angewandtes Mittel, um unerwünschte Kinder „loszuwerden".

*Dann habe ich es so versucht, Nähe zu dem Kind aufzubauen. Das konnte ich nicht. Ich habe auch versucht, es mal bei mir oben schlafen zu lassen. Da habe ich mich dann entschlossen, durch viele Gespräche auch, die mir angeboten worden sind – was ganz toll war. Da habe ich über eine Adoption nachgedacht. Eigentlich habe ich die Option gehabt, eine anonyme Geburt zu machen, aber durch Gespräche von hier, die wir geführt haben, war nachher doch die Entscheidung, dass ich das doch nicht anonym mache. Ich möchte schon wissen, wer die (*Adoptiv-)*Eltern sind. Das war mir dann auch sehr wichtig. Ich wollte auch, dass das Kind, wenn es nach mir suchen möchte, den Namen weiß. Das war mir nachher dann doch ganz wichtig. Das hätte ich aber ohne die Gespräche wahrscheinlich nicht gemacht. (...) das war der richtige Weg. Ich bin froh, dass ich mich dazu entschlossen habe, das zu machen, dass er die Möglichkeit hat zu wissen, wer ist seine Mutter. (...) Für mich war es halt so, ich habe in dem Kind immer den Vater gesehen. Weil ich das Bild ja von ihm vor mir hatte und jedes Mal diese Situation wieder damit verbunden habe, wie ich da aufgewacht bin und die ganze Sache. Das habe ich nicht zusammenbekommen, dieses Bild. Es tat mir zwar leid, ich habe auch sehr viel darüber nachgedacht, wir haben es sehr lange versucht auch, wirklich bis zum letzten Zeitpunkt, wo wirklich eine Entscheidung getroffen werden musste, aber das ging nachher nicht. (Schwangerschaft aus Vergewaltigung, anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

---

[10] *Vgl. Schaubild 19, S.78.*

Erst war das Gefühlschaos da. Und als dann die Entscheidung so gereift ist, dann war es gut. Denn ich kann definitiv sagen – und ich steh auch dazu –, das war für uns die richtige Entscheidung (...). Ich habe dann auch die Adoptiveltern kennengelernt. Und ich habe jetzt eine vom Jugendamt kennengelernt, die mit Adoption zu tun hat, die ist da ganz anders mit umgegangen. Das war die erste Mitarbeiterin vom Jugendamt, die auch mit Respekt mit mir umgegangen ist. Die hat dann auch mich gefragt und das ganz toll gemacht: Was für Eltern ich haben möchte und so weiter und so fort. Und das ist ganz toll. Aber das war auch durch den Kontakt von Sterni-Park gekommen. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich hab einen Brief geschrieben und versucht zu erklären, wie alles gelaufen ist und bin gespannt, was in ein paar Jahren passiert. Ob sie sich für ihre Vergangenheit interessiert und wenn, was dann passiert. Sie ist ja jetzt auch schon fast neun, also schon fast groß. Ich glaub erst mit 16 oder 18, also mit 16 mit Einverständnis der Eltern, dürfen die Kinder entscheiden, ob sie die leibliche Mutter kennenlernen wollen. (...) Ich hab ja eine offene Adoption gewählt, um zumindest die Eltern kennenzulernen. Und ich habe die dann auch getroffen und habe mir gewünscht, dass sie zumindest wissen, wer ich bin, und dass sie auch wissen, woher sie kommt. Und ich wollte mir auch die Option offenhalten, zumindest Briefe schreiben zu können. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Da gab es Momente, wo ich im Internet schon nach einem Babybett geguckt habe und dann doch das Kind haben wollte. Und dann die andere Seite mit der Arbeit und den beiden Kindern, die Verantwortung für die beiden Kinder, die ich zuhause habe. So kurz vor Ende wurde mir das dann klar, dass es keine andere Möglichkeit gibt. Wirklich auch erst kurz vor Ablauf der acht Wochen. Ich hatte ja von vornherein das Ziel (das Kind zur Adoption freizugeben). *Als das Kind aber da war, dann hat man halt diese Gewissensbisse, und man gewöhnt sich ja auch, und es ist ja auch alles so schön, und dann wird man wieder in die Realität zurückgeholt, und wenn man darüber nachgedacht hat, dann war es halt das einzig Richtige. (...)* Sie sagten, letztendlich haben Sie sich für eine offene Adoption entschieden. *Wenn ich anonym geblieben wäre, dann hätte ich nie die Möglichkeit gehabt, Fotos oder so von meiner Tochter zu bekommen. Dadurch, dass ich mich hier schon so an sie gewöhnt hatte, war es für mich im ersten Moment unvorstellbar, nicht zu wissen, wo sie lebt, oder*

was das für eine Familie ist, oder wie sie aussieht, oder wie sie aufwächst. Und deswegen habe ich mich dazu entschlossen, das dann so zu machen. (...) Ich konnte Charaktereigenschaften und Vorzüge von Eltern, die ich mir für mein Kind wünsche, äußern. Danach wurden dann wohl die Eltern auch ausgewählt. Dann kam es zu dem Treffen in der Adoptionsvermittlungsstelle, und da habe ich die Eltern dann kennen gelernt. Dann hatte ich eine halbe Stunde Zeit, mir das durch den Kopf gehen zu lassen. Daraufhin habe ich die Adoptionspapiere unterschrieben und nach der Adoption haben mir die Eltern vorher schon versprochen, dass ich an dem Leben des Kindes teilhaben kann durch Fotos und Briefe. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Und zwei Wochen danach habe ich hier dann das Baby noch mal gesehen, aber für mich war von vornherein klar, dass ich das nicht behalten will. Dann war ich nach acht Wochen noch mal hier, und dann ging es um die Adoptiv-Eltern, dann habe ich die auch kennengelernt beim Notar. War das eine offene Adoption oder halboffene? *Ja, in der Geburtsurkunde des Kindes steht mein Name. Das Kind wächst so auf, dass sie weiß, dass sie ein Adoptivkind ist. Die schreiben einmal im Jahr.* Was waren die Beweggründe dafür, dass Sie es letztendlich offen gemacht haben, Ihre Anonymität aufgegeben haben? *Weil ich auch an das Kind gedacht habe. Die steht dann da, irgendwann mit 12, 13, 14 und fängt an zu fragen, wo komme ich her und was bin ich – man soll denen nicht die Chance verwehren, nach ihren Wurzeln zu suchen. Obwohl ich davor absolut Angst habe. Bei der ersten Adoption war ich finanziell einfach nicht in der Lage, und ich hätte mich auch völlig überfordert gefühlt, und da war das so – das Kind abgeben, das kommt in eine gute Familie, du hast Mitspracherecht, es ist finanziell abgesichert, die wünschen sich unbedingt ein Kind und werden alles dafür tun. Dann habe ich diese Mutter auch kennengelernt, und die war die ganze Zeit am Weinen und war so glücklich – es ist gut, es ist richtig gemacht, die werden alles für dieses Kind machen. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)*

BEIM BLICK ZURÜCK FAST IMMER ZUFRIEDENHEIT

Im Nachhinein sind fast alle Mütter von ihrer Entscheidung grundsätzlich überzeugt

Die große Mehrheit der selbst Erziehenden wie auch derer, die ihre Kinder zur Adoption freigegeben hatten, ist im Nachhinein von ihrer Entscheidung überzeugt. Von den selbst Erziehenden sind alle überzeugt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, von den Müttern, die ihre Kinder zur Adoption freigegeben haben, 86 Prozent. Hier ziehen 14 Prozent ihre Entscheidung im Nachhinein grundsätzlich in Zweifel (Schaubild 24).

Schaubild 24

Nur wenige äußern Zweifel an ihrer Entscheidung

Frage: "Wie sehen Sie das heute: Würden Sie sagen, dass Sie die richtige Entscheidung getroffen haben, oder haben Sie Zweifel an Ihrer Entscheidung?"

	Betroffene Frauen insgesamt	Frauen, die ihr Kind –	
		selbst großziehen	zur Adoption freigaben bzw. anonym blieben
	%	%	%
Richtige Entscheidung	**91**	**98**	**86**
Habe Zweifel	**6**	**2**	**14**
Keine Angabe	**3**	**-**	**-**
	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

Ich weiß, dass es meiner Tochter gut geht, da, wo sie ist. Wie gesagt, ich bekomme ja auch regelmäßig Post und Fotos und werde über die Entwicklung und die Schule in

Kenntnis gesetzt. Ich bekomme Urlaubsfotos und Briefe. Ich habe damals ein Kästchen mitgegeben, in dem ein Brief und ein Foto ist, dass sie weiß, wenn sie das Bedürfnis hat, mich kennenzulernen, mich finden kann. Und auch die Eltern haben meine Anschrift. Also ich weiß, dass ich da richtig gehandelt habe. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Und heute ist es so, dass ich oft schon gedacht hab: Mann, warum hab ich den ersten Tag – oder auch in der Schwangerschaft schon – da so gezweifelt, dass ich das nicht schaffe? Heute klappt alles wunderbar. Also eigentlich, im Nachhinein, sag ich, ich hab nie wieder daran gezweifelt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Nein, ich habe das nie in Frage gestellt, weil ich ihn einfach ins Herz geschlossen habe. Es gab schwierige Momente, aber es war einfach mein Sohn. Er sah wie ich aus. Er sieht jetzt noch wie ich aus. Er hat nichts von seinem Vater, er hat mehr von mir. Das war immer die richtige Entscheidung. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Seit die Entscheidung feststand, dass ich sie behalte, gab es nicht einen Tag mehr, an dem ich die Entscheidung irgendwie bereut hätte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Nein, gar nicht. Keinmal. Das war alles gut so. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Nein. Der kleine Rotzlöffel, der bleibt! (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Dennoch zeigen die Intensivinterviews auch bei einigen jener, die ihre Entscheidung prinzipiell für richtig halten, phasenweise Anwandlungen von Zweifeln. Unter den selbst Erziehenden erleben das besonders die Alleinstehenden, wenn materielle Probleme sie bedrängen und die Betreuung sie überlastet. Dagegen sehnen sich die Mütter, die ihre Kinder adoptieren ließen, manchmal nach dem Kind. Einige von ihnen befürchten zudem, dass ihr Kind später, wenn es 16 oder 18 Jahre alt wird und selbst über solche Dinge entscheiden kann, den Kontakt zu ihnen abbrechen könnte.

Sie sind sehr sicher in Ihrer Entscheidung. Gab es trotzdem oder gibt es trotzdem manchmal Momente, wo Sie Zweifel hegten? *Gab es, am Anfang – ganz klar. Wenn man abends mal alleine ist. (heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Hatten Sie Zweifel an Ihrer Entscheidung? *Dass ich das Kind abgebe? Nie.* Und auch keine Zweifel, dass die anonyme Geburt die falsche Entscheidung war? *Nein. (...) Das war 2008, und 2009 war irgendwie ein Scheißjahr. Beruflich war es nicht mehr so gut, dann war dieses Loch und dann überlegt man – hättest du es doch behalten – hättest du beide behalten, dann hättest du jetzt drei Kinder. Ja, keine Ahnung. Und seit 2010 mache ich eine neue Ausbildung, ich habe einen neuen Freund: alles gut. Und dann denkt man wieder: Das wäre nie so gekommen mit zwei oder drei Kindern. Dann hätte ich das nicht machen können, was ich jetzt mache. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)*

Manchmal vermisse ich sie ganz doll, da möchte ich gerne sehen, wo sie ist, möchte sie in den Arm nehmen, das tut mir dann leid. Und dann schreibe ich auch manchmal an meine Ansprechpartnerin Briefe, und dann kriege ich Antworten zurück, wo es mir dann auch besser geht. Weil ich dann auch teilweise nicht wusste, weiß sie das schon, wächst sie damit auf? Weil das Schlimmste für mich wäre eigentlich, wenn sie irgendwann – mit 16 hat sie ja das Recht, alles zu erfahren und sie hat ja auch das Recht zu sagen, die leibliche Mutter zu sehen – wenn sie dann sagt, nein, sie möchte das nicht. Aber wenn, dann muss ich damit leben. Und das ist eigentlich meine größte Sorge. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst großgezogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Gab es denn auch Momente, in denen Sie die Entscheidung, Ihr Kind selbst aufziehen zu wollen, mal in Frage gestellt haben? *Definitiv. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe ganz viele Mütter jetzt außerhalb kennengelernt. Ich bin wieder zurück zu mir in meine alte Heimat gezogen. Der Großteil ist Mama, der Großteil mit Kindern im gleichen Alter wie meins, ganz toll – und denen geht es nicht anders. Und das ist so toll zu hören. Ich finde mich jetzt nicht mehr als Problemfall, ich fand mich halt in der Situation überfordert. Ich habe Hilfe gesucht, habe Hilfe bekommen. Ich bin nicht allein da. Und ich bin jetzt glücklich mit der Entscheidung. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Nee, eigentlich nicht. Klar, es ist nicht immer einfach mit Kindern, dem Geld, ich kann ja auch nicht arbeiten, geschieden und ohne Partner, aber irgendwie geht es schon. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Hätte ich vor siebeneinhalb Jahren gewusst, wie jetzt mein Leben aussieht, weiß ich nicht, ob ich es behalten hätte. Also, ob ich es nicht doch zur Adoption freigegeben hätte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Manchmal ja. Wenn so Situationen waren, wo du nicht mehr wusstest, was du machen solltest, da habe ich dann überlegt – schaffst du das wirklich, kannst du das, willst du das, ist das möglich? Aber die haben mich so gestärkt, dass ich gesagt habe: Das schaffst du schon. (...) Es gab keinen Moment, wo ich sie weggeben wollte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ja, ein paar Mal schon. Weil ich für meine Tochter eben immer nur das Beste will, aber bei mir ist halt das Beste nicht gut genug. Und ich stelle mir die Zukunft, vor, ich bin am Planen, weil wir im Sommer ausziehen möchten, und ich habe ab und an noch Zweifel, eine gute Mutter für sie sein zu können. Ich wünsche mir halt immer noch, dass sie einen Papa hat. Denn ich muss ja dann auch arbeiten gehen, weil das Geld ja sonst nicht reichen würde. Und ich möchte auch arbeiten gehen, aber ich habe immer noch Angst, dass ich ihr dann als Mutter nicht gerecht werde und ihr das nicht bieten kann, was ihr zusteht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Rückkehr in den Alltag: häufig bessere Lebensumstände
als vor der Geburt des Kindes

Die Rückkehr in den Alltag fiel beiden Müttergruppen nicht ganz leicht. Jene, die ihre Kinder zur Adoption freigegeben hatten, fanden vergleichsweise einfach wieder in den Beruf und ihr soziales Umfeld zurück. Häufig wurden Nahestehende auch jetzt noch nicht über die Geburt des Kindes informiert. Obwohl der Entschluss zur Adoptionsfreigabe kaum grundsätzlich infrage gestellt wurde, erlebten diese Mütter phasenweise die schon beschriebene Sehnsucht nach dem fernen Kind.

Vor anderen Problemen standen dagegen die Mütter, die mit den anonym geborenen Kindern in ihr altes Umfeld zurückkehrten. Da die Schwangerschaften in der Regel sogar vor den nächsten Angehörigen verborgen gehalten wurden, ergab sich eine erste Hürde durch die Notwendigkeit zur Einweihung von Partner, Eltern und Geschwistern. Nicht selten wurden sie dabei von den SterniPark-Mitarbeiterinnen unterstützt.

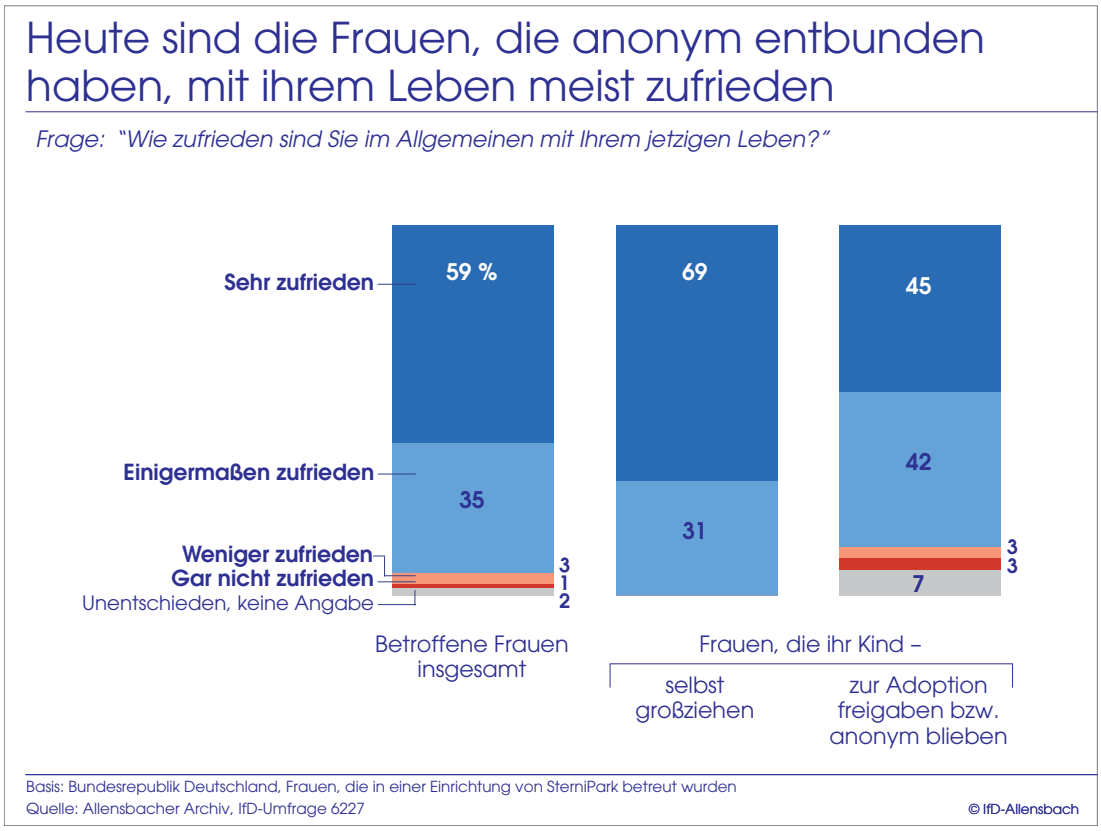
In der Regel reagierte das soziale Umfeld aber sehr viel freundlicher auf das Kind, als es sich die Frauen während der Schwangerschaft ausgemalt hatten. Teilweise fanden zuvor getrennte Partner auch wieder zu Mutter und Kind zurück, wobei solche Wiederannäherungen unter dem Einfluss der Elternschaft aber nicht immer stabil waren.

Mit ihrer heutigen Lebenssituation zeigten sich bei der quantitativen Befragung 59 Prozent der Frauen, deren Geburten meist schon einige Jahre zurücklagen sehr zufrieden; weitere 35 Prozent waren zumindest einigermaßen zufrieden. Weniger zufrieden waren 3 Prozent, gar nicht zufrieden 1 Prozent.

Dabei beschrieben sich Mütter, die ihre anonym zur Welt gebrachten Kinder nun selbst großziehen, zu 69 Prozent als sehr zufrieden, Mütter, die ihre Kinder zur Adoption freigegeben hatten, dagegen nur zu 45 Prozent. Bei der Bewertung dieses Ergebnisses muss man allerdings bedenken, dass die Letzteren ihre Kinder nicht zuletzt deshalb zur Adoption freigaben, weil sie ihre Lebensumstände bereits zu

Beginn der Schwangerschaft als noch bedrängender empfanden als die heute selbst Erziehenden. (Schaubild 25).

Schaubild 25



Bis ich dann zurück nach R. gezogen bin, ganz in der Nähe von meinen Eltern, habe ich eine Wohnung gekriegt, also eine Straße weiter, und dann fing der Kontakt mit dem Papa auch wieder an. Ich habe weniger mit ihm Kontakt gehabt als mit seiner Mama, die haben dann jedes zweite Wochenende S. gehabt, haben die abgeholt, und als S. dann ungefähr ein Jahr war, sind wir dann wieder zusammengekommen. (...) Und dann war es dann die Frage, wo mache ich meine Ausbildung und kriege ich überhaupt eine. Und das war sehr schwierig, als alleinerziehende Mutter und wenn da ledig steht – viel zu schwierig. Ich habe nur Absagen gekriegt, einmal wurde ich eingeladen, und da wurde mir auch klipp und klar gesagt: „Sie sind ja sowieso immer krank und zuhause wegen dem Kind." Und das fand ich einfach schlicht und

ergreifend unfair. (...) Dann habe ich da eine schulische Ausbildung gemacht, Fremdsprachenkorrespondenz. Nur Fremdsprachen liegen mir gar nicht, ich habe das nur gemacht, damit ich endlich irgendwas habe. Ich habe das mit 2,7 abgeschlossen, hatte nur drei Fehltage und damit habe ich mich dann beworben auf Ausbildungsstellen. Und auf einmal kam ich zu viel, viel mehr Bewerbungsgesprächen. Und dann habe ich es geschafft, eine richtige praktische Ausbildung zu machen und danach habe ich auch sofort einen Job gekriegt. Die Frau sagte damals auch ganz klipp und klar, man kann sehen, Sie kämpfen, Sie sind immer da, Sie haben Verantwortung und Sie schaffen das. Deswegen möchten wir Sie auch gerne haben. Aber es ist unfair, dass man sich diese Chance erst erkämpfen muss. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst großgezogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben, vor allem, um die mühsam erreichte Berufstätigkeit dann nicht wieder zu gefährden)

Inwieweit hatten Sie denn in den zwei Jahren, in denen Sie hier gelebt haben, Kontakt zu Ihrem Freund, zu dem Vater des Kindes? *Der kam mich hier öfters besuchen, oder ich bin dann auch mal nach Hamburg gefahren.* Und wie hat er auf die Geburt des Kindes reagiert? *Der war gar nicht dabei.* Aber Sie werden es ihm ja irgendwann gesagt haben. *Ja, doch. Der war glücklich. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Da ging es wie gewohnt weiter – die Arbeit im Imbiss hat einen völlig eingespannt, ich habe ganz normal weitergearbeitet. Niemandem ist etwas aufgefallen, keiner hat etwas bemerkt. Ich hatte ja auch mit niemandem gesprochen. (Mehrere heimliche Hausgeburten, zieht zwei Kinder selbst groß, vier zur Adoption freigegeben)

War das dann schwierig in der ersten Zeit? *Ja. Erstmal, weil es ja keiner wusste. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Das (Eingeständnis) *war ein schwerer Schritt. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)*

Anstrengend, weil das ein ganz neuer Tagesablauf gewesen ist. Mit einem Baby muss man erst mal gucken. Aber es lief alles so mit – M. war da, dann ist man halt zehn Minuten früher aufgestanden, hat die Jüngste dann erst fertiggemacht mit Stillen,

Windeln wechseln, anziehen und hat dann die anderen beiden Großen fertiggemacht, und dann fing unser Tag auch schon an, Kindergarten ... (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Und als ich von hier nach B. fuhr, standen auch schon Oma und Opa da, also die Eltern von meinem Mann, und wollten natürlich den Kleinen sehen. Das Erste, was sie auch gesagt haben, war: Das ist ganz der Papa! Und meine Eltern haben es später erfahren. (...) Und die Reaktionen meiner Eltern waren auch sehr überraschend für mich. Sie haben gesagt: „Das ist dein Kind, du warst schwanger, du hast das Kind gekriegt, man kann nichts tun. Er ist auf der Welt, und er gehört zur Familie." (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Dann hat's natürlich knall gemacht und dann war so der Albtraum vorbei. Dann hab ich meine Sachen gepackt, bin zu meinem Vater und seiner Lebensgefährtin gefahren – die hatte an dem Tag Geburtstag –, bin hingefahren und hab gesagt, dass ich in der Klinik war und dass eben die Kleine da ist. Sie haben erst verstanden, der Kleinen wäre was passiert. Und natürlich alle geweint und gefragt: Ja, wie konnte das passieren? Und dann hab ich die Sache klar gestellt, also, die Kleine lebt, nur nicht eben bei mir, sondern dass sie jetzt hier oben ist und ich gerne runterfahren möchte. Dann war Freude da, Gott sei Dank, die haben mich sofort auch unterstützt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich habe mich dann natürlich überwinden müssen, das allen zu sagen. Das war schwer, aber er hat mir immer wieder gesagt, Du musst das machen und Du machst es für die Kleine, und es zählt nicht, was andere sagen, es zählt, was Du willst und ja, so hab ich das dann auch erzählt. Manche waren natürlich total schockiert, andere haben auch gefragt warum. Aber wie gesagt, diese Frage auf das Warum konnte ich nicht beantworten und kann ich jetzt auch noch nicht beantworten. (...) So die Familie hat es eigentlich sehr gut aufgenommen, die standen auch alle hinter mir (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Haben Sie es dem Vater des Kindes denn dann erzählt*? Ja, an einem Wochentag haben wir uns abends in einem Restaurant getroffen und dann habe ich ihm das einfach so gesagt, dass er Vater ist, dass ich das Kind zu mir hole.* Wie hat er rea-

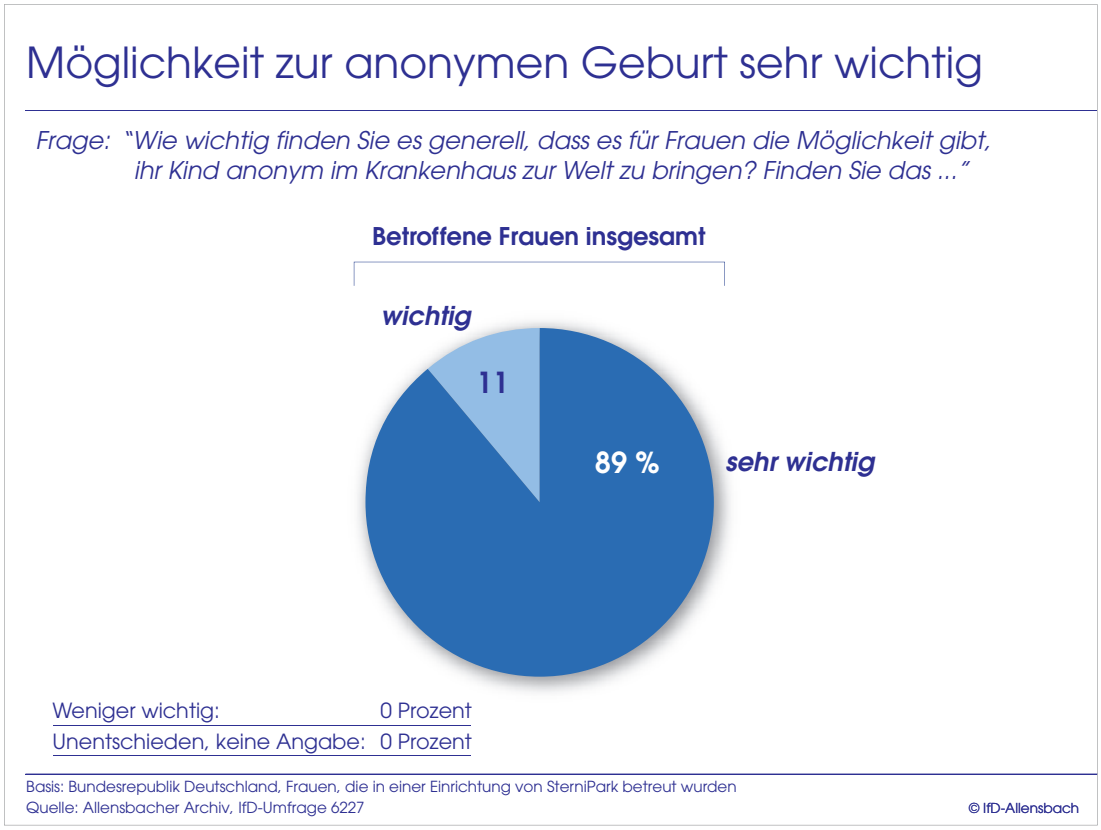
giert? *Er musste dann erst mal nach Hause und das alles verkraften. Er wusste nicht damit umzugehen, das kann ich auch nachvollziehen. Das ist ja erstmal ein Schock. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

(Meine Eltern) *haben auch ganz viele Sachen gekauft und die fanden das total toll. Aber halt erst, als sie da war. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

ALLGEMEINE BEWERTUNG DER ANONYMEN GEBURT: GROßE HILFE, DIE VIEL ZU WENIG BEKANNT IST – DIE EIGENE ENTSCHEIDUNG DAFÜR WIRD FÜR RICHTIG GEHALTEN

Die anonyme Geburt wurde von den Frauen durchgehend als große Hilfe für Frauen in verzweifelter Situation bewertet. Von den Betroffenen bewerteten deshalb 89 Prozent die anonyme Geburt als sehr wichtige Hilfe und 11 Prozent als wichtige Hilfe; nicht eine einzige der Befragten stellte diese Regelung im Nachhinein in Frage (Schaubild 26).

Schaubild 26



Gerade Mütter, die sich erst kurz vor Ende der Schwangerschaft verzweifelt bei der Notrufnummer von SterniPark gemeldet hatten, erklärten, dass sie wahrscheinlich

ganz anders auf ihre Schwangerschaft reagiert hätten, wenn sie diese Möglichkeit von vornherein gekannt hätten.
Dabei werden in den quantitativen wie auch in den Intensivinterviews unterschiedliche Aspekte der anonymen Geburt herausgehoben

- Für 90 Prozent war besonders wichtig, dass sie als Schwangere in einer schwierigen Lebenslage den Schutz der Anonymität in Anspruch nehmen konnten, der ihnen Sicherheit verlieh. Man könne unerkannt bleiben und müsse sein Kind dennoch nicht – mit allen Unwägbarkeiten – heimlich zuhause bekommen.
- 93 Prozent hoben die gute Beratung und Betreuung durch SterniPark in der Zeit nach der Geburt hervor,
- 90 Prozent generell die Besinnungsphase in der Zeit nach der Geburt. Selbst wenn man das Kind nicht selbst erziehe, habe man damit noch unterschiedliche Möglichkeiten. Anders als etwa bei Nutzung der Babyklappe könne man nach einer zunächst anonymen Geburt auch noch eine Form der Adoption wählen, bei der ein zukünftiger Kontakt zum Kind nicht ausgeschlossen ist.
- Für 83 Prozent war wichtig, dass nicht sofort das Jugendamt verständigt wurde,
- für 59 Prozent, dass sie das Zusammenleben mit dem Kind ausprobieren konnten (Schaubild 27).

Schaubild 27

Vorteile der anonymen Geburt

Frage an Frauen, die sich für eine anonyme Geburt entschieden haben:

"Was würden Sie rückblickend sagen: Was waren für Sie große Vorteile einer anonymen Geburt, die von SterniPark betreut wurde, und was war für Sie eher weniger wichtig? Ich lese Ihnen nun einige mögliche Vorteile vor, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob das für Sie ein besonders großer Vorteil oder eher weniger wichtig war."

	Insgesamt %
Dass ich nach der Geburt von SterniPark beraten und betreut wurde	**93**
Dass ich Zeit hatte, mich für oder gegen mein Kind zu entscheiden	**90**
Dass ich so lange anonym bleiben konnte, wie ich wollte	**90**
Dass das Krankenhaus nicht das Jugendamt verständigt hat	**83**
Dass ich das Zusammenleben mit meinem Kind ausprobieren konnte	**59**

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen, die in einer Einrichtung von SterniPark betreut wurden und sich für eine anonyme Geburt entschieden haben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6227

© IfD-Allensbach

(Ich hätte mir gewünscht,) *dass das mehr öffentlich* (bekannt) *gewesen wäre, dass man halt schon vorher gewusst hätte, was es alles für Möglichkeiten gibt. Ich kannte mich ja nicht so aus mit dieser Acht-Wochen-Frist und diesen ganzen Sachen. Dann hätte man die Schwangerschaft vielleicht auch anders gestaltet. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Grundsätzlich wäre es sicher gut gewesen, wenn ich gewusst hätte, dass es Möglichkeiten wie die Babyklappe oder die anonyme Geburt gibt. Vielleicht wäre ich dann mit der Schwangerschaft anders umgegangen. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich denke, es gibt viele Frauen, die wirklich auch andere Probleme haben, die das in dieser Offenheit gar nicht können in dem Moment, dass sie erst mal Schutz brauchen. Also, Sie meinen, dass diese Anonymität erst mal Schutz bietet*? Das gibt, ja, ein*

Gefühl von Sicherheit. Man hat auch nicht das Gefühl, du musst jetzt, sondern was du preisgeben willst, das reicht, und das ist in Ordnung. Das hat mir unheimlich gut getan. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Also für das Angebot spricht auf jeden Fall, dass junge Mädchen, die in einem relativ konservativen Rahmen aufwachsen, auch in ländlichen Regionen, wo es auch wenig Hilfsangebote gibt – in Großstädten sieht das mit Sicherheit anders aus –, da eine Möglichkeit hätten, auf jeden Fall einen Weg weitergehen zu können, ohne dass sie auf die schiefe Bahn geraten. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Für das Angebot spricht, dass die werdende Mutter ärztliche Unterstützung hat, man ist halt nicht alleine, es gibt ja immer Risiken und Schwierigkeiten, die bei einer Geburt auftreten können. Und da ist dann Hilfe für das Kind und die Mutter gewährleistet. Gibt es etwas, das dagegen spricht? *Eigentlich nicht, nein. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)*

Von der anonymen Geburt habe ich erst danach gehört. Das wäre sicherer gewesen. (heimliche Hausgeburt, Babyklappe, Kind später zur Adoption freigegeben)

Ich finde es gut, dass es anonyme Geburten gibt, nur weiß dass kaum jemand. Für die Frauen ist es wichtig, dass ihre Anonymität gesichert ist. Wenn man es geschafft hat, die ganze Schwangerschaft zu verheimlichen, ist es gut, wenn die Geburt auch anonym stattfindet. (heimliche Hausgeburt, Babyklappe, Kind später zur Adoption freigegeben)

Also dafür spricht auf jeden Fall, dass jede Frau in dieser Situation mit dem Geheimnis Schwangerschaft tierisch in Panik ist und nicht weiß, was sie tun soll. Und anonym heißt, ich muss mich nicht zeigen. Weil das wollen die Frauen ja nicht, das haben die neun Monate nicht gemacht. Ich wollte mich ja auch nicht zeigen. Und es ist ganz wichtig, dass es da steht, dass es auch anonym bleibt, dass man sich nicht preisgeben muss. Weil, man hat es ja sonst auch nicht getan. Die Familie weiß nichts, die Freunde wissen es nicht – warum sollen es fremde Leute wissen? Das ist ganz schwer. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich finde es gut, dass es diese Möglichkeit gibt. Dass man als Frau sein Kind im Krankenhaus gebären kann und sich nicht gleich entscheiden muss. Dass ich irgendwie geschützt bin. Ich hatte ja gar nicht über dass Kind nachgedacht, ich hatte ja immer alles verdrängt. Ich konnte das Kind kriegen und überlegen: Was mache ich nun – ohne Druck, ohne Stress mit dem Jugendamt. Und mich dann entscheiden. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Also, ich finde gut, dass es so was gibt. Ich meine, auch wenn man anonym entbunden hat, hat man ja trotzdem noch diese 8 Wochen, das Baby kommt ja zu einer Pflegefamilie, und man kann sich ja trotzdem noch dafür entscheiden. Also ich finde es gut, dass man auch noch Zeit hat, irgendwie sich dafür oder dagegen zu entscheiden. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Natürlich ist die anonyme weitaus besser als die Babyklappe weil eben halt das Kind nicht allein geboren wird. Es wird betreut, irgendwie geboren mit Hilfe von einer Hebamme, oder ein Arzt, es ist jemand da. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Die Hauptvorzüge sind, du kannst dich entscheiden: Gibst du das Kind weg oder behältst du es? Wenn du es in die Babyklappe legst, dann ist es ja endgültig. Dann hast du dich gegen das Kind entschieden. Manche Frauen legen es auch in die Babyklappe und holen es dann doch wieder. Dann ist es wie bei der anonymen Geburt. Es gibt Pro und Contra. Was war für Sie der Hauptvorteil der anonymen Geburt? *Ich brauchte meinen richtigen Namen nicht anzugeben und das Kind wurde nicht beim richtigen Namen geführt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Man liest immer wieder, gerade hier in Hamburg: Kind im Koffer, Kind tot in der Mülltonne, Kind tot ... So was kann man vermeiden. Ich finde dieses Angebot ... was Besseres kann man gar nicht haben. (...) Man hat halt die Möglichkeit, und dann hat man immer noch Zeit, sich zu entscheiden. Das finde ich auch wichtig. Dass man weiß, diese acht Wochen, um wirklich noch mal mit sich selbst ins Reine zu kommen, will ich sie wirklich nehmen? (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Für die, die ihre Daten nicht angeben möchte, finde ich es sehr gut, weil es viele Frauen gibt, die unglücklich schwanger werden durch Vergewaltigung oder Sachen, die nicht so schön sind. Die möchten das nicht preisgeben, und das ist auch okay. Ich denke, jede Frau, die in einer Situation ist, wie es hier alle Frauen waren, wie ich es auch war, soll diese Möglichkeit bekommen. Sie haben sich in dem Sinne für das Kind entschieden, denn sie haben es nicht abgetrieben und wollen dem Kind ein Leben bieten. Deshalb finde ich, dass anonyme Geburten wichtig sind. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Man hört doch immer wieder, wie verzweifelt Frauen sind, die sich nicht trauen, sich irgendwo Hilfe oder Beratung zu holen und die im Affekt dann wirklich bis zum Äußersten gehen und dann ihr Kind umbringen. Was sie vielleicht auch gar nicht wollen, aber das eben doch in dem Moment machen. Und deswegen ist es wichtig, dass es diese anonyme Geburt gibt und Frauen Stärke und Sicherheit finden, dass sie sich entscheiden können, dass dieses Kind, dieses Leben, das geboren wird, dass das dann trotzdem – ob es jetzt bei der leiblichen Mutter ist oder als Baby in eine Pflegefamilie kommt, wo es dann natürlich auch mit Liebe aufgezogen wird. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Für mich war es die Rettung und gut und Gold wert, weil ich ja noch nicht wusste, wie ich mich entscheide (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Man hat hier Frauen zum Teil, die das selber in Anspruch genommen haben und die sich liebevoll um einen kümmern, und man bleibt anonym. Es wird kein Rumgetratsche sein, es wird niemand erfahren, wenn ich mein Kind nicht wieder mitnehme. Das finde ich das Gute daran. Dagegen spricht nichts. Wenn man sich überlegt, bei einer anonymen Geburt, das Kind wird ärztlich versorgt, es ist nicht so, dass es irgendwo in einer Wanne zur Welt kommt oder ich weiß nicht, wo Leute ihre Kinder kriegen – es ist ärztlich versorgt, es geht ihm gut, es wird alles für das Kind getan. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Die eigene Entscheidung für eine anonyme Geburt wird dementsprechend auch im Nachhinein für richtig gehalten. Nicht eine der befragten Mütter bereut es, ihr Kind

unter den gegebenen Umständen anonym zur Welt gebracht zu haben. Die meisten geben vielmehr an, sie wüssten nicht, was sie ohne die anonyme Geburt und die Hilfe von SterniPark am Ende ihrer Schwangerschaft getan hätten. Nicht wenige befürchten, sie hätten das Kind dann ohne Hilfe zuhause bekommen und es dann entweder in eine Babyklappe gelegt oder irgendwo ausgesetzt.

Wie stehen Sie denn heute zu ihrer Entscheidung, dass Sie ihr Kind anonym zu Welt gebracht haben? Würden Sie das heute im Nachhinein anders machen? *Nein, in der Situation, in der ich mich damals befand, war für mich klar, es gab keine andere Möglichkeit. Und ich hätte jetzt auch noch keine andere gesehen. Also, es ist bei mir ja erst anderthalb Jahre her. Aber in der Lebenssituation, in einer WG, in einem 15-qm-Zimmer in der Arbeitssituation und auch Kollegen – also, ich wüsste nicht, wie ich es hätte anders machen sollen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

Das war gut, dass ich im Krankenhaus war und das Kind nicht alleine gekriegt habe. Das hätte ich dann ja irgendwo hinbringen müssen, und ich weiß nicht, ob ich dass geschafft hätte. Das mit der Babyklappe, das weiß ich zwar, dass es die in H. gibt. Im Krankenhaus war ich nicht alleine, ich hatte ja die von SterniPark an meiner Seite. Die wussten, was zu tun war, die haben mir in meiner Hilflosigkeit geholfen. Einfach so, die haben mich auch nicht verurteilt, dass ich dass mit der Schwangerschaft verheimlicht hatte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Nach wie vor stehe ich zu der Entscheidung. Es war das Beste, weil ich die Option hatte, ob ich sie behalte oder nicht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das war gut. Obwohl ich es teilweise immer mal wieder bereue und in Tränen ausbreche. Ich meine, ich habe sie mitgenommen, sie spielt jetzt drüben, aber ich wollte sie hier einfach zeigen. Ich werde ihr das nie erzählen. Aber es war gut, dass ich damals hergekommen bin, dass ich SterniPark gefunden habe, dass ich einfach die Gelegenheit hatte, anonym zu entbinden. Ich hatte einfach mehr Rückhalt, ich habe mich nicht so allein gefühlt, ich habe mich nicht überfordert gefühlt, ich habe mich sicher gefühlt. (...) Ich hatte gar keine anderen Möglichkeiten. Für mich war wichtig, dass ich weit weg von zuhause komme, erst mal weg von meinem Mann. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich war letztendlich froh, dass ich es so gemacht habe. Hätte ich das nicht gemacht, dann hätte ich die Nacht wahrscheinlich nicht überlebt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich würde es gar nicht mehr so weit kommen lassen! Aber damals war die Situation völlig anders. Ich bin nur froh, dass alles gut gegangen ist. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Die erste und die zweite Geburt, alleine zu Hause: Würden Sie das wieder so machen? *Heute jetzt, glaube ich – dann würde ich, glaube ich, den anderen Weg gehen. Das Erste, was H. zu mir gesagt hat, sie hätte mir gewünscht, dass ich es einfacher gehabt hätte. Aber da habe ich ja gar nicht dran gedacht. Das war nicht da. (zwei heimliche Hausgeburten, zieht die Kinder selbst groß)*

Ich bin ein bisschen blauäugig, dass alles gut wird, durch die Gegend gelaufen. Ich wusste aber eigentlich gleichzeitig, dass es nicht gut laufen kann. Vielleicht wäre ich eine dieser Mütter gewesen, die ihr Kind aussetzen. Ich weiß es nicht. Das hätte auch so kommen können. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Dann hätte ich das Kind wahrscheinlich zuhause bekommen und in eine Babyklappe gebracht. Und ich finde, das ist dann für Mütter, wenn man halt nicht die Möglichkeit hat, die anonyme Geburt zu machen, schwieriger. Denn man hat ja auch immer gesundheitliche Bedenken bei einer Geburt. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Das habe ich auch schon gedacht: Was hätte ich dann gemacht? Ich weiß es nicht. Keine Ahnung – vor die Kirche gelegt? Wenn ich das zuhause gekriegt hätte, ich weiß es nicht. Vielleicht hätte ich es in den Garten geschmissen. Ich weiß nicht, wie ich in der Situation reagiert hätte. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Dann hätte ich allein entbunden und es in der Babyklappe abgegeben. Und es nie wiedergesehen. Das würde mir jetzt das Herz brechen. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst großgezogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Also ich habe mir überlegt, du kriegst das Kind und tust es schnell weggeben. Also Babyklappe war ja ein Begriff. Man hat sich ja auch damals auch beschäftigt, und das wäre der nächste Schritt. Also ich hätte es zuhause gekriegt, und dann weggebracht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Es wäre garantiert irgendwo zu einer Geburt gekommen, alleine. Was dann passiert wäre, weiß ich nicht. Es wäre so oder so wesentlich schlimmer für alle Beteiligten geworden. Also für das Kind selber, für die Geschwister, für den Papa, für mich. Jede andere Möglichkeit wäre schlechter gewesen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich wäre auf jeden Fall in der Lage gewesen, mein Kind zu verlassen oder tatsächlich auch zu töten, da will ich mich nicht ausschließen. Ich hab Glück gehabt und ich werde auf Ewigkeit SterniPark dafür dankbar sein. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich weiß nicht, was passiert wäre, hätte es die anonyme Geburt nicht gegeben. Ich glaube, dann wäre es ziemlich blöd für mich ausgegangen. Und für den Kleinen auch. Das wäre nicht gut für uns ausgegangen. Ich habe damals ziemlich viel Blut verloren, die Ärzte haben gesagt, hätte ich eine Hausgeburt gehabt, ich glaube, ich wäre samt dem Kind draufgegangen. Sie mussten mich untenrum aufschneiden, weil das Kind halt durch den Wasserkopf einen ziemlich großen Kopf hatte und ich ziemlich viel Blut verloren habe. Es wäre nicht gut für uns ausgegangen, wir wären bei der Geburt beide draufgegangen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich weiß nicht, was sonst passiert wäre. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich wäre auf keinen Fall zum Jugendamt gegangen. Ich hätte versucht, das irgendwie alleine zu machen. Wahrscheinlich wie früher, es irgendwo vor die Tür zu legen

und zu klingeln und wegzulaufen. Aber dann hätte ich das Problem gehabt, dass ich mein Kind nie wiedergesehen hätte. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Man weiß nicht, was im Affekt, wenn man irgendwas gar nicht will – das ist halt alles so schwer, deswegen bin ich froh, dass ich hergekommen bin, dass ich es so gemacht habe. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das einzige Defizit des Angebots bestehen nach Ansicht der betroffenen Frauen in seiner noch immer geringen Bekanntheit. Gerade in ländlichem Umfeld sei die anonyme Geburt auch heute noch kaum bekannt. Eine jüngere Mutter konnte nicht verstehen, dass in der Schule zwar ausführlich über Verhütung und die Möglichkeit zur Abtreibung informiert wird, nicht aber über die Möglichkeit zur anonymen Geburt. Auf Bestrebungen, dieses Angebot einzuschränken oder ganz wieder abzuschaffen, reagieren die Mütter mit schierem Unverständnis.

Allerdings wussten einige auch um die rechtliche Grauzone, die auch die Information über derartige Angebote erschwert; zudem handele es sich um eine sehr spezielle Zielgruppe, die oft nur schwer durch Informationen zu erreichen sei.

Die Presse und alle Leute, die sagen, dass es Blödsinn ist mit der Babyklappe und mit den anonymen Geburten. Ich finde, die sollten sich das erst mal angucken, bevor man urteilt. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ja. Wenn ich hier aus diesem Umkreis gekommen wäre, hätte ich mich wahrscheinlich sofort an SterniPark gewendet, denn man liest es ja auch oft in der Zeitung oder man kennt dieses Angebot durch Fernsehen und Presse, aber bei uns in der Nähe gibt es das nicht. Und deswegen finde ich, man sollte auch ein bisschen in Nordrhein-Westfalen und in den anderen Bundesländern dafür sorgen, dass es solche Einrichtungen gibt. Viele Mütter, die bei mir aus der Nähe kommen, ich glaube, die wüssten überhaupt nicht, was sie machen sollten. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Ich finde, das Angebot müsste präsenter sein. Ich hatte Glück, dass ich nachts um zwei Fernsehen geguckt habe, als die Wiederholung von diesem Beitrag kam. (zwei anonyme Geburten, Kinder zur Adoption freigegeben)

Ich finde die Informationen ganz und gar nicht ausreichend. In der Schule wird z.B. Abtreibung immer als Thema behandelt, warum nicht auch anonyme Geburt? Damit die Frauen oder Mädchen wissen, es gibt auch was anderes. Denn in erster Linie denken alle immer gleich ans Abtreiben. Was anderes kennen die doch gar nicht. Das war ja bei mir auch so. Die kannten das gar nicht, ich habe dann wirklich auch von mir erzählt und dass es anonyme Geburt gibt und so was, „Findelbaby". Und da, wo ich herkomme, da kennen die das gar nicht. Also, ich weiß, dass es bei uns auch Krankenhäuser gibt, die das anbieten, aber die stehen da, glaube ich, gesetzlich so ein bisschen in Schieflage. Deswegen können die dafür – in Anführungsstrichen – auch keine Werbung machen. Das ist eine Grauzone. Manche Frauenärzte wissen das wohl, geben das auch weiter, aber wer setzt sich schon beim Frauenarzt hin und sagt, ich will mein Kind nicht. Das machen doch die wenigsten. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst erzogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Das ist ein Lebewesen, das ist ein Mensch und hat das Recht zu leben. Ich kann ihm das Leben nach der Geburt nicht wegnehmen, weil ich einfach nicht weiß, was ich damit anfangen, tun soll. (...) Und ich finde, dass viele Frauen wissen sollten, dass es solche Anlaufstellen gibt. Ich selber hatte auch noch nie was darüber gehört, bis ich auf diese Internetseite gestoßen bin. Ich war total überrascht, dass es überhaupt so etwas gibt. Deswegen glaube ich, ich wäre sehr verzweifelt gewesen, wenn ich nicht auf diese Seite gestoßen wäre. Ich weiß nicht, was ich in der Situation gemacht hätte, wenn keiner da wäre, wenn ich alleine zuhause bin und in den Wehen liege. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Das sollte eher verbessert werden, da ich ja auch erst ganz zum Schluss davon erfahren habe. Hätte ich das eher gewusst, hätte ich mich viel früher an diese Geschichte gewandt, hätte mir viel eher Hilfe gesucht. Es ist ja nicht so, dass es überall breitgetreten wird, dass man ins Krankenhaus gehen kann und du brauchst deine Karte nicht vorzulegen. Das weiß man ja nicht. Wenn du zum Arzt gehst, musst du

deine Krankenkassenkarte vorlegen. Und dann weiß jeder, wer ich bin. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich fand die Internetseite eigentlich ganz toll. Man gibt wirklich bei Google Babyklappe ein, und die erste Seite, die kommt, ist wirklich von SterniPark und wenn man die Seite öffnet, ist das Erste, was kommt, das Projekt Findelbaby. Und auf der Seite sind verschiedene Abteilungen, wo dann auch alles über die Babyklappe steht und alle Möglichkeiten aufgezählt sind, die Notrufnummer ist da ganz groß drin. Ich fand das schon gut. Und Internet – da kommt jeder ran! Und es hängen ja auch Plakate mit dieser Notrufnummer und Flyer und all so was. Ich sag ja, ich gehe damit auch ganz offen um und erzähle vielen Leuten davon. Ich denke, das hilft auch. So kommen auch einige Leute an diese Informationen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich finde diese Möglichkeit sehr gut, aber es gibt viel zu wenige Informationen. In meinem Fall war es längst zu spät dafür, als die Wehen einsetzten. Man steht ja völlig neben sich, wenn man die ganze Schwangerschaft im Kopf verdrängt hat. Die Informationen müssten überall präsent sein – nicht nur in Beratungsstellen oder beim Arzt. Da geht man ja nicht hin, wenn man seine Schwangerschaft verheimlicht. Im Internet ist es kein Problem, das war gut zu finden. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Nur wenige sahen konkrete Verbesserungsmöglichkeiten wie etwa eine Pflicht der Mütter, wenigstens einige Tage gemeinsam mit dem Kind zu verbringen, wie es sehr häufig in der SterniPark-Einrichtung geschieht. Auch eine größere Offenheit der Krankenhäuser für die anonyme Geburt wurde gewünscht und eine SterniPark-Seite auf Facebook vorgeschlagen.

Eine der Mütter beschrieb einen Versuch, ihr Kind anonym in einem Krankenhaus zu bekommen, noch bevor sie sich an SterniPark wandte: Dort war die Entbindung nicht zustandegekommen, weil es keine Möglichkeit zur Betreuung ihres schon etwas älteren Kindes gab; eine solche Betreuung hatte sie erst im Angebot von SterniPark gefunden.

Dass es vielleicht eine Pflicht gibt, dass wirklich die Frauen dann eine gewisse Zeit mit dem Kind verbringen müssen so ein, zwei, drei Tage. Einfach dass es da wirklich so etwas wie Frauenhäuser gibt oder im Krankenhaus, wo man sich zwar einfach anonym melden kann und sagt: So und so sieht's aus, ich möchte das anonym. Oder dass sie sich einfach verpflichten dazu, dann wirklich diese drei Tage mit dem Kind zu verbringen, vielleicht mit Aufsicht, wenn sie sich das alleine nicht zutrauen. Aber einfach, dass sie das Gefühl dann vielleicht doch bekommen. So wie hier, dass man ihnen sagt, es gibt für alles eine Möglichkei. Weil ich denke, die Frauen, die sehen ihre Lage auch als aussichtslos, so wie ich. Ich hab in der Schwangerschaft ja auch keinen Weg gefunden, irgendjemand das zu erzählen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Warum sie denn nicht auf Facebook sind. Facebook regiert doch gerade die Welt, ich merke das ja bei mir, bei uns im Betrieb. Ich mache jeden zweiten Tag Werbung für irgendwelche Mottos, die wir gerade haben, und ich finde, als Kommunikationsmittel ist es für die Jugend schrecklich. Aber die Menschen sind einfach bei Facebook, von Jung bis Alt. Für Werbung wunderbar, wenn es dann dazu kommt, dass die Leute sich nicht mehr persönlich unterhalten, sondern nur noch über dieses Facebook. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Dass alle Krankenhäuser damit auch zusammenarbeiten. Nicht, dass die einen das Jugendamt einschalten, und bei den anderen geht das super ohne. Das wäre etwas, dass man einfach die Wünsche akzeptiert im Krankenhaus. Dass man das so hinnimmt und gut ist und sich lieber freuen sollte, dass das Kind halt in guten Händen ist, als dass man es irgendwo in einer Mülltonne findet. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich muss auch sagen, dass ich auch in einem anderen Krankenhaus war, auch, wo man anonym entbinden kann, das war auch in der Nähe von mir. Da habe ich aber leider nicht entbinden können, weil niemand dort auf meine Tochter aufpassen wollte. Das war für mich wirklich total (schlimm) *– wirklich, man ist total verzweifelt, ist hochschwanger, hat ein Kleinkind, hofft auf Hilfe und dann hört man, wer soll denn hier auf ihr Kind aufpassen? Sie können hier nicht entbinden, das geht nicht. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)*

BABYKLAPPEN: EBENFALLS GROSSE HILFE, ABER EHER LETZTES MITTEL

Die Babyklappen werden von den Müttern zwar auch vehement befürwortet. Allerdings zeigen die Beschreibungen dieses Angebot eher als ein letztes Mittel, wenn alle anderen Stricke reißen: Ein Baby in der Babyklappe sei einem toten Baby allemal vorzuziehen, auch wenn möglicher Missbrauch – etwa auf Druck von Vätern, die kein Baby wollen – nicht auszuschließen sei.

Defizite werden eher darin gesehen, dass es nicht überall Babyklappen gibt und dass diese Klappen oft zu gut beobachtet werden können, so dass Mütter sich vielleicht nicht trauen, ihr Kind dort abzugeben. Auch die Babyklappen seien noch zu wenig bekannt.

Ich bin für diese Babyklappen. Es geht zwar viel rum, es hätte sich nicht viel geändert, die Zahlen wären nicht besser geworden von den Kindestötungen. Aber es ist auch nicht schlechter geworden. Selbst wenn da nur ein Baby in einem Jahr drinliegt, dann ist diesem Baby wenigstens geholfen worden, anstatt dass noch ein Kind getötet worden ist. Und es ist ja so: Es gibt so viele Leute, die ehrenamtlich auch dafür arbeiten – es ist ja nicht so, dass die alle bezahlt werden dafür. Die machen das alle ehrenamtlich. Also ich finde das, ehrlich gesagt, eine ganz tolle Sache. Die Gefahr, wenn die jetzt wirklich abgeschafft werden würden – dann würde es schlechter aussehen. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Für die Babyklappe spricht halt, dass die Kinder sofort in Obhut genommen werden, sofort betreut und untersucht werden. Wie oft liest man, dass Kinder einfach aus dem Fenster geworfen werden oder in irgendwelche Mülltonnen geschmissen werden oder in irgendwelchen Toiletten ausgesetzt werden. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Spricht irgendetwas aus Ihrer Sicht dagegen? *Man kann jetzt sagen, es könnte ausgenutzt werden, oder es gab ja auch schon mal solche Vorfälle, wo die Väter keinen Bock mehr auf das Kind hatten und einfach das Kind da rein gelegt, aber da gibt es ja auch wieder Wege und Mittel. Es gibt bei nichts eine Garantie, dass es nicht ir-*

gendwie ausgenutzt wird, aber ich finde, das ist das Beste, was man in solchen Fällen machen kann. (anonyme Geburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Die Babyklappe finde ich sehr wichtig. Es müsste jedoch viel mehr Babyklappen geben, eigentlich an jedem Krankenhaus. Sie müssten ausgeschildert sein, damit man auch garantiert den Weg findet – ohne fragen zu müssen. (heimliche Hausgeburt, Babyklappe, spätere Ermittlung der Mutter, da sie sich nach dem Weg zur Babyklappe erkundigt hatte; Kind später zur Adoption freigegeben)

Es geht ja darum, ob Babyklappen abgeschafft werden oder nicht. Und mir liegt es am Herzen, zu sagen: Viele Frauen haben keine andere Möglichkeit. Ich würde sagen, wenn die Babyklappen abgeschafft werden sollten, dann bitte eine andere Möglichkeit. Dann richtige, wirkliche Alternativen. Und ich denke, die wird man nicht finden. Aber wenn Abschaffung, dann gleichzeitig die und die Alternativen haben. Ansonsten finde ich – das ist meine ehrliche Meinung – lieber eine Babyklappe als wie ein Baby in den Müllsäcken. (Heimliche Hausgeburt, Kind zur Adoption freigegeben)

Dafür spricht, dass es diese Option überhaupt gibt. Dagegen – die Frauen haben einfach zu viel Angst, dass sie dann entdeckt werden. Das ist ja meistens dann in Krankenhäusern und an „zu belebten Orten". Deswegen, denke ich, nutzen das auch viele Frauen nicht. Deswegen nehmen die dann doch lieber anonym die Mülltonne, so schrecklich es sich auch anhört. Babyklappen, wenn ich mich erinnere, die sind fast alle in Krankenhäusern. Da kann dich immer einer plötzlich gesehen haben, man kann immer wieder ein schlechtes Gewissen haben. (zwei anonyme Geburten, ein Kind wird selbst erzogen, ein Kind wurde zur Adoption freigegeben)

Wenn sie ihr Kind zuhause aus Verzweiflung zur Welt bringen, können sie es dann einfach in die Babyklappe legen, statt es umzubringen oder zu misshandeln. Dann wissen sie, es geht ihm gut dort. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Die Babyklappe ist ganz wichtig – wenn man die ganze Schwangerschaft verheimlicht hat, dann muss das Kind nach der Geburt irgendwo hin. Hier in Hamburg sind ja schon Kinder ausgesetzt worden. Wenn man in der Situation ist, Panik, Chaos,

Angst – dann ist es gut, dass man die Kinder in der Babyklappe abgeben kann. Dann haben die noch eine Chance. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich finde auch Babyklappe ein ganz furchtbarer Name. Also, wenn ich Babyklappe höre, stelle ich mir einen Briefkasten vor, wo man das einfach reinsteckt. Das tut einem natürlich weh. Was ich schöner find, zum Beispiel Babynest. Das würde sich doch viel schöner anhören. Und einfach, ja, dass es doch öffentlicher gemacht wird. Weil es ist in dem Sinne nichts Schlimmes. Bevor jemand sein Neugeborenes umbringt – oder was man kennt, mit der Tiefkühltruhe, wo diese Mutter ihre vier, fünf Babys in der Tiefkühltruhe hatte. Und jetzt ist ja auch erst wieder eins aufgefunden. Ich finde, das muss nicht sein. Also, dann lieber das wirklich öffentlicher machen. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

Die Babyklappe finde ich auch ganz wichtig. Aber es gibt zu wenige. Es müsste viel mehr Informationen geben, wo gibt es welche, wie komme ich dahin? Das wäre für mich ein Problem gewesen, ich hätte da ja nicht zu Fuß oder mit dem Taxi hinfahren können. Das ist schwierig, wenn man allein ist und völlig neben sich steht. Eigentlich müsste jedes Krankenhaus eine Babyklappe anbieten: Es geht doch darum, die Kinder zu retten. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Nichts spricht dagegen. Das ist eine Möglichkeit für viele, die nicht wissen, wohin, die vielleicht – ganz blöder Zufall – das Telefon ist abgestellt, kein Guthaben mehr oder der Strom ist alle oder sonst was. Wo willst du das denn verstecken? Das kannst du nicht in der Wohnung verstecken. Deshalb, bevor was Schlimmes passiert, in die Babyklappe, egal ob nun SterniPark oder andere Einrichtungen. Das ist das Beste für beide. Es gibt auch welche, die nach der Geburt Rot sehen und das Baby lebt dann nicht mehr. (heimliche Hausgeburt, zieht das Kind selbst groß)

Ich wusste auch nicht, dass es nur in Norddeutschland so viele Babyklappen gibt. Das ist im Süden und Osten ja gar nicht der Fall. Das finde ich voll schlimm. Manche Frau hat nicht so viel Zeit zu fahren, das Kind nach Hamburg zu bringen. Das müsste dann ja auch noch organisiert werden, wenn man eine Babyklappe in Anspruch nimmt. Es ist zu weit. Ich bin dafür, dass das weiter ausgebaut wird. Denn man merkt ja schon, je mehr Babyklappen es gibt, desto weniger Kinder liegen ja

woanders. Die Erstversorgung ist gegeben und das Kind ist einfach gerettet. (anonyme Geburt, zieht das Kind selbst groß)

A N H A N G

Fragebogen 6226/PS

Fragenbogen 6227

Renate Köcher:

Anonyme Geburt. Eine Untersuchung über Lage und Motive der Mütter

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 148 vom 28. Juni 2012, S. 10

I N S T I T U T F Ü R D E M O S K O P I E A L L E N S B A C H

Umfrage 6226 PS
Januar 2012

1. Die Lebenssituation während der Schwangerschaft

Einleitungsfrage:

Wenn Sie an die Zeit der Schwangerschaft zurückdenken: Wie sah Ihr Leben zu dieser Zeit aus? Können Sie mir von Ihrer damaligen Lebenssituation erzählen?

Ergänzungsfragen:

a) Inwieweit waren Sie mit Ihrer damaligen Lebenssituation zufrieden?

b) Wie alt waren Sie während Ihrer Schwangerschaft?

c) Was haben Sie beruflich gemacht? Wie sah Ihre wirtschaftliche Situation aus?

d) Wie war das bei Ihnen zu der Zeit: Haben Sie alleine gewohnt, oder haben Sie mit jemandem zusammengewohnt? Können Sie mir ein wenig über Ihre damalige Wohnsituation berichten?

e) Können Sie mir etwas über den Vater des Kindes erzählen? In welcher Beziehung standen Sie damals zum Vater des Kindes?

f) INFORMELL:
War die Befragte in einer festen Beziehung mit dem Vater des Kindes?
Ja
Nein → Weiter mit Frage i)

g) Waren Sie glücklich in Ihrer Beziehung? Können Sie mir von Ihrer Beziehung zu dieser Zeit erzählen?

h) Inwieweit war das damals für Sie eine Beziehung mit Zukunft?

i) Waren Sie zur Zeit der Schwangerschaft und der Geburt des Kindes in einer festen Beziehung mit einem anderen Mann?
Ja
Nein → Weiter mit Frage l)

j) Waren Sie glücklich in Ihrer Beziehung? Können Sie mir von Ihrer Beziehung zu dieser Zeit erzählen?

k) Inwieweit war das damals für Sie eine Beziehung mit Zukunft?

l) Wie sah Ihre damalige Lebensplanung aus? Was hatten Sie für Pläne für die Zukunft, beruflich und privat?

m) Wie standen Sie generell zum Thema Kinder?

n) Können Sie mir etwas von Ihrem Freundeskreis und Ihren Verwandten zu dieser Zeit erzählen? Würden Sie sagen, Sie hatten Menschen, denen Sie vertrauen konnten, egal ob Freunde oder Familie?

2. Die Schwangerschaft und die Geburt des Kindes

Einleitungsfrage:

Sie haben nun von Ihrer generellen Situation während Ihrer Schwangerschaft berichtet. Ich würde mit Ihnen nun gerne über die Schwangerschaft und die Geburt Ihres Kindes an sich sprechen. Können Sie mir davon erzählen, wie Sie die Schwangerschaft erlebt haben?

Ergänzungsfragen:

a) Wie ging es Ihnen, als Sie festgestellt haben, dass Sie schwanger sind? Können Sie beschreiben, wie Sie sich gefühlt haben?

b) Im wievielten Monat waren Sie, als Sie die Schwangerschaft bemerkt haben?

c) Konnten Sie mit anderen über Ihre Situation reden? Inwieweit gab es Gesprächspartner im Familien- oder Freundeskreis?

d) Wie hat der Vater des Kindes darauf reagiert?

e) Welche Möglichkeiten standen für Sie im Raum, mit der Schwangerschaft umzugehen?

f) Wie haben Sie sich über die verschiedenen Möglichkeiten informiert? Welche Beratungsangebote haben Sie genutzt?

g) Wann kam der Gedanke auf, das Kind nicht selbst aufziehen zu wollen?

h) INFORMELL:
Hat die Befragte eine Babyklappe oder eine anonyme Geburt in Anspruch genommen?

Babyklappe → Weiter mit Frage q)
Anonyme Geburt

Wann kam der Gedanke auf, Ihr Kind anonym zur Welt zu bringen? Woher haben Sie von dieser Möglichkeit erfahren?

i) Wie haben sich Ihre Überlegungen dazu im Verlauf der Schwangerschaft verändert?

j) Mit wem haben Sie darüber gesprochen, dass Sie überlegen, Ihr Kind anonym zur Welt zu bringen?

k) Wann haben Sie Kontakt zu Sternipark oder zu einer anderen Beratungsstelle für anonyme Geburten aufgenommen und wie kam dieser zustande?

l) Wann haben Sie sich letztendlich für die anonyme Geburt entschieden? Was hat den Ausschlag gegeben, dass Sie sich dafür entschieden haben?

m) Welche Rolle hat die Beratung von Sternipark oder einer anderen Beratungsstelle bei Ihrer Entscheidung gespielt?

n) Können Sie mir von der Geburt Ihres Kindes erzählen?

o) Als Sie dann schließlich Ihr Kind zur Welt gebracht haben: Wie haben Sie sich unmittelbar nach der Geburt des Kindes gefühlt? Inwiefern hatten Sie da Zweifel an Ihrer Entscheidung?

p) INFORMELL:
Hat die Befragte eine Babyklappe oder eine anonyme Geburt in Anspruch genommen?

Babyklappe
Anonyme Geburt→ Weiter mit Fragenblock 3

q) Wann kam der Gedanke auf, eine Babyklappe in Anspruch zu nehmen? Woher haben Sie von dieser Möglichkeit erfahren?

r) Wie haben sich Ihre Überlegungen dazu im Verlauf der Schwangerschaft verändert?

s) Inwieweit hatten Sie Kontakt zu einer Beratungsstelle?

t) Wann haben Sie sich letztendlich dafür entschieden, eine Babyklappe in Anspruch zu nehmen? Was hat den Ausschlag für diese Entscheidung gegeben?

u) Können Sie mir von der Geburt Ihres Kindes erzählen?

v) Als Sie dann schließlich Ihr Kind zur Welt gebracht haben: Wie haben Sie sich unmittelbar nach der Geburt des Kindes gefühlt? Inwiefern hatten Sie da Zweifel an Ihrer Entscheidung?

3. Die Zeit nach der Geburt

Einleitungsfrage:

Jetzt möchte ich gerne mit Ihnen über die Zeit nach der Geburt sprechen und wie es Ihnen in dieser Zeit ging. Können Sie von der Zeit nach der Entbindung erzählen?

Ergänzungsfragen:

a) Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie nach der Geburt in Ihren Alltag zurückgekehrt sind?

b) Wie haben Sie die ersten Wochen nach der Geburt erlebt, in denen Sie von Ihrem Kind getrennt waren und sich entscheiden mussten?

c) Inwieweit haben Sie sich nach der Geburt jemandem anvertraut?

d) Inwiefern haben Sie nach der Geburt Beratung bzw. Betreuung in Anspruch genommen? Inwieweit hätten Sie sich mehr Beratung oder Betreuung gewünscht?

e) Wie war das bei Ihnen, gab es Informationen zu Hilfsangeboten, die Sie vermisst haben bzw. die Sie an früherer Stelle der Schwangerschaft sinnvoll gefunden hätten?

f) INFORMELL:
Hat die Befragte eine Babyklappe oder eine anonyme Geburt in Anspruch genommen?

Babyklappe → Weiter mit Frage i)
Anonyme Geburt

Wie stehen Sie heute zu Ihrer Entscheidung, Ihr Kind anonym zur Welt gebracht zu haben? Was würden Sie heute anders machen?

g) Das ist sicherlich nicht einfach zu sagen, aber was glauben Sie, hätten Sie gemacht, wenn es die Möglichkeit der anonymen Geburt nicht gegeben hätte? Was denken Sie?

h) INFORMELL:
Hat die Befragte eine Babyklappe oder eine anonyme Geburt in Anspruch genommen?

Babyklappe
Anonyme Geburt→ Weiter mit Frage k)

i) Wie stehen Sie heute zu Ihrer Entscheidung, eine Babyklappe in Anspruch genommen zu haben? Was würden Sie heute anders machen?

j) Das ist sicherlich nicht einfach zu sagen, aber was glauben Sie, hätten Sie gemacht, wenn es Babyklappen nicht gegeben hätte? Was denken Sie?

k) INFORMELL:
Zieht die Befragte Ihr Kind selbst auf oder hat Sie das Kind zur Adoption freigegeben?

Zieht es selbst auf
Hat das Kind zur Adoption freigegeben → Weiter mit Frage o)

l) Was war ausschlaggebend für Ihre Entscheidung, Ihr Kind doch selbst aufzuziehen?

m) Inwiefern gab es Momente, in denen Sie die Entscheidung, Ihr Kind selbst aufzuziehen, in Frage gestellt haben?

n) INFORMELL:
Zieht die Befragte Ihr Kind selbst auf, oder hat Sie das Kind zur Adoption freigegeben?

Zieht es selbst auf → Weiter mit Fragenblock 4
Hat das Kind zur Adoption freigegeben

o) Was war ausschlaggebend für Ihre Entscheidung, Ihr Kind zur Adoption freizugeben?

p) Inwiefern gab es Momente, in denen Sie die Entscheidung, Ihr Kind zur Adoption freizugeben, in Frage gestellt haben?

4. Einstellung zur anonymen Geburt generell

Einleitungsfrage:

Jetzt zu Ihrer generellen Meinung zu dem Angebot der anonymen Geburt. Was spricht Ihrer Ansicht nach für dieses Angebot, was spricht dagegen?

Ergänzungsfragen:

a) Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf, wenn Sie an die Angebote der anonymen Geburt denken?

b) Finden Sie die Informationen über dieses Angebot ausreichend? Inwiefern müsste das Informationsangebot verbessert werden?

5. Einstellung zur Babyklappe generell

Einleitungsfrage:

Zum Schluss der Befragung interessiert mich noch kurz Ihre generelle Meinung zu dem Angebot der Babyklappe. Was spricht Ihrer Ansicht nach für dieses Angebot, was spricht dagegen?

Ergänzungsfragen:

c) Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf, wenn Sie an das Angebot der Babyklappe denken?

d) Finden Sie die Informationen über dieses Angebot ausreichend? Inwiefern müsste das Informationsangebot verbessert werden?

Jetzt möchten wir Sie noch um ein paar statistische Angaben bitten:

1. T *Alter:* ☐☐ JAHRE
(Bitte eintragen!)

2. T Familienstand:

VERHEIRATET zusammenlebend	1
VERHEIRATET getrenntlebend	2*
LEDIG	3*
VERWITWET	4*
GESCHIEDEN	5*

* t Haben Sie einen Partner, einen Lebensgefährten?

JA	6
NEIN	7

3. t *Welchen Schulabschluss haben Sie?*
(Schüler geben bitte den angestrebten Abschluss an!)

(1)	Ich bin von der Schule abgegangen ohne Hauptschulabschluss/Volksschulabschluss	1
(2)	Ich habe den Hauptschulabschluss/Volksschulabschluss	2
(3)	Ich bin von der Realschule, polytechnischen Oberschule oder einer vergleichbaren Schule abgegangen ohne Realschulabschluss, ohne Mittlere Reife	3
(4)	Ich habe den Realschulabschluss (Mittlere Reife, Abschluss der 10-klassigen polytechnischen Oberschule)	4
(5)	Ich habe die Fachhochschulreife	5
(6)	Ich habe die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (Abitur, Fachabitur, Abschluss der 12-klassigen EOS)	6
(7)	Ich habe ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule abgeschlossen	7

4. T a) *Sind Sie berufstätig?*

JA	1
JA, mithelfend im eigenen Betrieb	2
In Berufsausbildung	3
Arbeitslos	4
Rentner, (Vor-)Ruhestand	5
Hausfrau, Hausmann	6
Schüler	7
OHNE BERUF	8

b) *Sind Sie ganztags, halbtags oder stundenweise beschäftigt?*

GANZTAGS	1
HALBTAGS	2
STUNDENWEISE	3

5. a) INFORMELL:
T

Haben Sie Kinder?

JA 1
NEIN 2**

** Gleich übergehen zu Punkt 10 !

b) Wie viele Kinder haben Sie?

1 KIND 1
2 KINDER..... 2
3 KINDER..... 3
4 KINDER..... 4
5 UND MEHR KINDER..... 5

c) Können Sie mir noch sagen, in welchem Alter die Kinder sind?

BIS UNTER 3 JAHRE..... 1
3 BIS UNTER 6 JAHRE..... 2
6 BIS UNTER 10 JAHRE 3
10 BIS UNTER 14 JAHRE 4
14 BIS UNTER 16 JAHRE 5
16 BIS UNTER 18 JAHRE 6
18 JAHRE UND ÄLTER 7

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Für Formulierung und Anordnung
alle Rechte beim IfD !

SterniPark
Telefonische Befragung 6227
März 2012

Adresse Nr.

Bitte übertragen!

INTERVIEWER: Fragen wörtlich vorlesen. Bitte die Buchstaben oder Zahlen neben zutreffenden Antworten einkreisen. Wenn keine Antworten vorgegeben sind, auf den punktierten Linien Antworten im Wortlaut eintragen. Alle Ergebnisse dieser Umfrage dienen dazu, die Meinung der Bevölkerung zu erforschen und besser bekanntzumachen.

"Sie wurden ja bereits von Sternipark darüber informiert, dass wir Sie gerne zum Thema anonyme Geburt und Ihrer Bewertung von Babyklappen befragen wollen.
Zu Beginn zwei allgemeine Fragen:

1.	Wie wichtig finden Sie es generell, dass es für Frauen die Möglichkeit gibt, ihr Kind anonym im Krankenhaus zur Welt zu bringen? Finden Sie das ..."	"sehr wichtig" ..... 1 "wichtig" ..... 2 "weniger wichtig" ..... 3 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 4	08
2.	"Und wie wichtig finden Sie es, dass es Babyklappen gibt? Finden Sie das ..."	"sehr wichtig" ..... 1 "wichtig" ..... 2 "weniger wichtig" ..... 3 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 4	09
3.	"Wie war das damals bei Ihnen, als Sie eine dieser Möglichkeiten genutzt haben? Darf ich zunächst fragen, wie alt Sie waren, als Sie schwanger wurden?"	..... JAHRE KEINE ANGABE ..... Y	10 11
4.	"Waren Sie zum damaligen Zeitpunkt verheiratet bzw. in einer festen Beziehung, oder hatten Sie keine feste Beziehung?"	VERHEIRATET, zusammenlebend ..... 1 VERHEIRATET, getrenntlebend..... 2 IN FESTER BEZIEHUNG ..... 2 IN KEINER FESTEN BEZIEHUNG ..... 3** UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE ... 4** ** Gleich übergehen zu Frage 7 !	12
5.	"Würden Sie Ihre Beziehung zum damaligen Zeitpunkt als glücklich und stabil beschreiben, oder war sie das eher nicht?"	GLÜCKLICHE, STABILE BEZIEHUNG ... 1 EHER NICHT GLÜCKLICH UND STABIL .. 2 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 3	13
6.	"Darf ich fragen: War Ihr damaliger Partner auch der Vater des Kindes, oder war das nicht der Fall?"	WAR VATER..... 1 NICHT DER FALL ..... 2 WEISS NICHT, KEINE ANGABE 3	14
7.	"Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren eigenen Eltern beschreiben? Würden Sie sagen, die Beziehung zu Ihren Eltern war damals..."	"sehr gut" ..... 1 "gut"..... 2 "weniger gut"..... 3 "gar nicht gut"..... 4 ELTERN BEREITS VERSTORBEN ..... 5** UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE .... 6 ** Gleich übergehen zu Frage 9 !	15
8.	"Und haben Ihre Eltern zur Zeit Ihrer Schwangerschaft in Ihrer Nähe gewohnt?"	"Ja, im selben Haushalt"..... 1 "Ja, zwar nicht im Haushalt, aber in der Nähe"..... 2 "Nein, lebten weiter weg"..... 3 KEINE ANGABE 4	16
9.	"Wie würden Sie Ihre damalige finanzielle Situation beschreiben? Würden Sie sagen, es ging Ihnen finanziell..."	"sehr gut" ..... 1 "gut"..... 2 "weniger gut"..... 3 "gar nicht gut"..... 4 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 5	17

10. "Und wie war Ihre berufliche Situation: Waren Sie berufstätig, oder in der Schule bzw. in der Ausbildung, oder waren Sie Hausfrau, arbeitslos, oder was sonst?"

BERUFSTÄTIG 1* 18
IN SCHULE, AUSBILDUNG 2
HAUSFRAU 3
ARBEITSLOS 4

ANDERES, und zwar: 8
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 9

[*] "Und würden Sie sagen, dass Sie einen sicheren Arbeitsplatz hatten, oder haben Sie sich um Ihren Arbeitsplatz Sorgen gemacht?"

SICHERER ARBEITSPLATZ 1 19
SORGEN GEMACHT 2
KEINE ANGABE 3

11. "Hatten Sie zum Zeitpunkt der Schwangerschaft schon eigene Kinder?" 20

JA, und zwar ..... KINDER *
NEIN, KEINE KINDER 0***
KEINE ANGABE ..... Y**

** Gleich übergehen zu Frage 12 !

[*] ← → [***]

"Wie standen Sie zum damaligen Zeitpunkt zum Thema Kinder:
Haben Sie sich weitere Kinder gewünscht, oder konnten Sie sich zumindest vorstellen, weitere Kinder zu haben, oder kamen weitere Kinder für Sie zum damaligen Zeitpunkt oder sogar generell nicht in Frage?"

HABE MIR WEITERE KINDER GEWÜNSCHT 1 21
KONNTE MIR WEITERE KINDER VORSTELLEN 2
KAMEN ZUM DAMALIGEN ZEITPUNKT NICHT IN FRAGE 3
KAMEN GENERELL NICHT IN FRAGE . 4
KEINE ANGABE 5

"Wie standen Sie zum damaligen Zeitpunkt zum Thema Kinder:
Haben Sie sich Kinder gewünscht, oder konnten Sie sich zumindest vorstellen, Kinder zu haben, oder kamen Kinder für Sie zum damaligen Zeitpunkt oder sogar generell nicht in Frage?"

HABE MIR KINDER GEWÜNSCHT 1 21
KONNTE MIR KINDER VORSTELLEN ... 2
KAMEN ZUM DAMALIGEN ZEITPUNKT NICHT IN FRAGE 3
KAMEN GENERELL NICHT IN FRAGE . 4
KEINE ANGABE 5

12. "Eine Frage zu Ihrem Freundeskreis und Ihren Verwandten: Hatten Sie Menschen, denen Sie vertrauen, mit denen Sie grundsätzlich über alles reden konnten, oder war das nicht der Fall?"

HATTE SOLCHE MENSCHEN 1* 22
NICHT DER FALL 2
KEINE ANGABE 3

[*] "Und haben Sie einem dieser Menschen auch Ihre Schwangerschaft anvertraut, oder haben Sie das nicht getan?"

JA, HABE DAS GETAN 4 22
NEIN, HABE DAS NICHT GETAN 5
KEINE ANGABE 6

13. "Was haben Sie empfunden, als Ihnen klar war, dass Sie schwanger sind: Waren Sie schockiert, oder waren Sie ratlos, wussten Sie nicht, was Sie tun sollten, oder waren Sie glücklich, oder wie ging es Ihnen sonst?" (Mehreres kann angegeben werden!)

SCHOCKIERT 1 23
RATLOS, WUSSTE NICHT, WAS ICH TUN SOLLTE 2
GLÜCKLICH 3

ANDERES, und zwar: 8
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 9

14. "Es kann ja verschiedene Gründe geben, weswegen man seine Schwangerschaft mit gemischten Gefühlen sieht. Ich lese Ihnen nun einige Aussagen von anderen Müttern vor, die in einer ähnlichen Situation waren wie Sie, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob die Aussage auch auf Ihre damalige Situation zutrifft oder nicht.

a) Wie ist es zunächst mit der Aussage 'Ich fühlte mich zu jung für ein Kind': Trifft diese Aussage auch auf Ihre Situation damals zu, oder ist das nicht der Fall?"	JA, TRIFFT ZU ..... 1 NEIN, NICHT DER FALL..... 2 KEINE ANGABE 3	24
b) "Und wie ist es mit der Aussage 'Ich wusste, mein Partner wollte keine Kinder (mehr)': Trifft diese Aussage auch auf Ihre Situation damals zu, oder ist das nicht der Fall?"	JA, TRIFFT ZU ..... 4 NEIN, NICHT DER FALL..... 5 KEINE ANGABE 6	24
c) "'Ich war in meiner Beziehung unglücklich'?"	JA, TRIFFT ZU ..... 7 NEIN, NICHT DER FALL..... 8 KEINE ANGABE 9	24
d) "'Mit einem Kind hätte ich meinen Job, meine Ausbildung aufs Spiel gesetzt'?"	JA, TRIFFT ZU ..... 1 NEIN, NICHT DER FALL..... 2 KEINE ANGABE 3	25
e) "'Meine finanzielle Situation war nicht gut'?"	JA, TRIFFT ZU ..... 4 NEIN, NICHT DER FALL..... 5 KEINE ANGABE 6	25
f) "'Ich hatte Angst vor der Reaktion meines Partners, meiner Familie oder meiner Verwandten': Trifft diese Aussage auch auf Ihre Situation damals zu, oder ist das nicht der Fall?"	JA, TRIFFT ZU ..... 7 NEIN, NICHT DER FALL..... 8 KEINE ANGABE 9	25

15. "Gab es darüber hinaus noch weitere Gründe, weswegen Sie Ihre Schwangerschaft mit gemischten Gefühlen gesehen haben?"

JA, und zwar: 26

..... 27

.....

NEIN, GAB ES NICHT 0
KEINE ANGABE..... 9

16. "Haben Sie dem Vater des Kindes von Ihrer Schwangerschaft erzählt?"	JA, HABE DAVON ERZÄHLT ..... 1 NEIN, NICHT DAVON ERZÄHLT ..... 2** KEINE ANGABE 3**	28

** Gleich übergehen zu Frage 18 !

17. a) "Und wie hat der Vater des Kindes reagiert: War seine Reaktion eher positiv, oder eher negativ, oder hat er gleichgültig reagiert?"	POSITIV ..... 1 NEGATIV ..... 2 GLEICHGÜLTIG..... 3 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 4	29
b) "Und hat er Ihnen Unterstützung zugesagt, oder war das nicht der Fall?"	UNTERSTÜTZUNG..... 5 WAR NICHT DER FALL..... 6 KEINE ANGABE 7	29
18. "Wie war das bei Ihnen während der Schwangerschaft: Haben Sie sich viele Gedanken über Ihre Situation gemacht, oder haben Sie das Thema eher verdrängt und versucht, so wenig wie möglich über Ihre Schwangerschaft nachzudenken?"	HABE MIR VIELE GEDANKEN GEMACHT .. 1 HABE DAS THEMA EHER VERDRÄNGT 2 KEINE ANGABE 3	30

19. "Wann kam bei Ihnen zum ersten Mal der Gedanke auf, Ihr Kind eventuell nicht selbst großzuziehen: War das unmittelbar, nachdem Sie von der Schwangerschaft erfahren haben, oder im Verlauf der Schwangerschaft, oder kurz vor der Geburt?"

UNMITTELBAR NACH KENNTNIS DER SCHWANGERSCHAFT 1 31
IM VERLAUF DER SCHWANGERSCHAFT 2
KURZ VOR DER GEBURT 3
KEINE ANGABE 4

20. "Wenn man in einer bestimmten Lebenssituation schwanger wird, aber kein Kind haben möchte, gibt es ja verschiedene Möglichkeiten. Welche davon haben Sie im Verlauf der Schwangerschaft erwogen, worüber haben Sie alles ernsthaft nachgedacht: Freigabe zur Adoption, anonyme Geburt im Krankenhaus, Babyklappe, das Kind selbst großziehen, oder was sonst?" (Mehreres kann angegeben werden!)

ADOPTION 1 32
ANONYME GEBURT 2
BABYKLAPPE 3
KIND SELBST GROSSZIEHEN 4

ANDERES, und zwar: 8
HABE MIR KEINE GEDANKEN GEMACHT .. 0
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 9

21. "Und haben Sie während Ihrer Schwangerschaft ein- oder mehrmals einen Schwangerschaftsabbruch erwogen, oder haben Sie darüber nie ernsthaft nachgedacht?"

EINMAL ERWOGEN 1 33
MEHRMALS ERWOGEN 2
NIE ERNSTHAFT DARÜBER NACHGEDACHT 3
KEINE ANGABE 4

22. "Und wofür haben Sie sich letztendlich entschieden? Für eine anonyme Geburt oder für die Nutzung einer Babyklappe?"

ANONYME GEBURT 1* 34
BABYKLAPPE 2***

ANDERES, und zwar: 8**
KEINE ANGABE 9**

** Gleich übergehen zu Frage 23!

* ← → ***

a) "Darf ich fragen, zu welchem Zeitpunkt Sie sich endgültig entschieden haben: War das unmittelbar, nachdem Sie von der Schwangerschaft erfahren haben, im Verlauf der Schwangerschaft oder kurz vor der Geburt?"

UNMITTELBAR NACH KENNTNIS DER SCHWANGERSCHAFT 1 35
IM VERLAUF DER SCHWANGERSCHAFT 2
KURZ VOR DER GEBURT 3

ANDERES, und zwar: .....
..... 8
KEINE ANGABE 9

b) "Es kann ja verschiedene Gründe geben, die dazu führen, dass man sich für eine anonyme Geburt entscheidet. Wie war das bei Ihnen: Aus welchen Gründen haben Sie sich für eine anonyme Geburt entschieden?"

..... 36
..... 37
.....
.....
.....
.....
KEINE ANGABE 9

A) "Darf ich fragen, zu welchem Zeitpunkt Sie sich endgültig entschieden haben: War das unmittelbar, nachdem Sie von der Schwangerschaft erfahren haben, im Verlauf der Schwangerschaft, kurz vor der Geburt, oder erst nach der Geburt?"

UNMITTELBAR NACH KENNTNIS DER SCHWANGERSCHAFT 1 35
IM VERLAUF DER SCHWANGERSCHAFT 2
KURZ VOR DER GEBURT 3
NACH DER GEBURT 4

ANDERES, und zwar: .....
..... 8
KEINE ANGABE 9

B) "Es kann ja verschiedene Gründe geben, die dazu führen, dass man sich für die Nutzung einer Babyklappe entscheidet. Wie war das bei Ihnen: Aus welchen Gründen haben Sie sich für die Nutzung einer Babyklappe entschieden?"

..... 36
..... 37
.....
.....
.....
.....
KEINE ANGABE 9

23.	"Für schwangere Frauen, die sich nicht sicher sind, ob sie das Kind selbst großziehen möchten, gibt es ja verschiedene Stellen, bei denen man sich persönlich beraten lassen kann. Haben Sie sich selbst persönlich beraten lassen?"	JA, HABE MICH BERATEN LASSEN .... 1* NEIN, HABE MICH NICHT BERATEN LASSEN ..... 2 KEINE ANGABE 3		38
	✱ "Und wo haben Sie sich beraten lassen? Bei einem Arzt, beim Jugendamt, bei kirchlichen Einrichtungen wie dem Diakonischen Werk oder der Caritas, bei anderen Beratungsstellen wie ProFamilia oder SterniPark, oder wo sonst?" (Mehreres kann angegeben werden!)	ARZT ..... 1 JUGENDAMT ..... 2 KIRCHLICHE EINRICHTUNGEN..... 3 ANDERE BERATUNGSSTELLEN..... 4		39
	ANDERES, und zwar:..... 8 KEINE ANGABE..... 9			
24.	"Und haben Sie sich selbst über Ihre Möglichkeiten informiert, beispielsweise im Internet, in Broschüren oder Büchern, oder ist das nicht der Fall?" (Mehreres kann angeben werden!)	JA, IM INTERNET ..... 1 JA, IN BROSCHÜREN..... 2 JA, IN BÜCHERN ..... 3 NEIN, HABE MICH NICHT INFORMIERT 4 KEINE ANGABE 5		40
25.	"Haben Sie sich alles in allem gut informiert bzw. beraten gefühlt, oder hätten Sie sich mehr Informationen gewünscht?"	GUT INFORMIERT, BERATEN GEFÜHLT . 1 MEHR INFORMATIONEN GEWÜNSCHT 2* KEINE ANGABE 3		41
	✱ "Und worüber hätten Sie sich mehr Informationen gewünscht, z.B. über welche Themen?" ..... 42 ..... 43 ..... KEINE ANGABE 9			
26.	"Haben Sie mit jemandem darüber gesprochen, welche Möglichkeiten Sie haben, zum Beispiel mit Ihrem Partner bzw. dem Vater des Kindes, mit Ihren Eltern, mit Freunden oder Bekannten, oder haben Sie sonst mit niemandem gesprochen?" (Mehreres kann angeben werden!)	PARTNER, VATER DES KINDES..... 1 ELTERN ..... 2 FREUNDE, BEKANNTE 3		44
	ANDERE PERSON, und zwar: ..... 8 MIT NIEMANDEM GESPROCHEN ..... 0 KEINE ANGABE..... 9			
27.	"Sich für eine anonyme Geburt oder die Nutzung einer Babyklappe zu entscheiden, war sicherlich für Sie nicht einfach. Welche der Personen oder Einrichtungen, mit denen Sie gesprochen haben, haben bei Ihrer Entscheidung eine Rolle gespielt, oder haben Sie Ihre Entscheidung ganz alleine getroffen?" (Mehreres kann angeben werden!)	PARTNER, VATER DES KINDES..... 1 ELTERN ..... 2 FREUNDE, BEKANNTE ..... 3 ARZT ..... 4 BERATUNGSSTELLE ..... 5 HABE ENTSCHEIDUNG ALLEINE GETROFFEN..... 6		45
	ANDERES, und zwar:..... 8 KEINE ANGABE..... 9			

28. "Einige Fragen zu der Zeit unmittelbar nach der Geburt: Als Sie Ihr Kind zum ersten Mal gesehen haben: Was haben Sie da empfunden? Waren Sie trotz der schwierigen Situation glücklich, oder waren Sie eher traurig bzw. deprimiert, oder waren Sie einfach nur erleichtert, dass Sie die Geburt hinter sich hatten?"

TROTZ SCHWIERIGER SITUATION GLÜCKLICH 1
TRAURIG, DEPRIMIERT 2
ERLEICHTERT 3
SCHWER ZU SAGEN, KEINE ANGABE 4

46

29. "In den ersten Tagen nach der Geburt, sind Ihnen da Zweifel an der Entscheidung gekommen, Ihr Kind nicht selbst großzuziehen, oder haben Sie die Entscheidung sogar bereut, oder hatten Sie das Gefühl, die richtige Entscheidung getroffen zu haben?"

ZWEIFEL GEKOMMEN 1
ENTSCHEIDUNG BEREUT 2
RICHTIGE ENTSCHEIDUNG 3
KEINE ANGABE 4

47

30. "Haben Sie in den Wochen, in denen Sie sich entscheiden mussten, komplett mit Ihrem Kind zusammengelebt, oder nur zeitweise, oder haben Sie in dieser Zeit gar nicht mit Ihrem Kind zusammengelebt?"

KOMPLETT ZUSAMMENGELEBT 1
ZEITWEISE ZUSAMMENGELEBT 2
GAR NICHT ZUSAMMENGELEBT 3
KEINE ANGABE 4

48

31. "Nachdem man sein Kind anonym zur Welt gebracht oder in einer Babyklappe abgegeben hat, gibt es ja verschiedene Möglichkeiten. Man kann seine Anonymität aufgeben und das Kind selbst großziehen, man kann seine Anonymität aufgeben und das Kind offen zur Adoption freigeben, oder man kann anonym bleiben und das Kind wird dann nach einigen Wochen automatisch zur Adoption freigegeben. Würden Sie mir sagen, wie das bei Ihnen war, wofür Sie sich entschieden haben?"

SELBST GROSSZIEHEN 1
ZUR ADOPTION FREIGEBEN 2
ANONYM BLEIBEN 3**
KEINE ANGABE 4**

49

** Gleich übergehen zu Frage 34 !

32. "Und darf ich fragen, was dazu geführt hat, dass Sie Ihre Entscheidung geändert und Ihre Anonymität aufgegeben haben?"

..... 50

..... 51

.....

KEINE ANGABE 0

33. "Und wann haben Sie diese Entscheidung getroffen?"

NACH.....TAGEN BZW. 52

NACH.....WOCHEN 53

KEINE ANGABE ..... Y

34. INTERVIEWER-Einstufung nach Frage 31:

Wofür hat sich die Befragte entschieden?

SELBST GROSSZIEHEN 1* 54
ANONYM BLEIBEN 2***
ZUR ADOPTION FREIGEBEN 3***
KEINE ANGABE 4**

** Gleich übergehen zu Frage 35 !

*

a) "Für Mütter, die sich entscheiden, ihr Kind doch selbst großzuziehen, gibt es von Beratungsstellen wie z.B. SterniPark ja eine Reihe von Hilfsangeboten. Haben diese Hilfsangebote für Ihre Entscheidung, das Kind doch selbst großzuziehen, eine entscheidende Rolle gespielt, oder haben sie auch eine Rolle gespielt, oder haben sie keine Rolle gespielt?"

ENTSCHEIDENDE ROLLE 1 55
AUCH ROLLE 2
KEINE ROLLE 3**
KEINE ANGABE 4**

**Gleich übergehen zu Frage 35 !

b) "Und welche Hilfsangebote, die es für Mütter und Kinder in Ihrer Situation gibt, haben für Ihre Entscheidung vor allem eine Rolle gespielt:
Hilfe bei der Erziehung des Kindes, Beratungsangebote, finanzielle bzw. materielle Unterstützung, die Unterstützung bei Behördengängen und Anträgen, Wohnangebote wie das Mutter-Kind-Wohnen, oder was sonst?" (Mehreres kann angeben werden!)

HILFE BEI ERZIEHUNG 1 56
BERATUNGSANGEBOTE 2
FINANZIELLE, MATERIELLE UNTERSTÜTZUNG 3
UNTERSTÜTZUNG BEI BEHÖRDENGÄNGEN 4
WOHNANGEBOTE 5
ANDERES, und zwar .....
..... 8
KEINE ANGABE 9

***

A) "Würden Sie sagen, es gab jemanden, auf dessen Hilfe und Unterstützung Sie jederzeit hätten zählen können, wenn Sie das Kind selbst großgezogen hätten, der Sie z.B. finanziell oder bei der Betreuung unterstützt hätte, oder war das nicht der Fall?"

GAB JEMANDEN 1 57
WAR NICHT DER FALL 2
KEINE ANGABE 3

35. "Wie sehen Sie das heute:
Würden Sie sagen, dass Sie die richtige Entscheidung getroffen haben, oder haben Sie Zweifel an Ihrer Entscheidung?"

RICHTIGE ENTSCHEIDUNG 1 58
HABE ZWEIFEL 2
KEINE ANGABE 3

36. INTERVIEWER-Einstufung nach Frage 22:

Hat sich die Befragte für eine anonyme Geburt oder die Babyklappe entschieden?

ANONYME GEBURT 1 59
BABYKLAPPE 2**

ANDERES, und zwar: 8**
KEINE ANGABE 9**

**Gleich übergehen zu Frage 38 !

37. "Was würden Sie rückblickend sagen: Was waren für Sie große Vorteile einer anonymen Geburt, die von SterniPark betreut wurde, und was war für Sie eher weniger wichtig? Ich lese Ihnen nun einige mögliche Vorteile vor, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob das für Sie ein besonders großer Vorteil, oder eher weniger wichtig war.

a)	Dass Sie nach der Geburt von SterniPark beraten und betreut wurden: War das für Sie ein besonders großer Vorteil, oder war das eher weniger wichtig?"	GROSSER VORTEIL ..... 1 WENIGER WICHTIG ..... 2 KEINE ANGABE 3	60
b)	"Und dass das Krankenhaus nicht das Jugendamt verständigt hat, war das ein besonders großer Vorteil, oder war das für Sie weniger wichtig?"	GROSSER VORTEIL ..... 4 WENIGER WICHTIG ..... 5 KEINE ANGABE 6	60
c)	"Dass Sie so lange anyonym bleiben konnten, wie sie wollten?"	GROSSER VORTEIL ..... 7 WENIGER WICHTIG ..... 8 KEINE ANGABE 9	60
d)	"Dass Sie Zeit hatten, sich für oder gegen Ihr Kind zu entscheiden?"	GROSSER VORTEIL ..... 1 WENIGER WICHTIG ..... 2 KEINE ANGABE 3	61
e)	"Und schließlich, dass Sie das Zusammenleben mit Ihrem Kind ausprobieren konnten: War das für Sie ein besonders großer Vorteil oder eher weniger wichtig?"	GROSSER VORTEIL ..... 4 WENIGER WICHTIG ..... 5 KEINE ANGABE 6	61

38.	"Wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit Ihrem jetzigen Leben? Würden Sie sagen..."	"Sehr zufrieden" ..... 1 "einigermaßen zufrieden" ..... 2 "weniger zufrieden" ..... 3 "gar nicht zufrieden" ..... 4 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 5	62
39.	"Möchten Sie in Zukunft gerne (weitere) Kinder haben? Würden Sie sagen ..."	"ja, auf jeden Fall" ..... 1 "ja, vielleicht" ..... 2 "nein, eher nicht" ..... 3 KEINE ANGABE 4	63

40. "Eine Frage zum Schluss:
Wir haben jetzt viel über das Thema Schwangerschaft und speziell über Babyklappen und anonyme Geburt gesprochen. Gibt es irgendetwas, das Sie uns noch zu diesem Thema sagen wollen?"

JA, UND ZWAR: 64

..... 65

.....

NEIN, GIBT NICHTS 0
KEINE ANGABE 9

Jetzt möchten wir Sie noch um ein paar statistische Angaben bitten:

1. T	Wie alt sind Sie?	☐☐ JAHRE KEINE ANGABE ..... Y	08 09
2. T	Familienstand:	VERHEIRATET zusammenlebend ..... 1 VERHEIRATET getrenntlebend..... 2* LEDIG ..... 3* VERWITWET ..... 4* GESCHIEDEN..... 5* KEINE ANGABE 9	10
* t	Haben Sie einen Partner, einen Lebensgefährten?	JA ..... 1 NEIN ..... 2 KEINE ANGABE 9	11
3. T	Welchen Schulabschluss haben Sie?	VOLKS- ODER HAUPTSCHULE ..... 1 MITTEL - ODER REALSCHULE, 10-KLASSIGE POLYTECHNISCHE OBERSCHULE ..... 2 ABITUR, FACHHOCHSCHULREIFE..... 3 ABGESCHLOSSENES STUDIUM AN UNIVERSITÄT, FACHHOCH-SCHULE ..... 4 OHNE SCHULABSCHLUSS ..... 5 KEINE ANGABE 9	12
4. a) T	Sind Sie berufstätig?	JA ..... 1 JA, mithelfend im eigenen Betrieb..... 2 In Berufsausbildung..... 3 Arbeitslos..... 4 Rentnerin, (Vor-)Ruhestand ..... 5 Hausfrau..... 6 Schülerin ..... 7 OHNE BERUF..... 8	13
b)	Sind Sie ganztags, halbtags oder stundenweise beschäftigt?	GANZTAGS ..... 1 HALBTAGS..... 2 STUNDENWEISE 3	14
5. a) t	INFORMELL: Haben Sie Kinder, die bei Ihnen leben?	JA ..... 1 NEIN ..... 2** ** Gleich übergehen zu Punkt 6 !	15
b)	Wie viele Kinder haben Sie, die bei Ihnen leben?	1 KIND ..... 1 2 KINDER..... 2 3 KINDER..... 3 4 KINDER..... 4 5 UND MEHR KINDER..... 5	16
c)	Können Sie mir noch sagen, in welchem Alter die Kinder sind?	BIS UNTER 3 JAHRE..... 1 3 BIS UNTER 6 JAHRE..... 2 6 BIS UNTER 10 JAHRE ..... 3 10 BIS UNTER 14 JAHRE ..... 4 14 BIS UNTER 16 JAHRE ..... 5 16 BIS UNTER 18 JAHRE ..... 6 18 JAHRE UND ÄLTER 7	17

6. T	Wie beurteilen Sie heute Ihre eigene wirtschaftliche Lage?	"Sehr gut" ..... 1 "Gut" ..... 2 "Teils gut, teils schlecht" ..... 3 "Eher schlecht" ..... 4 "Schlecht" ..... 5 WEISS NICHT, KEINE ANGABE 9	18
7.	"In welchem Bundesland haben Sie zur Zeit Ihrer Schwangerschaft gelebt?"	BADEN-WÜRTTEMBERG ..... 1 BAYERN ..... 2 BERLIN ..... 3 BRANDENBURG ..... 4 BREMEN ..... 5 HAMBURG ..... 6 HESSEN ..... 7 MECKLENBURG-VORPOMMERN ..... 8 NIEDERSACHSEN ..... 9 NORDRHEIN-WESTFALEN ..... 0 RHEINLAND-PFALZ ..... 1 SAARLAND ..... 2 SACHSEN ..... 3 SACHSEN-ANHALT ..... 4 SCHLESWIG-HOLSTEIN ..... 5 THÜRINGEN ..... 6 KEINE ANGABE 9	19 20
8. t	"Welche der folgenden Beschreibungen trifft am ehesten auf Ihren damaligen Wohnort zu?"	"Großstadt" ..... 1 "Ballungsgebiet" ..... 2 "Mittel- oder Kleinstadt außerhalb eines Ballungsraumes" ..... 3 "Ländliches Gebiet" ..... 4 KEINE ANGABE 9	21

Datum:	Wochentag des Interviews:	Dauer des Interviews:	Unterschrift des Interviewers:
.....	Mo.(1) Di. (2) Mi. (3) Do. (4) Fr. (5) Sa. (6) So. (7)	..... Min.	.....
22 23 24 24	25	26 27	

Anonyme Geburt

Eine Untersuchung über die Lage und Motive der Mütter / Von Professor Dr. Renate Köcher, Allensbach

Die Bundesregierung plant eine gesetzliche Regelung von anonymen Geburten und Babyklappen, die die Möglichkeit einer zeitlich begrenzten Anonymität für die Mütter gesetzlich verankern soll. Seit der Einrichtung von Babyklappen, von denen es zurzeit rund hundert in Deutschland gibt, wird über Pro und Contra gestritten. Das gilt auch für die anonyme Geburt, die in rund 130 Kliniken möglich ist.

Der deutsche Ethikrat hat sich schon 2009 dafür ausgesprochen, Babyklappen und andere Angebote der anonymen Geburt aufzugeben; begründet wurde dies nicht nur mit dem Grundrecht des Kindes auf Kenntnis der eigenen Abstammung, sondern auch mit der Annahme, dass das Angebot der anonymen Geburt „bedarfsweckend" sei, also zur anonymen Geburt oder Nutzung von Babyklappen ermuntere. Auch „werde den Schwangeren und Müttern aufgrund fehlender Beratung und Begleitung nicht nachhaltig geholfen".

Diese Einschätzung ist so pauschal kaum haltbar. Das belegt eine Befragung von Frauen, die in den vergangenen Jahren von dem Angebot der anonymen Geburt Gebrauch gemacht haben. Insgesamt wird die Zahl der Kinder, die seit 1999 in einer Klinik anonym geboren oder in einer Babyklappe abgelegt wurden, auf rund 1000 angesetzt. 105 der Mütter dieser Kinder hat das Institut für Demoskopie Allensbach befragen können. Ihre Situation, Beweggründe und Bedürfnisse wurden in der bisherigen Debatte oft nur auf der Basis von Vermutungen erörtert.

Die Untersuchung zeigt, wie heterogen die Motive und Umfeldbedingungen von Frauen sind, die sich für eine anonyme Geburt entscheiden. Da ist die überforderte Alleinerziehende ohne ausreichenden Rückhalt in ihrem sozialen Umfeld; die Studentin, die die Reaktion ihrer Eltern und das Ende der beruflichen Ambitionen fürchtet; eine Frau mit Alkohol- und Drogenproblemen, unfähig, schon ihr eigenes Leben in den Griff zu bekommen; eine Frau, die durch Vergewaltigung schwanger wurde und dies unter allen Umständen geheim halten möchte; die minderjährige Kurdin in panischer Angst vor dem Zorn ihrer Familie; die Frau eines gewalttätigen Mannes, der unter keinen Umständen Kinder will; die junge Auszubildende, die nichts so fürchtet, wie ihren Freund zu verlieren, wenn er von der ungewollten Schwangerschaft erführe.

Nur gut jede Zweite der befragten Frauen lebte während der Schwangerschaft in einer festen Beziehung. Für die Mehrzahl war es nicht die erste Schwangerschaft, 57 Prozent hatten bereits ein oder mehrere Kinder. Ein weiteres Kind konnte sich die überwältigende Mehrheit zum Zeitpunkt der Geburt nicht vorstellen.

Das Leben der meisten war in der entscheidenden Phase von Unsicherheit und mangelndem Rückhalt geprägt. Das gilt für die materielle Lage wie die Stabilität der Partnerschaft, die beruflichen Perspektiven und die Unterstützung durch Familie und Freunde. In rund 60 Prozent der Fälle war die finanzielle Lage angespannt; vier von zehn Frauen waren zu dem Zeitpunkt berufstätig, gut jede Vierte mitten in der Ausbildung, 15 Prozent arbeitslos. Von den berufstätigen Frauen fürchtete mehr als jede Dritte um ihren Arbeitsplatz.

> Im Rückblick bejahen neun von zehn Frauen ihre Entscheidung, das Kind anonym zur Welt zu bringen.

Genauso ungefestigt war die private Situation. Zwar lebte gut jede Zweite in einer festen Beziehung; diese war jedoch in jedem zweiten Fall labil und unglücklich. Nur in sieben von zehn Fällen war der Partner auch der Vater des ungeplanten Kindes. Knapp jede zweite Frau, die in einer festen Beziehung lebte, war zudem überzeugt, dass ihr Partner unter keinen Umständen ein (weiteres) Kind wollte. Die Angst vor der Reaktion des Partners und der eigenen Familie ist das dominierende Merkmal der Lage der Frauen: Drei Viertel berichten von diesen Ängsten, die oft einen wesentlich größeren Einfluss auf die Entscheidung hatten als die materiell beengte Situation der Mehrheit.

Eine Folge dieses Mangels an Rückhalt und Geborgenheit ist ein weitgehend einsamer Entscheidungsprozess. Die überwältigende Mehrheit war in dem Moment, in dem die Schwangerschaft bewusst wurde, schockiert und ratlos. Sechs von zehn Frauen haben den Vater des Kindes nicht über ihre Lage informiert; die, die es anders hielten, trafen weit überwiegend auf eine negative Reaktion.

Die meisten sprechen weder mit dem Vater des Kindes noch mit Eltern, Freunden oder Bekannten über die Optionen, die sie haben. Zwei Drittel versuchten zunächst, ihre Probleme einfach zu verdrängen und möglichst wenig über die Schwangerschaft und die Frage des Danach nachzudenken. Entsprechend entscheidet sich auch nur eine Minderheit sofort, das Kind nicht zu behalten, die meisten erst im Verlauf der Schwangerschaft oder kurz vor der Geburt. Jede dritte Frau hat im Verlauf der Schwangerschaft einen Schwangerschaftsabbruch erwogen.

Während des Entscheidungsprozesses spielen Berater außerhalb des persönlichen Umfelds und die Recherche im Internet zu den eigenen Optionen eine größere Rolle als der Austausch mit privaten Bezugspersonen. 65 Prozent haben sich im Internet über ihre Möglichkeiten informiert. Knapp jede zweite Frau hat sich schließlich beraten lassen, welche Möglichkeiten ihr offen stehen.

Die Entscheidung für eine anonyme Geburt haben sechs von zehn Frauen letztlich alleine getroffen. In 20 Prozent der Fälle hat die Beratung der einschlägigen Beratungsstellen mit den Ausschlag gegeben, in nur 9 Prozent der Fälle die Diskussion mit dem Vater des Kindes.

Nur jede fünfte Frau hat erwogen, ihr Kind selbst großzuziehen. Die Optionen, die die meisten beschäftigten, waren vor allem die anonyme Geburt und die Freigabe zur Adoption, in immerhin jedem dritten Fall auch die Babyklappe – ein weitaus höherer Anteil als diejenigen, die von dieser Möglichkeit später wirklich Gebrauch gemacht haben.

Unmittelbar nach der Geburt war die große Mehrheit vor allem erleichtert, teilweise sogar glücklich. Die anonyme Geburt wird im Rückblick als eine Möglichkeit bewertet, mit dem Kind vor Augen noch einmal neu zu überlegen: 90 Prozent der befragten Frauen sehen es als einen großen Vorteil an, dass sie Zeit hatten, sich dafür oder dagegen zu entscheiden, das Kind selbst großzuziehen. Ebenso viele sehen es als großen Vorteil, dass sie so lange anonym bleiben konnten, wie sie selbst es wünschten. Acht von zehn Frauen empfanden es als hilfreich, dass nicht unmittelbar staatliche Stellen verständigt wurden, sechs von zehn, dass sie das Zusammenleben mit ihrem Kind ausprobieren konnten. Die überwältigende Mehrheit gibt gleichzeitig zu Protokoll, dass sie nach der Geburt beraten und betreut wurden und auf diesem Wege auch Unterstützung für ihren Entscheidungsprozess bekamen.

Im Angesicht des Kindes kamen vielen Müttern dann auch Zweifel an der ursprünglichen Entscheidung, das Kind nicht selbst großzuziehen. Dies gilt insbesondere für Frauen, die in den ersten Wochen nach der Entbindung vollständig oder zumindest zeitweise mit dem Kind zusammengelebt haben. Von ihnen hat sich dann auch ein hoher Anteil entschieden, das Kind doch selbst großzuziehen.

Im Rückblick bejahen neun von zehn Frauen ihre Entscheidung – vor allem diejenigen, die sich letztlich entschlossen haben, ihr Kind selbst großzuziehen. Aber auch von denjenigen, die ihr Kind entweder offiziell zur Adoption freigaben oder in der Anonymität verharrten, bewerten dies annähernd 90 Prozent im Rückblick als richtige Entscheidung. Die Option der anonymen Geburt wird von den betroffenen Frauen völlig einmütig bewertet. Neun von zehn Frauen halten es für sehr wichtig, dass es diese Möglichkeit gibt.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
Nr. 148 vom 28. Juni 2012, S. 10